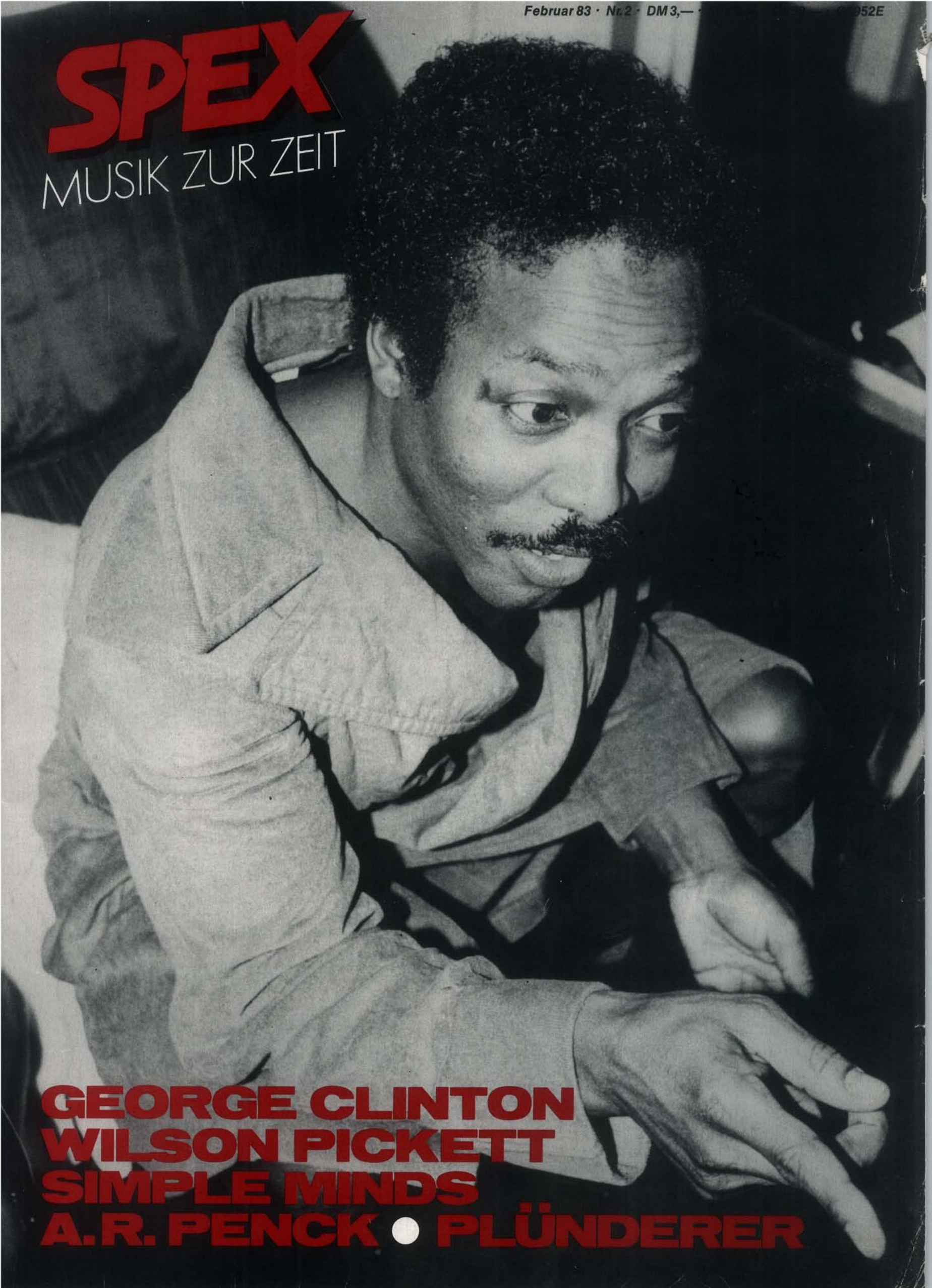
Februar 83 · Nr. 2 · DM 3,— · 52E

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT



GEORGE CLINTON
WILSON PICKETT
SIMPLE MINDS
A.R. PENCK • PLÜNDERER

IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT
Verlag und Herausgeber
Wilfried Rütten

SPEX — Redaktion
Zugweg 10
5000 Köln 1
Tel. 0221/32 96 57

Redaktion:
Peter Bömmels (v.i.S.d.P.),
Wolfgang Burat, Mo Coenen,
Clara Drechsler, Gerald Hündgen,
Christoph Pracht, Wilfried Rütten,
Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Mitarbeiter:
Ralf Behrendt, Hartmut Block,
Peter H. Boettcher, Gerhard Backhaus,
Martina Borghoff, Walter Dahn,
Diedrich Diederichsen, Marianne Ebertowski,
Markus Ehrenfeld, Klaus Frederking,
Lothar Gorris, Wolfgang Hanka,
Markus Heidingsfelder, Herfried Henke,
Michael Hooymann, Bertram Job, Olaf Karnik,
Gudrun Keil, Nina von Kreisler, Jutta Koether,
Karl Lippegaus, Jasper Marquardt,
Minou Myling, Joachim Ody, Ralph Otto,
Susanne Pferrer, Annegret Putzka,
A.R. Penck, Conny S., Peter Sempel,
Flora Soft, Michael Tesch,
Hung Min-Yeh, Sabine Vogel

Layout:
Christoph Pracht

Fotos:
G. Backhaus, W. Burat,
M. Hooymann, B. Schaub,
W. Wesener

Anzeigenleitung: *Christoph Pracht*
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4
vom 1.1.1983
Anzeigenschluß für die Märzausgabe
ist am 11.2.1983
Redaktionsschluß: 11.2.1983

Druck:
Farbo Druck und Grafik Team GmbH
Bonner Wall 47
5000 Köln 1
Tel. 37 20 15

Buchbinder:
Hilgers
Stammstr. 38-40
5000 Köln 30
Tel. 51 15 83

Vertrieb:
Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

1982 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

Die März-Ausgabe
SPEX MUSIK ZUR ZEIT
erscheint am
24. Februar 1983

INHALT "2/83"

SPEX RAP 2 - 9 / Leserbriefe 10
Wilson Pickett 20 Jahre im Geschäft
SIMPLE MINDS Seite 14
George Clinton BEGEGNUNG AUF DEM
MUTTERSCHIFF Seite 16
Born to Boogie - T.Rex Fans 20
DEAD KENNEDYS Seite 22
Tuxedo Moon Seite 23
Bild: A.R. Penck Seite 24
Vom Nordpol zum Südpol zu Fuß
für einen Kuß - A.R.Penck
FILM 83 Seite 28
DIE PLÜNDERER Seite 29
Singles 32
Erste Werke Seite 34
KRIEG UND FRIEDEN 35
Randy Newman - Interview 35
Cassetten Seite 40
Schallplattenkritik 42

RAP SPEX

CHRISTINA

Wir hatten eine Vorab-Kassette, aber trotzdem hat keiner die neue LP von Christiana besprochen. Keiner hatte Zeit, ganz einfach. Niemand konnte in diesem Monat seine Aufmerksamkeit von ihrem Foto abwenden, und was kümmert uns da schnöde Musik. Jetzt, nach Veröffentlichung, wird jeder Mitarbeiter mindestens einen Abdruck dieser Abbildung sein eigen nennen, und hoffentlich wird die gewohnte Ruhe wieder in unsere Redaktionsräume einkehren.

Motor Boys Motor

Die Zukunft des Rhythm & Blues war angesagt in der Bochumer Zeche, der Rhythm & Blues für die achtziger. Der Mini-Tour vorausgegangen waren eine nette, schnelle und harte LP mit hübschen Cover (Schlangenmensch) und euphorischen Kritiken.
In der Zeche angekommen gleich die erste Überraschung. Männer, nur Männer, mindestens 90 % der Besucher. Rauschebärte, Langhaarige und durchschnittliche Konfektionsware.
Erhöhte Vorsicht war geboten, als dann noch Peter Rüchel den Ort des Geschehens betrat.
Musik wie die Dampfwalze Max Schmeling – so jedenfalls kündigte die Zeche in ihrem Programmheftchen Motor Boys Motor an. Wie wahr! Zwar begannen die einzelnen Songs recht vielversprechend und interessant, setzte jedoch die ganze Combo ein, wurde es zum ganz normalen und überflüssigen R & B, mit gefährlicher Hard-Rock Nähe.
Wo das Neue, das Tolle, die Zeichen der Zeit in der Musik ihre Spuren hinterlassen haben soll, blieb ein Geheimnis.
Wir bevorzugen die Filigrantechnik eines Muhammed Ali.

FRIKADELLEN WIEDER AUFGEWÄRMT

Ein massives Haburger-Revival kündigt sich aus Hamburg (woher sonst?) an: Das ewig junge Thema „Haß auf den amerikanisierten Hackfleischklops" wird filmisch verbraten. Brandheiß ist die Idee einer *„Parodie auf die moderne ‚Hamburger!-Kultur"* zwar nicht grade, aber Gastrollen von Herren wie Genesis P-Orridge und William S. Burroughs werden schon für einen gewissen Kultstatus dieses Buletten-Epos sorgen. Inszeniert wird „Burger Krieg/Decoder" von gleich vier Regisseuren: Klaus Maeck, Muscha, Tri Trimpop und Volker Schaefer. Die Story geht etwa so:
Ein arbeitsloser Hobbybastler (FM Einheit) entdeckt, daß ein Hamburger-Konzern seine Kunden durch die Hintergrund-Musik in seinen Burger-Restaurants beeinflußt. Er versucht diesen Effekt durch Erfindung der „Anti-Muzak" für seine Zwecke zu verwenden. Der Rinderhack-Konzern setzt einen Agenten (Bill Rice) auf ihn an, der sich in FMs Freundin (Christiane Felscherinow) verliebt. Derweil stiften schon andere mit der „Anti-Muzak" Unruhe, die Lage wird kompliziert. FM und Christiane fliehen. Da geschieht das Unglück ...
Allerdings frühestens im Sommer dieses Jahres.

Foto: Fabrik Rakete

NENA GET YOUR GUN!

Gebt zu: Die meisten von euch würden Nena jetzt gern geschlachtet sehen. Geteert und gefedert, gebrandmarkt als Leichenfledderer der Deutschen Welle, enthauptet durch die scharfe Klinge meines Wortes.
Koch bange nicht, Kleines! Ich halte fest am Zipfel Deines Minirocks, ich glaube an Deinen furchtlosen Extremismus, dieses Bollwerk hemmungsloser Radikalität im Sumpfe deutscher Mittelmäßigkeit. Du stellst sie alle in den Schatten! Deine Live-Gigs lassen Iron Maiden wie eine Bande fliegengewichtiger Softies erscheinen. Deine neue Anti-Kriegs-Single „99 Luftballons" läßt Nicole diskutabel erscheinen. Dein Interview im Berliner Jugendmagazin „Blickpunkt" läßt Ronald Reagan wie Nicole erscheinen. „Aufrüsten ... ich bin mittlerweile der Meinung, daß es gar nicht mehr anders geht." Du scharfgemachtes Schrappnell! Du langbeinige Atombombe! „Wenn man etwas will, dann klappt das auch. Man muß es sich halt nur hart erarbeiten!" Du bist die Cruise Missile zu meinem Herzen! „Ich könnte mir also nicht vorstellen, ein Haus zu besetzen. Ich möchte zum Beispiel mein eigenes Klo haben." *(An diesem Punkt mußten wir unser Büro von den Teilen eines detonierten Nachrichtenredakteurs reinigen – d.Red.)*
Zu guter letzt noch passend zur Tour und LP der Nena-Kalender 83 aus dem Stall Jimi Rakete. Nena und ihre Jungs in allen Lebenslagen, am Strand, Nena allein in der U-Bahn, an der Tankstelle, vorm Bahnhof Zoo, in der Telefonzelle, im Passbildautomat, nach dem Pippimachen, als Junk alleine in der Wüste der Stadt. Dazu noch nette Porträtfotos von den Mitgliedern ihrer Band und natürlich vonherself.
Höchtsgebote für dieses vortreffliche Machwerk moderner Rock- und Starfotografie bitte an die Redaktion. Ab 50,– DM aufwärts.

ERWACHET!

Die Erleuchtung kam über Nacht: Walther, Gitarrist bei den Toten Hosen aus Düsseldorf, zertrümmerte seine Chelsea-Platten mit einem Vorschlaghammer, brach seine Verbindung zu den Hosen ab und stieg woanders ein. Bei den Zeugen Jehovas nämlich. Nein, kein Witz. Augenzeugenberichten zufolge steht er tatsächlich in der Düsseldorfer Innenstadt und verkauft dort den „Wachturm". Nach Jerry Lee Lewis und Little Richard ein weiteres Beispiel dafür, daß Rockmusiker besonders hellhörig für himmlische Stimmen sind.
Für Walther ist bei den Toten Hosen Trini Trimpop vom Schlagzeug an die Gitarre gewechselt. Er wird durch Doost von Aspirin ersetzt.

NEU — AGIER
STADT MUSIK
NEUE TÖNE
AMS NRW
dienstags: 2005-21°°
WDR2 HÖREN — REIN

Sphärenklänge

In dieser schnellebigen und unruhigen Zeit bietet die Sternwarte Bochum dem streßgeplagten Bürger am Sonntag den 20. Februar um 14 Uhr etwas ganz besonderes: Nach einer kurzen Einführung in den Sternenhimmel wird „dem Besucher elektronische Musik zum unkommentierten Sternenhimmel geboten". Weg von Streß und Alltagssorgen. „Da der Komponist von Beruf Psychologe ist, versuchte er die Musik so zu gestalten, daß sie in Harmonie zu den optischen Eindrücken entspannend und beruhigend wirkt." Jedoch: Die Musik soll Ähnlichkeiten mit der von Jean Michel Jarre, dem China-Reisenden, und Klaus Schulze aufweisen. Wer redet von Beruhigen und Entspannen?

PARTY!

Nick Cave, Sänger von Birthday Party, hat zusammen mit der Gruppe Die Haut eine LP fertiggestellt. Wann welche Plattenfirma die Platte veröffentlichen wird, ist allerdings noch fraglich.

Foto: Michael Hooymann

JaJaJa
2.2. Köln/Luxor – 4.2. Duisburg/Eschhaus – 6.2. Moers/Aratta

Virgin Prunes
19.2. Tübingen – 20.2. Darmstadt – 21.2. Bochum – 22.2. Hamburg – 23.2. Berlin

Medium Medium
17.2. Essen/Logo – 18.2. Münster/Odeon – 19.2. Köln/Stollwerck – 20.2. Frankfurt/Batschkapp – 22.2. Berlin/SO 36

John Cale
28.2. München/Schwabinger Bräu – 1.3. Frankfurt/Batschkapp – 2.3. Bochum/Zeche – 4.3. Bonn/Rheinterrassen – 5.3. Münster/Odeon – 7.3. Hamburg/Markthalle – 8.3. Berlin/Quartier Latin

GAP-Band
31.1. München – 1.2. Frankfurt

Kevin Coyne
16.2. Duisburg – 18.2. Frankfurt – 20.2. Gammelsdorf/Landshut – 25.2. Würzburg – 26.2. Münster

Sonderangebot
27.1. Frankfurt – 28.1. Mainz – 29.1. Reutlingen – 30.1. Tübingen – 31.1. Regensburg – 1.2. Stuttgart – 2.2. München – 3.2. Heidelberg – 4.2. Köln – 5.2. Gießen – 6.2. Hagen-Hohenlimburg – 7.2. Iserlohn – 9.2. Hannover – 10.2. Hildesheim – 11.2. Berlin

ABC
27.1. Mannheim – 28.1. München – 29.1. Frankfurt – 30.1. Berlin – 31.1. Düsseldorf – 2.2. Hamburg

Richard Hell
24.2. Essen/Logo – 25.2. Osnabrück/Hyde Park – 28.2. Hamburg/Markthalle – Berlin fällt aus, wird im März nachgeholt

Black Flag
13.2. Hannover – 14.2. Hamburg/Markthalle – 15.2. Duisburg/Eschhaus – 16.2. Köln/Stollwerck – 17.2. Osnabrück/Hyde Park – 18.2. Berlin/SO 36 – 19.2. München/Löwenbräu Keller – 20.2. Wien/Arena

Ultravox
29.1. Hamburg – 30.1. Essen – 31.1. Berlin

Ihmespatzen
5.2. Hagen/Haus Waldfrieden – 26.2. Hannover/HSV-Bad

2. JZI-Amateurfestival in 4783 Anröchte
15.1. Leonid, Leonids Dissidenten, Anachronismus, die Pettycoat-Singers, Theatergruppe 28. Dezember/Bürgerhaus Anröchte

Cmeh (Creative Music Ensemble Hamburg)
17.2. Rendsburg/Storyville-Jazzclub – 18.2. Osnabrück/Jazzclub – 19.2. Hildesheim/Bischofsmühle-Jazzclub – 24.2. Bielefeld/Bunker – 25.2. Attendorn/Cafe Europa – 26.2. Wuppertal/Börse – 27.2. Münster/Jazzclub – 1.3. Aachen/Malteser

Ace Cats
10.2. Köln/Stollwerck

Sounds of Steel, Saraba (Afrobeat)
13.2. Köln/Stollwerck

Eyeless in Gaza
2.2. Frankfurt/Batschkapp

Gerry & the Pacemakers
27.2. Hamburg/Markthalle

Zimmermänner
19.2. Regensburg – 20.2. Heidelberg – 21.2. Recklinghausen – 22.2. Hamburg – 23.2. Köln – 25.2. Hof – 26.2. Berlin

La Loora

Ihren zweiten Auftritt überhaupt, nachdem man im Vorhinein schon eine LP produziert hatte, bestritt La Loora aus Berlin bei dem dreitägigen Dilettanten-Marathon ‚Berlin atonal' im Dezember letzten Jahres im SO 36. Laut Korrespondentenbericht soll die Band wahre Begeisterungsstürme im Publikum ausgelöst haben.
Ihr Auftritt rief jedoch auch gleich die Skepsis der ‚echten' Dilettanten hervor – das sei kommerzielle Musik. Man singt schließlich englische Texte, steht in musikalischen Traditionen und kann sogar spielen. Erfrischend soll die Musik dennoch sein. (Frage: Sind Dilettanten erfrischend?)
Bestimmend auf der Bühne der Sänger Split, ein Finsterling mit ungebändigtem Agieren und dem Schrei eines Tigers. Musikalischer Kopf der Band ist Adam Amandowicz, Gitarrist und Exil-Pole. Der Rest der Band: Ein gewisser „Doktor Kaduk" am Synthesizer und Saxophon und ein ungenannt bleibender Schlagzeuger.
Wie es sich für eine Berliner Band gehört, bezieht man in das Konzept Bildende Kunst, Literatur und Film mit ein. Der Videofilmer Walter Gramming gehört gleichberechtigt zur Band.

GROBER UNFUG

Über dieses Bild dürfte sich der Vorsitzende der CDU-Fraktion Wuppertal, Hermann-Josef Richter, ganz außerordentlich freuen. Beweist es doch die vollkommene Richtigkeit seiner Behauptung, in die Reihen der Wuppertaler Punks haben sich „Restbestände der RAF" eingeschlichen, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen gelte. Gesagt hat er das neulich live in der Talkshow „Ohne Titel" auf WDR 3. Zwar sind „95 Prozent der Punker ganz normal", so normal also, daß der Herr Richter mit ihnen reden konnte, jawohl, ganz normal, „sie waren auch schon bei mir". Aber da sind dann eben noch jene unseligen fünf Prozent, jene, nun ja, Terroristen. Und gegen die, und nur die, richtet sich die Erfassungskartei für Punks in der Abteilung K 14 der politischen Abteilung der Kriminalpolizei Wuppertal. Also keine Aufregung. Die meisten der karteilich erfaßten Punks sind vollkommen normal, also auch nur ganz normal gespeichert. Nur eben diese fünf Prozent, die sind zwar auch erfaßt aber eben nicht normal.
In diesem Lichte muß man wohl auch eine neue Verordnung betrachten, die jetzt die Nutzung der Wuppertaler Innenstadt regelt. Verboten ist danach das „Lärmen", der „störende Alkoholgenuß" sowie alles, was „geeignet ist, die öffentliche Ordnung zu stören. Bravo, Wuppertal! Somit ist es gelungen, den einstmals abgeschafften Straftatbestand des „Groben Unfugs" hintenrum wieder einzuführen.
Herr Richter muß jetzt bloß aufpassen. Denn seine Bemühungen, wenn schon nicht Deutschland, so doch Wuppertal in Ordnung zu bringen, drohen von der Wuppertaler Volkshochschule unterlaufen zu werden. Diese Einrichtung hintertreibt zur Zeit all die engagierten Bemühungen der Stadtverwaltung und hält eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Rockmusik in Wuppertal" ab. Unter den geladenen Gästen findet sich auch ein Mitglied der Gruppe „Armutszeugnis". Wir alle hoffen, daß es sich hier um einen Vertreter der großen Mehrheit der Normalen handelt.

ROUGH TRADE DEUTSCHLAND

NEU!

COMPILATION

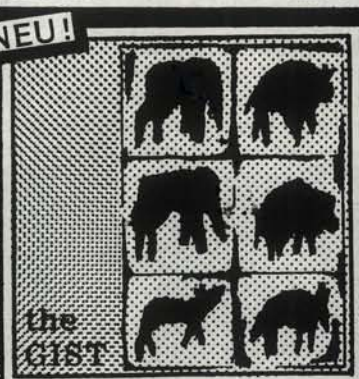
ROUGH TRADE DEUTSCHLAND

Eine Zusammenstellung der derzeit wichtigsten und interessantesten Rough Trade Bands u. a. mit:

AZTEC CAMERA; WEEKEND; THE GIST; VIRGIN PRUNES; ROBERT WYATT; CABARET VOLTAIRE u.v.a. mehr!

Bestellnr.: *RTD 5*

NEU!



THE GIST *RTD 6*
"Embrace The Herd"

ROUGH TRADE DEUTSCHLAND
"Unsere deutschen Produktionen"

VIRGIN PRUNES *RTD4*
"IF I DIE I DIE"
WEEKEND *RTD3*
"VARIETE"
SCRITTI POLITTI *RTD2*
"SONGS TO REMEMBER"
CABARET VOLTAIRE
"HAI-live in Japan" *RTD1*

Rough Trade vertreibt in Deutschland die Label: Rough Trade; Factory; Factory Benelux; lès Disques du Crepuscule; Operation Twilight; die LP von Anette Peacock auf Ironic Records. Daneben vor allem viele England-Importe.

Händlerkatalog anfordern:
ROUGH TRADE DEUTSCHLAND
Marienstr. 17
4690 HERNE 2
Tel.: 02325-3911+12

Postversand macht:
NORMAL
Sperberweg 7
5204 LOHMAR-GEBER

Aus und vorbei

ist es mit der Music-Hall in Berlin. Schade drum, war das doch ein Ort, der für ein interessantes Musikprogramm immer gut war. Veranstalterin Monika Döring, noch vor Monaten als Frau, die ihren Mann steht, im Stern porträtiert, mußte schon das ganze Januar-Programm ausfallen lassen.
Die Music-Hall soll nun in ein Müsli-Etablissement mit Teppichen und Kerzen umgestaltet werden.
Ein bißchen Spaß sollte es dann wenigstens bei den letzten Veranstaltungen geben. Silvester war es wohl langweilig, Große Freiheit aus Hamburg spielte auf und danach war Session mit Berliner Musikanten. Zwei Tage später das Abschlußkonzert mit zwei Pogo-Truppen (Kanalterror und Toxoplasma). Freibier und nach Konzertende Aufräumungsarbeiten waren versprochen.
Kein Freibier – und auch die Aufräumungsarbeiten waren bis zum Abgang unserer Informantin noch nicht weitgediehen. Immerhin wagten es zwei Jugendliche Biergläser zu zertreten. Mit diesen ekelhaften, und aggressiven Auswüchsen waren die Aufräumarbeiten abgeschlossen und der neue Besitzer freute sich. Das Konzert als solches soll übrigens recht gut gewesen sein. Mal abwarten, ob es Monika Döring gelingen wird, ihre Veranstaltungen in anderen Örtlichkeiten fortzusetzen.

PRAWDA!

Sind alle Skinheads Faschisten? Die englischen *Redskins*, die Gruppe um New Musical Express-Schreiber X. Moore, sagen „Njet". Und veröffentlichten jüngst eine Single mit dem Titel *„Lev Bronstein"*. Bronstein (Bild), besser bekannt als Leo Trotzki, war vor und während der russischen Revolution wichtigster Mitkämpfer (und Gegner) Lenins, dann der erste Außenminister der jungen UdSSR und Gründer der Roten Armee. Nach Lenins Tod wurde er von Stalin um Amt und Würde gebracht, aus dem Land gejagt und 1940 im Exil in Mexiko ermordet.
Trotzki war übrigens 1908 und 1912 Herausgeber der – damals natürlich illegalen – Zeitung *„Prawda" (Die Wahrheit)*. Das Blatt und sein Ruf waren so gut, daß Stalin 1912 einfach den Namen klaute und Trotzki wütend, aber hilflos zusehen mußte. Irgendwie führt das wieder zurück auf X. Moore, dem die Jugendzeitschrift der KPdSU zumindest einen Artikel geklaut hat. Seine Story über den „Right To Work"-Marsch von Liverpool nach Blackpool war im Oktober '81 im NME erschienen. Ohne langes Fragen des Autors und natürlich ohne Honorar ist sie in der Sowjetunion nachgedruckt worden. Mit einer kleinen Änderung – gestrichen wurde ein Textzitat der Punkband *Crisis: „No Communists in the Kremlin"*. Prawda.

Foto: G. Backhaus

JAMES BROWN, hier ein Bild von 1982

Gute Zeiten!
Das wahre Leben spielt sich sowieso im Fernsehen ab, und die wahre Musik auch, zumindest wenn WDR 3 'The Big Beat' auspackt. Nichts geht über Pantoffelkono! Und im Gegensatz zu den Supergruppen — Filmen über WHO und Stones, die einem neben hervorragenden Sachen leider auch nicht die Dokumentation jämmerlichen Niedergangs vorenthalten, war der Film von der ersten bis zur letzten Sekunde reines Vergnügen — the Big Beat!
Was war es das letzte Mal? Die Halle war bestuhlt, Bengalische Beleuchtung und noch dazu überall Kameras? Oh große Scheiße. Die Band war ja super, aber... Die nackte Wahrheit ist, daß du schon wieder dein Geld aus dem Fenster geschmissen hast, um festzustellen, daß auch dein Geheimtip nur dann groß ist, wenn nicht jeder Pickel im Gesicht minutiös ausgeleuchtet ist.
Phil Spector (wir erinnern uns an den guten, alten Phil) präsentiert die Größten von '63 in erbarmungslos unsensibler Beleuchtung, vor bestuhlter Halle und umzingelt von lästigen Kameras, die die ohnehin bestehende, unkameradschaftliche Distanz zwischen Star und Publikum ins Unerträgliche steigern.
Weil er eben Phil Spector ist, bemüht er jeden greifbaren, echt amerikanischen Kaugummi-Gag (vor dem Auftritt von James Brown und den Famous Flames erscheint ein einsamer Feuerwehrmann und wütet mit dem Feuerlöscher, etc.) und eine ganze Horde wahrscheinlich natürlicher Tänzer und Tänzerinnen in engen und weiten Hosen, befranst oder mit Ringelhemdchen, oder auch im Bikini (wo sich damals das hingucken noch lohnte, zumindest wegen der Quantität des Gebotenen), kurz, ganz natürlich, wie der Teenager von nebenan. Es paßt immer wie die Faust aufs Auge und ist trotzdem ein Genuß für sich — wen stört es schon, wenn auf einer Bühne gleichzeitig 2 Shows laufen?
Außerdem muß man nicht Phil Spector heißen, um mit den Leuten was her zu machen — man muß sie einfach nur haben, und einen Tisch um den Eintritt zu kassieren. Zum Einstand Frau Spector, sprich die Ronettes, die mit ihrem schönen blasigen Teenager-Pop ein bißchen aus dem Rahmen fallen — natürlich sind sie nicht schlecht, denn was sollte ein berühmter Produzent mit einer Frau, die ihm durch ihr unmusikalisches Plärren unter der Dusche jede Inspiration austreibt? Nur war Tina Turner damals eben 2 Klassen besser, als ihr Becken noch mörderisch war, die Beine wild, stolz und stämmig und ihr Mund ..... zusammen mit dem langen, sehnigen Ike, immer die Ruhe selbst und so verdammt stolz auf seine wilde, verrückte Tina. Hätte er doch besser auf sie aufgepaßt.
James Brown ist der König — der Vater des Funk, und der einzige, der zum Funk von James Brown tanzen kann. Auf einem Fuß jagt er über die Bühne, schneller und unbeschwerter als jeder andere auf 2 Füßen, stürzt lässig in den Spagat, und schießt in die Höhe.
Bei Please, Please, Please überwältigt ihn das Gefühl. Mit hörbarem Knall bricht er in die Knie, keuchend und stammelnd, von Leidenschaft geschüttelt. Teilnahmsvolle Besorgnis bei den 'Flames'. Beruhigend tätscheln sie seine Schultern, richten ihn auf, stützen ihn vorsichtig und hüllen den gebrochenen Mann in seinem pelzverbrämten Umhang. Er zittert wie ein Greis. Ein Bild des Jammers. Nein! Da kämpft er sich wieder ans Mikrofon! Päng-erneuter Zusammenburch. Aufrichten. Nein,! Er verschmäht den Umhang, reißt sich sogar das Jackett vom Leibe, das sorgsam aufgehoben und vom Staub befreit wird... 3 Mal wiederholt sich das Drama, ehe der große James Brown Gram und Verzweiflung abgeschüttelt hat. Er ist wieder frisch, und das einzige was ihn jetzt noch aufhalten kann, ist die Hose, die ab und zu ins Rutschen kommt und an ihren rechten Platz gezogen werden muß.
Wie fantastisch er war, der wildeste und großspurigste und bestimmt der gefährlichste von allen aufregend gefährlichen schwarzen Männern. Stimmt's nicht, kleines blondes Pferdeschwanzmädel, da, in der 7. Reihe? Ich

hab es in deinen Augen gesehen, ganz genau. Heute ist er fett und alt und tingelt für ein Butterbrot, aber irgendwie ist er immer noch einer von denen, die besser sind und bleiben, als die Leute, in deren Vorprogramm sie heute vielleicht spielen dürfen. So wie Chuck Berry, der als zahnloser Alter in der ‚Blood, Sweat & Tears'-Show nochmal mit seinem ‚Duck-Walk' aufwarten mußte, und trotz seiner morschen Knochen die feiste Hauptattraktion beschämte. Bloß daß es wahrscheinlich keiner gemerkt hat. (In der Fernsehbearbeitung von ‚The Big Beat' fiel der ‚Duck-Walk' übrigens der Schere zum Opfer — sonst hätte man ja 10 Sekunden Blick auf die fleischigen Schenkel der ‚Sweet Little Sixteen'-Tänzerin kürzen müssen. Beim Kürzen waren sie eigen.) Oder Bo Diddley, was wurde eigentlich aus Bo Diddley? Wer hätte seine Gitarre nicht gern e i n m a l so gespielt wie er? Bo fand eine zumindest imagegemäße Anstellung als Sheriff.

Schließlich muß man nicht unbedingt reich werden, nur weil man Berge von Platten verkauft hat und von jedem, der was auf sich hielt, mindestens einmal gecovert worden ist. Und der 1963 die hinreißendste und umwerfendste Gitarristin hatte, die im weißen Abendkleid die Hüften schaukeln ließ, wie ihre beiden Kolleginnen und gleichzeitig mit der unförmigen Gitarre hantierte wie mit dem Maschinengewehr — auch das war damals großartig. Aber um zu überleben muß man mehr sein als einfach nur Spitzenklasse. Wenn man es machen will, muß man hingehen, und allen endgültig klar machen, daß keiner in weißen Kleidern schärfer aussehen kann als ein Schwarzer. Schließlich schickt einen keiner im weißen Maßanzug zum Straßenkehren. Von Marvin Gaye oder Diana Ross, die Lady mit den riesigen Rehaugen und dem lächerlichen, reizenden Mund, der von einem Ohr bis zum anderen reicht und doch so bezaubernd ist, erwartet heute niemand, bei miesen Veranstaltern die Klinke zu putzen, um die Miete zahlen zu können. Smokey Robinson schaut mich heute an, vom geschmackvollen Cover seiner letzten Platte runter, trägt einen Pelz, der soviel gekostet hat, wie ich in einem Jahr zum Leben brauche und den ich an meinem Vater peinlich großbürgerlich fände. 1963 war er ein ziemlich junger, ziemlich gelber Neger mit Schlitzaugen und abstehenden Ohre, der mit den vertracktesten, einfachsten und endgültigsten Aphorismen umwirft, mit der besten Musik und einer Stimme, die so perfekt ist, daß man kaum registriert, wenn sie bei ‚You've really got a hold on me' regelrecht umkippt.

Vielleicht ist es für Smokey und die Miracles nur glattes Show-Business, zu ‚Mickey's Monkey' affenartig über die Bühne zu tappen unter Lausen und Kopfkratzen (nicht zu vergessen, das Zitieren der drei berühmten philosophischen Affen), aber es ist tatsächlich ein großer Spaß und eine ganz lächerliche, siegessichere Provokation für die, die Neger als sangesfreudige Gorillas zu genießen wissen. Wer sprach noch letztens von Subversivität? Damals hatte er ein so tolles Lächeln, daß es sogar vor dem Fernseher, 10 Jahre alt, noch einen entzückten Schrei abringt, weil es dich einfach zwingt, denen ein Schnippchen zu schlagen, die dir einen scheußlichen Pelz verweigern könnten.

James Brown muß man lieben, weil er der Größte war, und kräftig dafür bezahlt hat. Smokey Robinson muß man lieben, weil er der Größte war, ohne andere dafür abkassieren zu lassen. Und ohne abzuschlaffen wie die Stones. Man muß sich für absolut keine Musik interessieren, um Rolling Stones-Fan zu sein, aber wenn man Stones-Fan ist, sollte man sie sich in ‚The Big Beat' ansehen, weil sie da noch das sind, was sie heute teuer verkaufen. Bei einem Konzert, wo gerade 20 Minuten vorher dein Idol Chuck Berry aufgetreten ist, ein Chuck Berry-Stück zu spielen, n u r Cover-Versionen von schwarzen Stücken zu spielen und so zu tanzen wie Tina Turner, die hinter den Kulissen steht und dir zusieht, — damit kann man angeben, und obwohl sie alle versuchen, cool zu sein, merkt man, wie sie platzen vor Triumph: "Guckt mich an, ich kann es auch!" So wie sie da versuchen, **nicht** in die Kamera zu grinsen, das trifft mich tiefer, als alle ausgeleierten Monumental-Faxen, die sie heute drauf haben. Was waren die Stones doch für schneidige Kerlchen — ach.

Ich habe diesen Film gesehen, und mir ist ein Schauer nach dem anderen den Rücken runtergelaufen, während ich mich für meine schlampige Freizeitkluft schämte, obwohl mich von denen im Fernsehen keiner sehen konnte. H e u t e würde ich mich nicht schämen, mit Romika-Pantoffeln auf ein Konzert zu gehen — und wenn ich mich doch noch besinne, dann ist es echt kein Vergnügen mehr, höchstens blöder Eigensinn. Sagt mir nicht mehr, ich würde lustlos schreiben, ehe sich d a s nicht ändert.

Clara

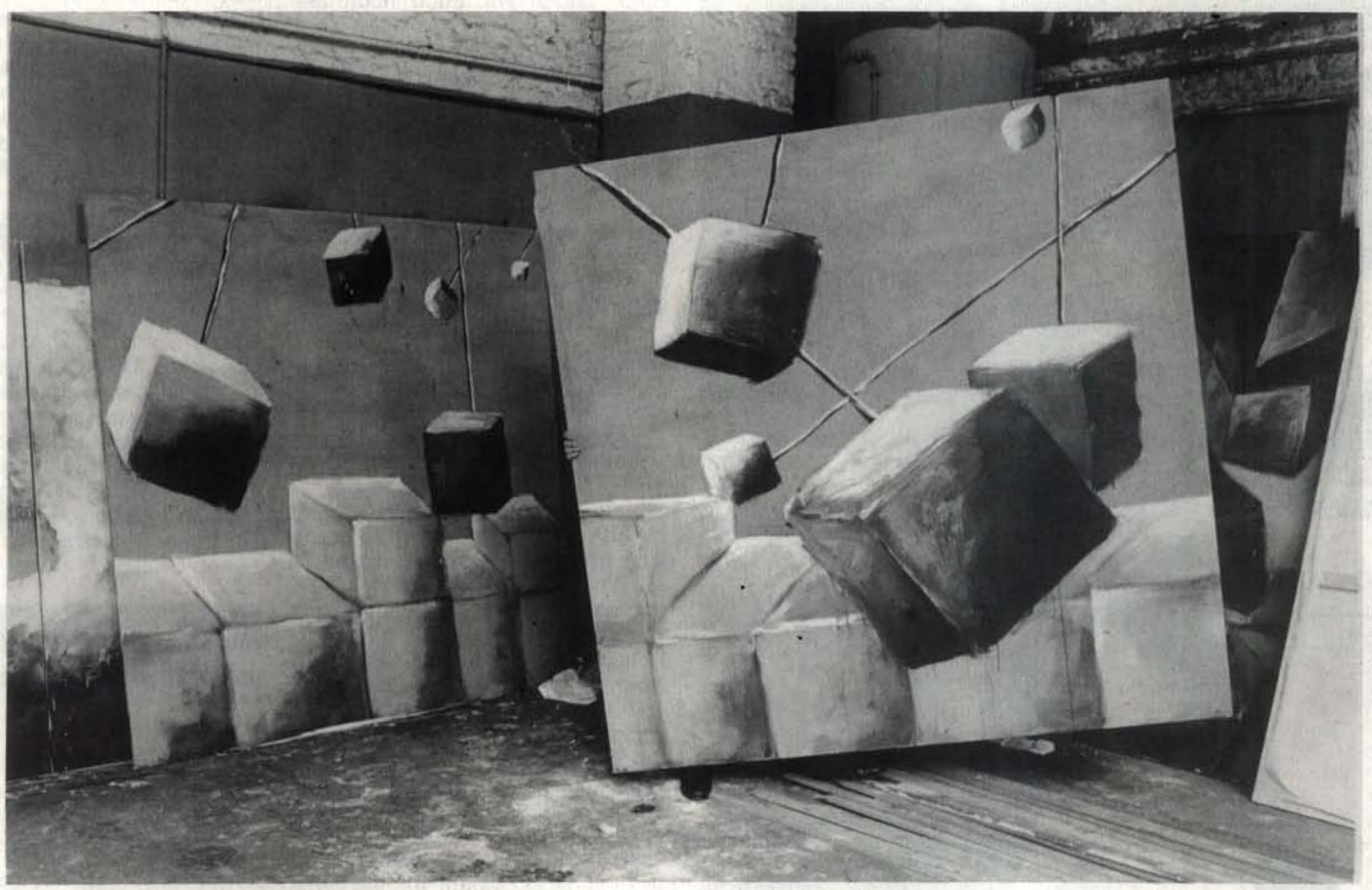
ROBERT UND GABI ENTJUNGFERT!

Nicht verifiziert werden konnten Gerüchte, nach denen DAF sich damals getrennt hatten, weil die nicht in die ZDF-Hitparade kamen. Wahr dagegen ist, daß Gabi Delgado und Robert Görl beide eine LP veröffentlichen wollen/werden. Die von Gabi ist schon fertig aufgenommen und gemischt, wird aber nicht vor den Bundestagswahlen erscheinen. Statt langweiligem DAF-Geplucker soll diesmal ein „modifizierter Kid-Creole-Sound" (wurde gesagt) zu hören sein. Robert ist zur Zeit noch im Studio. Beide Musiker suchen im Augenblick noch eine Plattenfirma zur Veröffentlichung.

BERÜHREN VERBOTEN – ELTERN HAFTEN FÜR IHRE KINDER

Dieses kleine Wesen (das mit den kleinen Augen) darf das, was es tut, nur im Kino tun. In Wirklichkeit würde sich der abgebildete Knabe strafbar machen und zu einem Jahr Haft oder einer Geldstrafe von 5000 Dollar verurteilt werden.
In einer Information zum bisher erfolgreichsten Film der Geschichte weist die amerikanische Weltraumbehörde NASA die US-Bürger auf ein Gesetz hin, das – präventiv erlassen – für den Fall einer Landung irgendwelcher außerirdischer Lebewesen jeden körperlichen Kontakt mit diesen Neuankömmlingen unter Strafe stellt. Dabei spielt es keine Rolle, ob E.T. freundliche oder feindliche Absicht bekundet. Es ist beispielsweise untersagt, sich von außerirdischen Fingern heilen zu lassen oder ähnliches. Dafür haben Marsmenschen und ähnliche Fremde das gesetzliche Recht, sich sofort einen amerikanischen Anwalt zu nehmen.

MONIKA SPRÜTH GALERIE



ANDREAS SCHULZE
5. Februar – 8. März 1983

M A R I A - H I L F S T R. 1 7 , D - 5 0 0 0 K Ö L N 1, T E L . (02 21) 31 98 71
Ö F F N U N G S Z E I T E N : D I E N S T A G – F R E I T A G 15–18 h S A M S T A G S 10–14 h

Leserbriefe

An die SPEX-Redaktion z.H. Clara Drechsler u. Gerald Hündgen
Betrifft: SPEX 1* 83, S. 13 u. 27

Ihr kostet uns Nerven!!

Den ganzen tollen Depéche Mode-Artikel lang, begleitete unsere Lektüre zustimmendes Nicken. Dies setzte sich bei dem Hündgen/Drechsler-Artikel fort. Doch auf S. 13 standen uns plötzlich die Haare zu Berge (s. BRAVO 2/83, S. 54). Wir finden es stillos, wie sich dieser Artikel mit dem Ende von „Sounds" befaßt.
Erstmal ist uns garnicht ganz klar, auf was der Schreiber eigentlich hinauswill. Soll es ein Ach-Wir-Armen-Journalisten-Wissen-Nicht-Wie-Wir-Über-Musik-Schreiben-Sollen-Lamento sein? (Das kann Paul Morley vom NME besser, vgl. Killing Joke-Interview 15/11/80). Oder will G. Hündgen nur zeigen, daß er die „Sounds" aufmerksam und kritisch (!) liest (im Gegensatz zu den restlichen 30 000 „Sounds"-Lesern, die sich von D.D. zu „Würstchen" verarbeiten lassen)? Oder zieht er gegen die „privatistische" Art über Musik zu schreiben zu Felde? Unserer Ansicht nach, ist dies die einzige Art, dieses Thema zu behandeln; frei nach dem Motto 'Objektivität ist Lüge.' Denn jeder, der eine Platte hört, ist in seiner Aufnahmebereitschaft abhängig von seiner jeweiligen Stimmung, und die wiederum ist durch die Umstände bedingt (bspweise Freud und Leid von Herzensangelegenheiten (Ich konnte mit Palais Schaumburg nix anfangen, bis ich sie mal Sonntag vormittags im Fernsehen sah, nachdem mich ein Typ sitzengelassen hatte!-S.). Außerdem finden wir, daß die Leute selbst beurteilen können sollten, ob ihnen eine Platte gefällt oder nicht. Gibt es was Blöderes, als mit ner Liste der Titel, die im ME 6 bzw. 5 Sterne kassiert haben, in den nächsten Plattenladen zu marschieren und diese Machwerke dann zu kaufen? Blöök, Blöök.
Aber wir redeten von Stillosigkeit. Es gibt (schon seit den alten Römern) ein ungeschriebenes Gesetz, daß man über Tote nicht schlecht sprechen sollte. Warum kommt diese Auseinandersetzung mit der „Sounds" (insbesondere den Mitarbeitern Diederichsen, P.u. Hohl) erst jetzt??
Und wenn eine Auseinandersetzung gefordert wird (so entnehmen wir es dem letzten Absatz), warum schwingt sich dann der Autor zu dieser Opa-Haltung gegenüber Kid P.u. Tina Hohl auf? (Opa-Haltung tötet Streit, weil sie dieses Ich-Habe-Mehr-Erfahrung-Und-Weiß-Deshalb-Sowieso-Alles-Besser impliziert.) Kid P. wird als „abstrus" und „Elefant im Porzelanladen" abgekanzelt (wo bleiben die Zitate?), derartig abgeschmackte Sachen daherbringt, wie die Lektüre von BRAVO zu empfehlen. Ach wie müde kann Herr Hündgen darüber nur lächeln (Opa-Haltung, you remember?)! Dazu folgender Gedanke: Es gibt in Intellektuellenkreisen bestimmte Dinge, gegen die man einfach sein muß, z.B. die BILD-Zeitung oder auch die reine Unterhaltung (Ablenkung der Massen von ihrem Elend und so). Kid P. kommt nun für „Sounds" der Verdient zu, daß sich da endlich mal einer traute, das zu preisen, was sonst verpönt ist. Bisher lasen wir die BRAVO nur mit schmerzhaft gewollt-kritischem Gesichtsausdruck, jetzt haben wir wieder den Genuß und das Leben wird schöner/leichter/einfacher. Danke, Kid, daß Du uns von diesem Massendruck befreit hast. Oder Tina Hohl: Hier kommt G. Hündgen gar mit erhobenem Zeigefinger 'Dummes kleines Mädchen, überleg mal wie schnell du deinen Job lossein kannst...' Also nochmal: Auseinandersetzung/Kritik ja — in dieser überheblichen Form jedoch nein. Das schafft nur ein schlechtes Image.
Noch was zu dem „Clara 82"-Artikel: Datselbe in jrün!!! Mußten da wieder 2 Leerseiten gefüllt werden?? Oder ist der Artikel ab S. 27, 3. Spalte, letzter Absatz ironisch gemeint? Wir wollen's ja hoffen!! ein Wort an Clara: Ironie, die man nicht erkennt, ist die schlechteste aller Ironien! (Dabei kann sie's doch...s. „Ober Korn".) Die nächsten beiden Hefte geben wir Euch noch die Chance, Euch STIL zuzulegen! (Kid P. gibt gegen Entgeld sicherlich gerne Unterricht!)
Erwartungsvoll verbleiben wir: Sylvia Kleinmeier, Birgitta Lauer
7057 Leutenbach

PS: Hallo Kid, DD, Detlef D., Tina Hohl, Holger Hiller, Stefan Bauer, Andreas Dorau, Ralf Hertwig & der Rest! An Ostern wollen wir nach Hamburg und suchen dringend Übernachtungsmöglichkeiten. Meldet Euch zu Hauf.

Lieber Spexer!
Ich möchte meinen Wunsch, ab Februar 83 ein Abo von euch zu beziehen, mit dem Wunsch verbinden, eurer von mir ansonsten hoch geschätzten Clara ein wenig den Arsch zu versohlen für ihre Sounds-Schelte in der Januar-Nummer. Aber der Reihe nach. Ich lese Spex jetzt seit gut 1 1/2 Jahren, die Sounds ein paar Monate länger. Ich fand euch immer gut, wäre aber ohne Sounds nicht hingekommen, weil die ein Spektrum abdecken können, das ihr — wahrscheinlich aus finanziellen Gründen — bislang noch nicht schafft. Sachen wie die New-Orleans-Serie von Hans Keller habt ihr jedenfalls nicht gebracht. Dabei teile ich durchaus im großen und Ganzen eure Einschätzung der Entwicklung von Sounds und bin froh, Artikel wie den von Gerald in 1/83 oder „Auszeit" von Dirk zu lesen. Meiner Meinung nach habt ihr nicht nur die Chance, sondern auch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Nachfolge von Sounds anzutreten! Wer sollte es sonst machen. Ihr müßt euch überlegen, wie ihr an die Abonnentenkartei ran kommt etc. Aber was soll dann das Geschimpfe von Clara, der Abgang von Sounds „kratzt uns kein bißchen", statt zu überlegen, was an Sounds beschissen, reaktionär usw. war. Wie in der Bibel: „Deine Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein, alles andere ist vom Übel". Wenn ich mich z.B. nur an euren LP-Kritiken orientiert hätte, hätte ich einiges verpaßt, außerdem sind es immer noch zu wenige, auch wenn es sich schon gebessert hat. Die Sounds war auch nicht nur Musik-Zeitung sondern „Kult(ur)" im weiteren, das müßt ihr auch werden. Ansätze gibt es (Zeitgeist usw.).
Thomas Böhmer, Frankfurt

SPEX hat versagt. Wiedermal hat es in entscheidender Stunde seine Chance verpaßt, hat sich selbst disqualifiziert, weil es die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat.
Es wäre eine angemessene, eine begeisterte, eine jubelnde Würdigung der späten SOUNDS nötig gewesen.
Was kommt statt dessen? Zwei langweilige, mäkelnde kleinkarierte Mini-Nachrufe. Wen interessiert das? Wen interessieren solche Meckereien, die sich darüber beklagen, daß die Artikel oder Berichte der späten SOUNDS angeblich an der besprochenen Musik vorbeigehen? Daß ein sprudelnder Haircut 100-Artikel von DD diesen angeblich nicht gerecht wird, weil er zu weit geht, zuviel daraus macht? Was wollen diese Menschen denn? Haben sie überhaupt verstanden was POP ist? DDs oder Kid Ps oder alle anderen guten SOUNDS Artikel waren deshalb gut, weil sie nicht versuchen ÜBER etwas zu schreiben; weil sie sich nicht damit begnügen irgendwas zu repräsentieren. Was wird überhaupt noch alles nötig sein, um diesen unerträglichen Gedanken von Form/Inhalt auch aus solchen Köpfen wie Clara und Hündgens verschwinden zu lassen?
Simon Leunig

Zum Gruß!

1. Sounds ist ja jetzt tot. Ich will ein Abo ab Februar 83...

2. In Wien ist genug los, viele unbekannte Gruppen just for fun...

3. Der HEIDINGSFELDER muß weg. Der Fashion-Bericht war ein Verbrechen — obwohl ich die Gruppe nicht kenne — seine stumpfsinnigen Bemerkungen 'Bronx-Negerbube' oder was er sich da in der JAMES WHITE-Saxmaniac Kritik vonwegen fixen etc. zusammenspinnt ... ein Skandal ganz zu schweigen von seiner selbstgefälligen pseu-

dointerlektuellen Haltung, na gut, die MATERIAL-Kritik war ok aber sonst gebührt ihm ein Tritt in den Arsch. Ich werfe ihm nicht vor intolerant zu sein, sondern inkompetent.

4. Dirk und Clara wie immer spitze. Ich finde es ist nichtmal das Thema so wichtig, sondern der individuelle Stil mit dem man es behandelt. Ein Report von Clara über etwas das mich sonst gar nicht interessiert (z.B. DAF), läßt mich schmunzelnd den Alltagsfrust vergessen. Kommt dann noch dazu was über einen meiner fav. acts bin ich dem Kollaps (Euphorie etc.) nahe. Dasselbe gilt für Dirk, besonders bei den Plattenrezensionen. Wir brauchen mehr Dirks, Diedrichsens, Claras und Kid P.'s!

Walter Klug
Wien

[redacted]

Liebes Musik-zur-Zeit-Magazin-Monopol „SPEX"

„...aber Großmutter, warum hast du so große Titten?..."

Zunächst einmal Dank dafür, daß endlich auch mal die öffentliche Presse aufmerksam auf SPK wird. Ich als Deutschlands größter SPK-Fan warte schon lange auf einen Bericht über meine Favouriten. (O-Ton Operator/Oblivon:: „We're not popular — we don't get any press. The press of Great Britain refuses to write anything about us at all.") Aber ich will nicht gleich zu Anfang zu persönlich werden. Doch, doch, der Informationswert des Berichtes betrug ungefähr 1/2. Erfuhr ich z.B., daß Oblivon mit Vornamen Graham heißt, daß durch „crime" das benötigte Geld beschafft wird, daß SPK (Synthetic Psyche Kancer) Spaß und Freude haben wollen. Die restlichen Informationen waren mir mehr oder weniger schon bekannt, sind aber obligatorisch und für Novizen unbedingt interessante Neuigkeiten, die weiteres Interesse wecken oder zumindest unterhaltsam sind. Nochmals ein Lob für die Bemühungen! Was aber — so fragt sich der Leser — soll der zweite Teil des Berichtes??? Wir wissen zwar jetzt, daß Peter Sempels Freund Matthias in einem besetzten Haus wohnt, daß der Autor selbst wundersame Träume des nachts auf Video aufnimmt und daß er überhaupt keine Gnade kennt, wenn es darum geht, Brathähnchen zu verteidigen und dabei reihenweise blaue Eier verteilt. Jedoch: Verwirrt greift sich der geneigte Leser (und besonders Deutschlands größter SPK-Fan) an den Kopf und weiß nicht, was er mit den Abenteuern eines Peter Sempel so recht anfangen soll. Und aus diesen ratlosen Köpfen hagelt die Kritik: Wenn schon der erste SPK (Synphilitik Prenatal Kastration)-Bericht in einem deutschen (Monopol)-Musikblatt, dann aber vorbildlich! Warum hat man dann keinen kompetenten Schreiber zu einem der Konzerte (Wiesbaden!) geschickt, der weiß welche Fragen an die Gruppe sich zu fragen lohnen!?!? P. Sempel schreibt, er hatte Zeit die Gruppe kennenzulernen. Warum hat er sie dann nicht genutzt? Statt auf Gerüchte einzugehen, deren Entlarvung eine SPEX-Seite wert gewesen wäre, schreibt er etwas von „neurotischer Birthday Party", völlig zusammenhanglos. Und nun möchte ich ein paar Stichwörter liefern zu Themen, die wirklich interessant gewesen wären um genauer beleuchtet zu werden: Wie lange spielen SPK in der Neubesetzung schon/seit wann sind die 2 Damen dabei? Die Zusammenarbeit mit Lustmord/KDK ist ein wichtiges Thema. Oder was ist an den Gerüchten dran, daß SPK sich nun doch noch entschlossen haben sollen, eine dritte LP zu veröffentlichen, nachdem sie angeblich ein Angebot von einem 24-Spur-Studio haben, oder daß Oblivon nach einem eventuellen SPK-Split mit CrAss zusammenarbeiten will???
Gibt es Titel zu den Stücken auf „Leichenschrei" und der Live-Cassette? Wieso machen SPK jetzt auch Funk (zwar einen depressiven oder zumindest melancholischen, aber immerhin!)? Und der Autor hätte (deutsche) Textbeispiele von SPK-Stücken geben können. Etc. etc. O.K., ich persönlich war nach der performance in Berlin, wo SPK mit primitiven Mitteln (diesmal Hammelfleich und -hirn von geschlachteten Hammelköpfen) provozierte (mich auch) verärgert und verwirrt, zumal ALLES Playback gespielt wurde, aber P. Sempel klärt auf, daß jeder Auftritt völlig anders aussieht und nichts wiederholt werden soll. Und nach dem Wiesbaden-Konzert wurde ich dann auch mehr als entschädigt. Es wurden u.a. 2 neue Stücke gespielt, mit geilem Rhythmus und Afrika-chants und enorm viel Dramatik und das Funk-Stück war viel transparenter als auf der Live-Cassette. Aber auch in Wiesbaden ließ SPK die Technik im Stich (zum dritten Mal!) — diesmal waren zweimal die Bässe durchgeknallt.
1) Es existiert eine neue 7" von SPK., unter dem Namen „SoliPsiK" (sic!), auf dem australischen Independent Label „M SQUARED": A-Seite: „See-Saw", ein überraschend melodiöses mitreißenden Stück mit weiblichem unschuldigem Gesang und serpentinenartigen Distortions-Gitarren, die sich jedoch sauber durch verschiedenste Industrial-Geräusche schlängeln. B-Seite: „Chambermusik", mit deutschem Text („...tanz mit mir, tanz mit mein Schatten..."), mehr Geräuschen, klingt eher als die A-Seite nach Altbekanntem.
Auf demselben Label ist eine Komplitation mit australischen (nicht nur Elektronik-Gruppen herausgekommen, auf der auch SoliPsiK vertreten sind. Das Stück heißt „Zombod" und ist eine zweiteilige düstere Geräusch (pulsierend/psycho)/Melodie (depressiv/arab-synth-Mandolinen)-Collage mit abschließender deutscher (TV?)-Textzeite: „...Ich bin der ZHombod (?)... wer sonst ist mitten hier...", beide Platten bei Normal. 2) Ein C60-tape des halbstündigen Livemitschnitts der performance in Wiesbaden auf der A-Seite und eines Interviews mit Oblivon/Operator als halbstündiges cut-up (sehr gut verständlich mit „Despair"-Video-Soundtrack im Hintergrund) auf der B-Seite kann man bestellen bei: Bunker tapes, Udo Boll, c/o Hach/Hochwald, Landgrafenstr. 5, 6050 Offenbach!
Da kommt noch was, hätt ich beinahe vergessen: forthcoming EP by SoliPsiK: „Sex-Annorex/Inertia/Metatron/The Geek". Und die Leute von SPK nennen sich jetzt: charlyiew/kitka/suishi/skorne.
Das wär's, hoffe ihr könnt/wollt/werdet wenigstens einen Bruchteil dessen was Europas größter SPK-Fan euch übermittelt hat beherzigen/verwerten/veröffentlichen, 6999 weitere Fans werden es euch danken! Cari saluti
(insect commander)

BLUE SHELL

10.2.	WEIBERFASTNACHT DJ: LEROY UND HUHN LATE SHOW	1. Etage
11.2.	SORRY NO RETURN	
12.2.	"SCUBA BOP BOYS"	
13.2.	"THE SLAPTONES"	
14.2.	ROSENMONTAG	
15.2.	„D-ZEIT-D"	

ABONNIERT!

Liebe Leser,

gestiegene Portokosten, erhöhte Produktionskosten, jetzt wisst Ihr schon was kommt: Wir müssen unseren Abopreis erhöhen, von DM 30,— auf DM 35,—, es muss sein.

Abo Coupon

Name:

Str.:

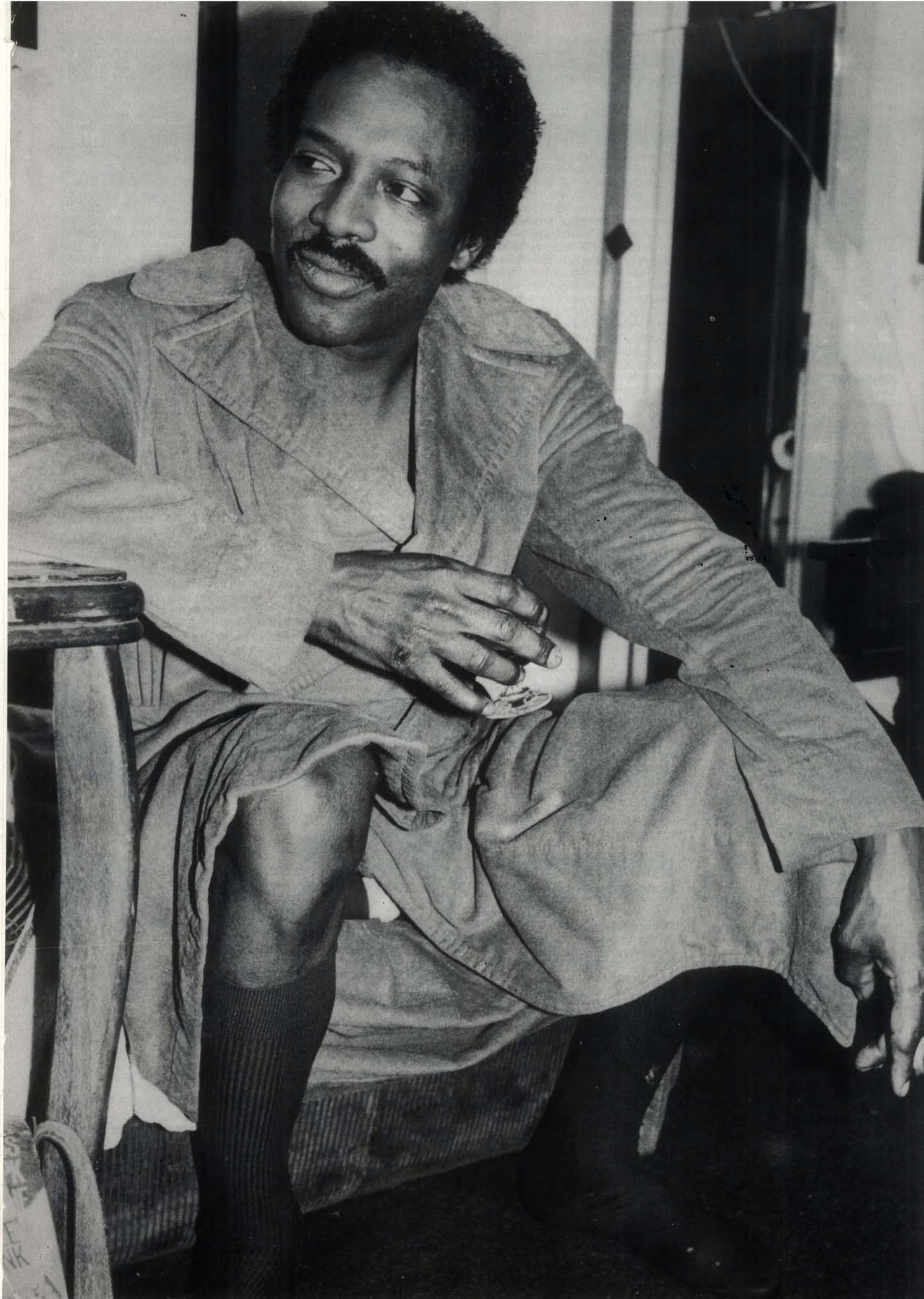
Ort:

bitte Postleitzahl und Zustellbezirk mit angeben

Hiermit bestelle ich ein SPEX-Abo zum Preis von DM 35,— pro Jahr incl. Porto und MwSt.
Von diesem Vertrag kann ich binnen 10 Tagen zurücktreten.

☐ **Ich überweise den Betrag auf Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34 097-500**
☐ **Verrechnungsscheck liegt bei.**

Ort/Datum ..... **Unterschrift** .....



WILSON PICKETT
20 JAHRE IM GESCHÄFT

Wilson Pickett feiert 1983 sein 20. Jahr im Showbusiness. Seit 1963 steht der mittlerweile 42-jährige auf der Bühne. Eine unglaublich lange Zeit, wenn man sie an der Entwicklung der schwarzen Musik mißt. Nachdem Elvis Presley die populäreren Elemente der schwarzen Musik usurpiert und zum Massenkonsum freigegeben hatte, war die Musik der Schwarzen in den USA in ökonomisch relativ harmlose oder eher ethnische Bereiche abgedrängt worden. Aber mit Wilson Pickett, James Brown und vor allem dem unvergleichlichen Otis Redding entstand eine schwarze Musik, 'Soul' genannt und von nämlicher beseelt, die die Zuhörer zum Tanzen, Schwitzen und Mitfühlen brachte wie kaum ein anderer Sound zuvor. Parallel zur Entwicklung des Tamla-Labels entstand bei Atlantic eine Art Pool für diese Musik. Auch nur ansatzweise über diese Zeit zu berichten, würde weit mehr erfordern als diesen Artikel. Ich erinnere mich an die späten 60er immer als an die Zeit, in der du die Wahl zu treffen hattest zwischen Pink Floyd — seinerzeit 'weiße' 'fortgeschrittene' Musik- oder schwarzen Musikern wie Otis Redding oder den Supremes. Als 15-Jähriger fuhr ich oft ins Hauptquartier der britischen Rheinarmee in Rheindahlen, um dort im Billig-Shop diese seltsamen und in Deutschland nicht vertriebenen Soul-Schreiben zu erstehen. Ansonsten konfrontiert mit dem Geschepper diverser deutscher Beat-Kapellen war diese Musik anno 67 unerhört. Otis' 'Fafafa' etwa oder Wilson Picketts 'Mustang Sally' waren Stücke, die man, einmal gehört, nie wieder vergaß. Daß ich allerdings, immerhin 15 Jahre später, Wilson Pickett einmal leibhaftig gegenübersitzen würde, hätte ich mir nie träumen lassen. Denn ihn hatten die 70er mit ihrer Profilierung und Diversifizierung der schwarzen Musikstile (O'Jays, Ohio Players, Commodores, um nur drei von dreihundert zu nennen) respektlos an den Rand des Geschehens gedrängt. Rhythm'n Blues wurde von weißen Musikern zu Ruhm und Ehren geführt, und Soul erschien gegenüber den glatteren, polierteren und cooleren Formen von Disco und Funk eher harmlos. Nach dem Tode von Otis Redding kürte sich James Brown (zu Recht) zum 'King of black music' und Wilson Pickett hatte das Nachsehen.

Nach drei oder vier LPs verlor ich ihn jedenfalls aus den Augen. Vage Erinnerungen an eine nichtssagende Disco-Periode Picketts vermischen sich mit der klaren Erkenntnis, daß diese Musik in die Geschichte übergegangen war, ihren festen Stellenwert im Koordinatensystem der populären Musik gefunden hatte, heute eigentlich nur noch als historischer Stil überlebt: so wie auch der Dixieland, der Beat, Jazzrock oder Punk heute nur noch als historisches Zitate überleben können: weitgehend unfähig, gegenwärtige Lebenszusammenhänge noch ausdrücken oder gar in Frage stellen zu können. Wilson Pickett war also bereits im imaginären Musikmuseum gelandet, im Regal einsortiert zwischen Parliament und Presley.

Meine Archivar-Haltung bekam ihren ersten Schock in Frankfurt, als in der Pause des Bruce Springsteen-Konzerts (einem Höhepunkt der deutschen Konzertgeschichte neben Bowies 'Station to Station'-Tour) ausgerechnet Wilson Picketts 6345789 gespielt wurde, in die Stimmung paßte, plötzlich weniger wie ein bereits historischer Stil klang, vielmehr adäquater Ausdruck eines Teils der Realität der 80er Jahre wurde. Auch Rip, Rig & Panic nutzen Wilson Pickett als Pausenfüller, auch hier erneut diese seltsame Verbindung von gestern und heute. Vollends gekillt wurde mein Stil-Klischee dann durch das Hamburger Konzert von James Brown. Gegen seine schiere Kraft haben die allermeisten 'Dance-bands' keine Chance, bleibt ihnen nur die Alternative, entweder aufzuhören oder noch schnell auf Walzer umzusatteln. Bei James Brown war von der Mottenkiste nichts zu spüren, wenn die Akteure selber wie auch die Präsentation durchaus schon Showbiz-Patina angesetzt hatten. (vgl. auch SPEX 10/82)

Meine Erfahrungen mit der Hartnäckigkeit von 'Soul' im Hinterkopf, und die ganzen zeitgenössischen schwarzen Klänge im Ohr, konnte der wirkliche Wilson Pickett durchaus für eine Überraschung gut sein. Andererseits: bei Schnee und Eis abends von Köln nach Bochum zu fahren, nur um den Held meiner pubertären Träume live zu erleben, war schon irgendwie lächerlich. Aber dann war das Konzert schließlich doch mehr als pure Nostalgie. Zwar spielte Wilson Pickett — von einer neunköpfigen Band unterstützt — nur altbekannte und bewährte Stücke: *Mustang Sally, Land of 1000 Dances, 99 and A Half, Something you got,* aber die Musik machte Spaß, klang sie auch streckenweise wie aus einer anderern Welt. Der Sound der alten Schallplatte wurde getroffen, alles klang wie aus der Ferne, ohne sich dabei in purer Nostalgie zu verlieren. Dennoch: das Ritual der schwarzen Performer wurde von ihm sorgfältig befolgt: nach jedem Stück verließ er die Bühne, verschwand im Hinterraum um sich von seinem Einpeitscher dann wieder mit Wilson Pickett's-Rufen nach vorne locken zu lassen. Im Vergleich zu James Brown wirkte Pickett wesentlich jünger; sein Show war jedoch viel ruhiger, weniger brilliant vielleicht, aber mit 'ner Menge emotionalem Tiefgang. Statt wie Brown in den höchsten Tönen zu kreischen, um dann düsterer Verzweiflung anheimzufallen, klang *'The wicked pickett'* kontrolliert, ruhig, und streckenweise eher erschöpft. Wenn er da so neben seinem Drummer saß, sich ausruhte, erschien er mir schon wie ein Überbleibsel aus einer Zeit, als die Musik noch jung und die Geschäfte noch nicht so schmutzig waren.

In der kurzen Audienz, die er uns gewährte, war nicht allzuviel zu erfahren. Man tourt in Japan und Europa, weil die USA allein nicht genügend Möglichkeiten bieten. Er hat mit James Brown zusammen eine Tournee gemacht, die wohl ein großer Erfolg war, aber Genaues läßt sich da nicht in Erfahrung bringen. Stolz erzählt er uns immerhin, daß er Vater von 5 Kindern sei und sogar schon zweifacher Großvater. Auch daß er für 80000 Dollar Schmutz besitzt, den er aber lieber im Tresor läßt, anstatt wie Rick James damit zu protzen, ist zu erfahren. Ein (ostdeutscher?) Zöllner hatte am Vortag seinen Paß auf den Boden geworfen und ihn dadurch wohl gekränkt: zumindest war er auf die Brüder und Schwestern im Osten überhaupt nicht gut zu sprechen und hatte, schien mir, von Deutschland die Nase voll. Pläne, Meinungen und Kritik an allgemeineren Dingen oder eine Einschätzung der gegenwärtigen Musikszene war von ihm jedenfalls nicht zu erfahren. Und als dann noch eine Dame in der Garderobe erschien und es sich auf seinem Schoß bequem machte, war unser Gespräch vorbei. Bei aller jugendlicher Dynamik, die der große Wilson Pickett immer noch ausstrahlte, beschlich mich doch auch ein Gefühl der Trauer. Es wird nie mehr so sein wie es einmal war. Pubertät, Pickel und Petting sind längst vorbei. Und die große Zeit der Soul-Musik wird nicht wieder zurückkehren, auch an Wilson Pickett ist die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Wie sagte er doch: *'Sometimes, when a citizen wants to mind his own buisiness, he just don't stand a chance!'*

Wilfrid Rütten

Foto Bernhard Schaub

SIMPLE MINDS.

Die Simple Minds sahen eigentlich immer danach aus, als würden sie — solange es sie gäbe — einen Platz im Mittelfeld der zweiten Liga sicher haben. Jede ihrer Platten war vollgestopft mit ebenso zeitgemäßen Klängen wie Problemen: Amerika/Europa, (politische) Morde, Gefühlsver(w)irrungen ... und bei der Vielfalt des jeweils Angebotenen mußte jede ihrer Platten ihre Momente haben. Aber um zu wirklicher Größe aufzusteigen, fehlte ihnen das Besondere oder was auch immer.

Mit ihrer bisher fünften LP mußte es darum gehen, sich mehr als bloß sensible Spürnasen des musikalisch und thematisch in der Luft Liegenden zu profilieren. Unter dem unbescheidenen Titel ‚New Gold Dream' wurde ein Werk offeriert, das schon äußerlich Größe atmete: das Cover trug auf marmoriertem Grunde ein Kreuz samt Strahlenkranz und Erleuchtungs(?)-symbol, die Beschriftung erfolgte in einer Type, die mittelalterliche Klosterschreiber benutzten und die innere Plattenumhüllung war gänzlich gülden. ‚I Promised You A Miracle', ‚Someone Somewhere in Summertime' und das Titelstück dürften hinlänglich bekannt sein und auch die restlichen Stücke präsentieren große Worte, dräuende Klangbilder, die alle mit ausgebreiteten Armen vorgetragen und in einem Kirchenschiff aufgenommen schienen.

Weil ich weder zur Kirche zu gehen pflege noch die eigene Wohnstube in eine Kapelle verwandeln wollte, landete die Platte im Kasten ‚Zum Weiterverkauf'.

In Rundfunk und Diskotheken fand sie jedoch Verwendung und irgendwann blieb bei mir was hängen, je öfter ich sie hörte desto schöner und bemerkenswerter empfand ich sie. Vielleicht liegt's aber auch ganz einfach am allgemeinen Musikprogramm, daß selbst Neo-Pomp-Rock herausragt? Zweifel blieben also: Preziös oder prätentiös, kostbar oder verblasen?

Das Lyceum in London mit seinen Smoking und Fliege tragenden Ordnern und der Innenarchitektur eines Ballhauses des vergangenen Jahrhunderts mußte der angemessene Rahmen sein, in dem die Simple Minds ihre neugewonnene Größe demonstrieren sollten — und das kurz vor Weihnachten.

Mit ouvertürenartigen Klängen und einer in zartes Lila gehüllten Bühne wird man festlich eingestimmt und da sind sie: ‚I Promised You A Miracle' ... die ganze letzte LP gelangt zur Aufführung, dazwischen Höhepunkte vergangenen Schaffens. Das tönt alles so wunderbar, so rein. Töne, Gesang und Bewegungen fließen so dahin. ‚I Promised You A Miracle' — es wird versprochen, bis man's aufgibt auf den Eintritt des Wunders zu hoffen.

Das Publikum wird würdig unterhalten und es verhält sich / ist angemessen: keine Aufregung, keine glänzenden Augen und keine Träume.

‚New Gold Dream' — eine solche Platte macht man doch nicht einfach. Die ist so verlogen, verklärt und viel zu schön; das will präsentiert sein, wie im Rausch, das darf nicht überreden oder gar überzeugen wollen, das muß mitreißen.

Nun kann das keine Gruppe jeden Abend und nicht jedes Publikum macht das möglich.

Später im Hotel soll ich Jim Kerr, Sänger und Schreiber der Gruppe, treffen und ich muß von ihm hören, daß die Platte als großer Wurf, als Provokation in Schönheit gemeint ist.

Um die Sache in Gang zu bringen, spreche ich ihn darauf an, daß ‚New Gold Dream' im Vergleich zu den früheren LP's geschlossener und zugleich subtiler klingt.

■ „Jedes Jahr bringt ganz neue Dinge für die Simple Minds. Die Band ist weder ein Beruf noch ein Traum für uns. Wir haben unsere Heimat verlassen und jedes Jahr bringt neue, andere Werte. Sachen, die zuvor wichtig waren, werden winzig, weil man sie aus einem anderen Blickwinkel zu sehen lernt. Ich begann über Dinge nachzudenken, die ich lange Zeit vernachlässigt habe: Glauben, Vertrauen ... ich überlege, wie ich durch die 80er Jahre kommen sollte, ob ich davongetragen würde von der Moderne. Und dann dachte ich an andere Dinge — nicht moderne Gebäude oder Technologie — an grundlegende Sachen wie Steine, Holz, Erde, Knochen, Blut, Augen. Und ich schrieb über meine Empfindungen ohne Plan oder durchgängiges Thema. Aber an der Musik, die langsam entstand, spürte ich, daß sie viel wärmer und hoffnungsvoller klingen würde. Ich merkte, daß es eine drastische Neuorientierung sein würde, denn wir waren am Ende einer bestimmten Entwicklung angelangt und drohten zu erstarren."

Der Platte liegt also keine bewußte Konzeption zugrunde?

■ „Nein, ich schreibe sozusagen halb als Reporter, der bestimmte Dinge sieht und festhält und dann andererseits aus dem Unterbewußtsein heraus. Wir planen unsere Platten nicht, alles entsteht aus unserem Gefühl, unserer Intuition heraus."

Ich finde es schwer zu glauben, daß eine Gruppe, die bisher die grauen, schwarzen Seiten unserer Zeit verarbeitet hat, auf einmal mit einer derartigen Platte aufwartet wie ‚New Gold Dream'?

■ „Ich glaube an Dinge, die nicht körperlich sind — Leben, Gefühle, Atome — die Welt besteht aus beidem und niemand kann sagen, daß wir einer Seite ausweichen. Wir waren doch eine der ersten Bands vor zwei Jahren, die sich mit ‚Empire and Dance' beschäftigt haben. Wir haben den Weg gezeigt, sangen ‚Celebrate', wir haben die allgemeine Konfusion seit Langem zum Thema gehabt. Aber unsere Reaktion ist jetzt, es nicht einzuhämmern. Und da ist eben mehr als die physikalischen, negativen Dinge, da ist mehr als wir beide sehen. Unsere Gedanken werden mörderischer oder glücklicher oder christlich. Es ist mir einfach zu eindimensional sonst. So wie, wenn wir spielen, das auch nicht auf technischem Lernen basiert, es gibt keine Technik Gefühle auszudrücken, sie sind einfach da. Und unsere sind heute sehr positiv und viel heller als all das Dunkel um uns herum. Wenn ich allein an das Negative dächte, würde ich niemals mein Zimmer verlassen."

Immer mehr reden wir aneinander vorbei. Ich will hören, daß die Platte eine große, schöne Provokation ist und Jim Kerr will mir sagen, daß sie Empfindsamkeiten (ehrliche!) wiederspiegelt. Ich winke mit dem Zaunpfahl, er versteht's als Knüppel und geht in Verteidigungsstellung.

■ „Wie können die Leute annehmen, wir würden vor der Wirklichkeit fliehen. Nimm ‚Hunter & Hun-

ted' — es handelt von Mord. Alles hat zwei Seiten, man darf nicht nur die eine sehen. Ein Teil von mir ist voyeristisch, der Reporter — Schönheit und Tragödie. Aber wir sind nicht ausweichend, sonst wären wir Nr. 1 der Hitparade, schön genug sind die Melodien allemal. Wenn ich Musik mache oder schreibe denke ich auch gar nicht daran, was die Leute davon denken. Es ist sehr private Musik, nicht in dem Sinne, daß uns die Reaktionen nicht interessieren, aber es kommt ganz aus uns selbst. Und ich versuche auch gar nicht irgendwen zu überzeugen, was zu zeigen. Es ist einfach nur spezielle Musik, keine Utopie, kein Ideal oder Weg. Wir machen, was wir hören wollen und wir haben das Glück, daß andere Menschen einen Bezug zu diesen Gefühlen herstellen können."

New/Gold/Dream/81-82-83-84:

die LP; ‚The Power of Romance': Titel der Coverstory des NME's über die Simple Minds; Paul Morley: ihr größter Verehrer. Der Bezug zu London's Clubszene, zu dem was sich in Ermanglung eines besseren Begriff's ‚New Romantic' nennt, ist Gott-sei-Dank keine Idee von mir, aber wer immer sie mir eingab, es war keine gute.

■ „‚New Romantic' basiert doch bloß auf Moden, ich hasse das Wort, weil es uns sofort mit Bombast in Verbindung bringt. Das alles ist eine rein Londoner Sache. Wir sind schottisch, keltisch, das ist sehr nordisch. Und das hat nichts zu tun mit diesen oberflächlichen Werten hier. So wie unsere Platte eben nicht die übliche Sprache der Rock- oder Pop-Musik. Als wir sie machten hatten wir 9 oder 10 Songs, die sehr anziehend klangen unter der Oberfläche. Aber ich mag keine Dinge, die auf einen Punkt abheben, auf die du deinen Finger legen kannst, um es zu verstehen. Ich hab nicht bloß eine Sichtweise, ich bin Subjekt ständiger Veränderung. Deshalb drucken wir in Großbritannien auch die Texte nicht ab, weil ich nicht will, daß sie nackt und stark aussehen und viel gewichtiger klingen, als sie wirklich gedacht waren. Sie leben erst innerhalb der Musik, weil es Fragmente sind, die ich in über einem Jahr gesammelt habe. Würde man alle unsere Texte unter einem bestimmten oberflächlichen Punkt betrachten können, wäre es von Anfang an viel leichter für uns gewesen. Aber dann müßten wir Dinge erfinden, wenn du das von uns glaubst ..."

Sekunden schweigender Anklage folgen. Und ich glaube das auch gar nicht. ‚Liebe' ist das zentrale Thema auf ‚New Gold Dream' ...

■ „Ich befasse mich nicht mit Liebe, sondern mit den Auswirkungen — Egos, Eifersucht, Grausamkeit. Ich glaube fest, daß jemand umgebracht wird und die Erklärung ist ‚Liebe'. Ich glaube an das Gift ‚Romanze'. Für mich sind die Songs auf dem Album über Sex, Macht, Geld. Liebe ist nur die Oberfläche: mich interessieren die Möglichkeiten, wie jemanden nicht lieben zu können, der mich liebt — jemanden zu lieben, den du nicht besitzen kannst. Es gibt soviele Ansatzpunkte. Anders als ABC denke ich nicht an ‚Junge trifft Mädchen'.

Ich sag dir eins, was wir wirklich wußten über die Songs, die Gefühle, das Cover, daß wir es nicht leicht haben würden damit, wenn's um deren Rechtfertigung und Erklärung ginge. Aber darüber haben wir uns keine Sorgen gemacht. Vorher trugen unsere Cover keine schönen Bilder, wir haben uns mit den grauen Zeiten befaßt, deshalb mag die Platte was provozierendes haben."

Glaubt er, daß die Frage was bewirkt bei den Leuten, die sie hören?

■ „Ich bin einfach so naiv zu glauben, daß es einfach schöne Musik ist, die die Leute erhebt. Ich denke auch, daß wir Menschen damit ändern — und sei's nur ein Einziger. Jeder, der die Chance hat nachzudenken, wird darüber nachdenklich werden. Und die die keine Chancen haben, werden's nicht. Aber es ändert Menschen, ich weiß das: sie gründen Bands, beginnen zu malen, sich auszudrücken."

Alles ist gesagt, was zu ‚New Gold Dream' zu sagen war. Und beide sind wir nicht zufrieden. Jim Kerr nicht, weil mich seine Auslassungen über die Tiefe und den Ernst seiner Empfindungen nicht beeindrucken — ich nicht, eben weil er glaubt, mich damit beeindrucken zu können. Dabei ist mir Jim Kerr sympathisch, er müht sich verstanden zu werden. Und deshalb hören wir nicht auf, uns zu unterhalten — und sprechen über seine Heimatstadt Glasgow.

■ „In London möchte ich nie leben, ich gehe nicht mal aus hier. Hier sehen die Leute überall hin, wenn sie mit dir reden, nur niemals in deine Augen. Sie verbergen ständig ihre Gefühle. Wann immer wir aber wieder nach Glasgow zurückkehren, macht es uns wieder klar im Kopf. Gerade wenn man soviel tourt wie wir, läuft man ständig Gefahr, sich zu wichtig zu nehmen. Aber in Glasgow treiben sie dir jeden Anflug von Größenwahn sofort aus. Glasgow hat zwar den Ruf das Schlimmste zu sein, dabei gibt es eine Menge ähnliche Orte und Glasgow ist nur ehrlicher, es hält nichts zurück. Peng — schon im Zentrum weißt du was los ist. Keine Burg, kein Palast, nur schmutzige Siedlungen. Vielleicht sind die Leute selbst schuld, sie trinken und jammern ständig, aber sie sind die Wärmsten. Wir selbst sind alle aus solchen Innenstadtsiedlungen. Es gibt keine besondere Klassensache, weil jeder Arbeiter ist. Und es gibt eine Menge Iren in Glasgow: wir sind selbst halb irisch, total katholischer Background von der Schule an. Ich bin immer wieder überrascht, daß da nicht dasselbe passiert wie in Belfast. Denn auch bei uns machen die Protestanten mit 70 % die überwiegende Mehrheit aus und wenn du als Katholik einen Job haben willst, hast du es viel schwerer. Es ist komisch, unsere Brüder sind auch fast alle arbeitslos, aber sie sagen nicht, ‚öffnet die Fabriken, die Werften wieder' — nein, sie haben zwar die Nase voll, kein Geld zu haben und wollen arbeiten, aber mit der Möglichkeit, sich selber ausdrücken, nicht in irgendeinem Job, bei dem du nach 5 Jahren für den Rest deines Lebens krank bleibst."

So wie er selbst?

■ „Ich hatte immer den Ehrgeiz da rauszukommen, aus dieser Enge, wo man schon von Kind an in dir bloß den künftigen Bau- oder Werftarbeiter sehen kann. Aber irgendwie war ich auch anders, ich habe angefangen zu schreiben, als ich acht Jahre alt war und die anderen nicht. Die Bedingungen, die Möglichkeiten sind die selben — und natürlich haben wir Glück gehabt, daß wir diese Zusammensetzung der Band gefunden haben. Aber erstmal war da der trotzige Wille, zu beherrschen, was du tust. Deshalb wünschte ich mir, daß du uns mal in Glasgow siehst, wenn du fragst, ob wir jemanden geändert haben. Wenn wir da spielen, ist das eine ungeheure Feier. Das hat nichts mit ‚Jungs aus der Nachbarschaft' zu tun. Sie sehen uns, sie wissen von welcher Schule, aus welcher Familie wir kommen — daß es bei uns nichts besonderes gibt außer unseres Willens und sie sehen die Möglichkeit für sich selbst, was zu tun."

Der erste Teil unseres Gesprächs läßt ihm aber wohl immer noch keine Ruhe. Er fragt mich, was ich denn überhaupt gerne hören würde. Ich erwähne wahllos Elvis Costello, Clash, 60er Soul-Sachen ..., um direkt die entsprechende Gegenfrage loszuwerden.

■ „Ich respektiere eine Menge Leute. Elvis Costello z.B., ich weiß, daß er gut schreibt. Aber anhören kann ich ihn mir schon wegen seines amerikanischen Akzents nicht. Das gleiche gilt für Paul Weller, er ist britisch wie eine britische Bulldogge, das ist die kälteste Musik, die's überhaupt gibt. Wenn man Klänge mag, ist die meiste Musik o.k.. Manchmal denke ich, es ist schwerer eine schlechte Melodie zu schreiben als eine gute. Aber es gibt Musik, die mich besonders fühlen läßt: David Bowie, der hat wirklich Kraft, ich mag U 2, sie haben was besonderes und vor allem Peter Gabriel. All die schlechten Kritiken, die er für sein letztes Album bekam, waren von einem analytischen Gesichtspunkt sicher berechtigt, aber wenn ich sie mir anhöre, bin ich doch beeindruckt von der Kraft dahinter. Es ist komisch, Nr. 2 in den Charts zu sein, ich mein das nicht naiv. Aber es muß seltsam sein für Peter Gabriel, daß wir mehr verkaufen als er — er, den ich seit Genesis schätze. Mich mit all diesen Leuten, die älter sind als wir, auf der selben Ebene in Verbindung zu bringen, fällt mir schwer. Das sind wirklich Persönlichkeiten — wir sind vielleicht, was diese Leute vor 10 Jahren waren."

War das Interview bis hierhin sinnvoll? Ich weiß es nicht. Aber es hatte einen Grund, die Simple Minds sollen nämlich im Februar oder März nach Deutschland kommen:

■ „Die Band hatte bisher noch keine Gelegenheit zu sehen, wie die Reaktion da ist und es gibt die Gefahr bei uns, daß wir zu viel arbeiten. Wir haben das letzte 1 1/2 Jahr ununterbrochen getourt. So können wir nicht weitermachen. Wir müssen abwarten und unsere Entscheidung treffen. Wir kommen auf jeden Fall nach Deutschland, aber für wieviele Auftritte, das weiß ich nicht. Ich versteh' einfach nicht, wieso Heavy Metal in Deutschland sich hält wie nirgendwo sonst. Gerade uns haben deutsche Bands zu allererst beeinflußt, Can, Neu, La Düsseldorf und später Kraftwerk. Hier gibt es die Vorstellung von Deutschland, daß da alles innovativ, modern und wirklich gut ist — und du machst das Radio an und hörst die gottverdammten Barclay James Harvest. Frustrierend."

Gerald Hündgen

GEORGE CLINTON
Begegnung auf dem Mutterschiff

Gibt es jemand da draußen, der nicht von einem der folgenden Gruppen oder Namen gehört hätte: **Rubber Band** oder die **Horny Horns** oder **Bernie Worrell** oder **Parlet** oder **Brides of Funkenstein.**

In irgendeiner Form steckt immer ein George Clinton dahinter, ganz sicher ein kluger Kopf, der sich auch durch die Schöpfung diverser Sinnsprüche auszeichnet: *'Free Your Ass And Your Mind Will Follow'* oder *,Think It Ain't Illegal, Yet' ,If You Got Funk, You Got Style'*. Seine neueste Creation lautet *'Without Hump, There's No Getting Over'* — frei übersetzt: 'Ohne Höcker kommt nicht einmal ein Kamel über die Runden'.

George Clintons Höcker dürfte mittlerweile auf über 40 LP's angewachsen sein seit 1970. *(„Wußte ich selbst nicht mehr, wieviele.")* Lange Jahre in den siebzigern waren es vor allem Clinton und seine diversen Inkarnationen, die 'Funk' hochhielten und eigentlich erst das daraus machten, was wir heute daran lieben. Im Gefolge der weißen Hippie-Kultur hatte sich ab etwa 67/68 auch bei einigen Schwarzen Aufbruchsstimmung eingestellt. Sly Stone und Jimi Hendrix sind die beiden Hauptexponenten schwarzer Musik, die nach neuen klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten und Themen suchten. Vor allem aber lösten sich hier schwarze Musiker völlig von den bis dahin übermächtigen Produzenten und Songschreibern, die ihren Schützlingen 'geeignetes' Hitmaterial verpaßten, ohne viel auf die Meinung des Sängers zu geben. Sly Stone, Jimi Hendrix oder Arthur Leę (Love) hatten eigene Bands, schrieben alles selbst, erstrebten auch gar keinen Platz im 'Show-Business', sondern wollten 'ihre Sache' machen — wie das damals so hieß. Und sie schluckten natürlich L.S.D., was wiederum zur Folge hatte, daß sie den Weg vieler Acid-Heads in den (nicht nur kreativen) Tod, geistige Konfusion oder künstlerische Orientierungslosigkeit gingen.

Aber das schwaze Publikum hatte es bald satt, bei all den Alltagssorgen, die man sowieso schon hat, sich auch noch mit den merkwürdigen 'Sinnfragen' des weißen Mannes abzugeben. Natürlich war das alles viel komplizierter, aber darum geht's hier ja nicht. Kurz: die Stunde des Produzenten schlug wieder. Sänger hatten wieder Material optimal zu interpretieren, 'slick' auszusehen und in den Trend zu passen, ob er nun Philly Sound, Disco oder was auch immer hieß.

Diese Zeit — Anfang der 70er Jahre — bringt uns mit George Clinton zusammen. Er beharrte nicht nur stur darauf, weiter 'sein Ding, Mann' zu machen und sein eigener Chef, Sänger, Schreiber, Bandleader und Produzent zu sein, nein er propagiert auch weiter LSD als bewußtseinserweiternde Droge. Während sich die Ur-Hippies in Landkommunen, indische Denkungsart oder ins Innere der eigenen Seele zurückziehen, blieb Clinton ein 'Hippie', dem man den Kampfgeist nicht genommen hat (so ein Kritiker). Er promovierte zum 'Dr. Funkenstein', steuerte ein P-Funk-Mothership gegen die Feinde des 'Real, Uncut Funk', allen voran 'Sir Nose D'Voidoffunk'. Auch an dieser Stelle können wir uns nicht auf Einzelheiten einlassen. George Clinton wird nämlich langsam ungeduldig, denn er hat ungeheuer viel zu erzählen.

Jedenfalls war für ihn Funk mehr als eine härtere oder rauhere Variante schwarzer Tanzmusik, Funk ist für ihn ein (ahäm) Konzept: ein 'Funkateer' läßt sich nicht einschüchtern, er ist wirklich 'bad', wenn's darum geht, sich seinen Platz an der Sonne zu erkämpfen. Und einlullen läßt er sich sowieso nicht, weder von hypnotischen Disco-Klängen noch den Versprechungen der ameriaknischen (Waren-)Traumwelt.

Das war zwar oft in allzu überbordenden Metaphernreichtum gehüllt, die Verwicklungen des Kampfes zwischen Dr. Funkenstein und seinem Widersacher Sir Nose ließen die Siegfriedsage vergleichsweise übersichtlich erscheinen, aber meistens war es anregend, satirisch, treffend oder einfach klamottenhaft lächerlich. Was die Musik angeht, war es sowieso der einzige (naja fast) der F.U.N.K. machte und nicht bloß Funk-Rhythmen.

George Clinton dürfte einer der ganz wenigen sein, mit dessen Platten allein man eine Party bestreiten könnte: allen voran *'One Nation Under A Groove'* (Funkadelic), *'Mothership Connection', Clones of Dr. Funkenstein', 'Chocolate City', 'Funkentelechy'* (alle Parliament), die ersten zwei Bootsy-LP's, *'Funk or Walk'* von den Brides, um nur einige zu nennen. Und in diese Reihe gehört auch die neue 'George Clinton'-LP *'Computer Games'*.

Aber ab 77/78 litt die Musik allein schon an der Masse der veröffentlichten Platten. War man 1976 noch gierig auf jede Neuerscheinung, stellte sich von da an ein Clinton-Überdruß ein. Zu dünn gerieten oft die Melodien, zugleich viel zu lang und gerade die Funkadelic-LP's strotzten oft vor grausigen Gitarrenlangläufen. 1981 erschien mit *'Electric Spanking of War Babies'* dann ein neues Meisterwerk, zwar weniger tanzbar als alles, was Clinton zuvor gemacht hatte, bewies sie, daß er — wenn er wollte — eine moderne R & B-Platte machen konnte, die der ansonsten zu dieser Zeit angebotenen schwarzen amerikanischen Musik noch ein paar Tricks und Ideen voraus war.

Und dann war's auf einmal ruhig um ihn. Es erschienen ein paar Singles, die was mit ihm zu tun hatten (P-Funk All Stars, Roger, Xaver) — aber die Zeiten der 14 tägigen Abonnement-Neuveröffentlichungen war erst mal dahin.

Und nach den mageren Jahren, sitzt er mir nun Ende Dezember in der Bar des Kölner Interconti-Hotels gegenüber, um seine Wiederkehr in doppelter Hinsicht einzuläuten: einmal ist er ein Fach wieder da, ungebrochen in seiner Sucht, Platten zu machen, Namen neuer Gruppen zu erdenken und mit verschiedenen Leuten zusammenzuarbeiten. Und für Deutschland gibt's ein besonderes Wiedersehen: nach bloß einem Konzert in Frankfurt 1978 wird er im Februar dieses Jahres in Deutschland in mindestens vier Konzerten zu sehen sein.

Dabei hatten die zwei Jahre relative Ruhe nichts mit einer Austrocknung seines Ideenreservoirs zu tun. Es galt wieder Recht und Ordnung herzustellen im unübersichtlich gewordenen P-Funk-Lager und in den Beziehungen zu den Großmächten der Plattenindustrie.

„Während ich das Mutterschiff flog, wußte ich, daß eine Menge rechtlicher Probleme auf micht zukommen würden. Aber ich hatte da nicht die Zeit, mich darum zu kümmern, weil ich garantieren mußte, daß das Raumschiff an Höhe gewinnt. Als ich dann '79 vor Gericht zog, war ich mir bewußt, daß mich das zwei Jahre kosten würde, aber wir waren damals soweit oben, daß wir nicht mehr abstürzen konnten. Da konnte ich es mir erlauben, alle Tourneen und anderen Verpflichtungen abzusagen und mit all den Verträgen, Zahlungen usw. klarzukommen. Außerdem hatten einige Leute die vorher auf dem Mothership waren den Namen Funkadelic an sich gerissen."

George Clinton hat seine erste Platte 1956, d.h. mit 16 Jahren, gemacht. Natürlich hat er seitdem eine Menge Lehrgeld gezahlt, kennt die Tricks der Plattenfirmen, wie man einen 'unprofitablen act' loswird, die Namensrechte von Gruppen einfach behält, die Gruppe vertraglich jahrelang bindet, ohne auch nur eine Platte zu veröffentlichen. Er war bei 'Warner Bros.', 'Tamla', 'Invictus' und 'Atlantic' — und das sind nur die Großen. Dabei hat er wie gesagt eine Menge gelernt.

„Alles, was ich mit Funkadelic, Parliament und als George Clinton mitbekommen habe, habe ich weitergegeben an die Brides, Bootsy, Parlet ... und wenn jemand versuchte ihnen komisch zu kommen, ändern wir die Verträge. Denn 'One Nation' meinte auch: 'wir gehören alle zusammen und ihr behandelt uns am Besten alle zusammen richtig'. Mittlerweile haben wir auch einen soliden Ruf bei den Plattenfirmen. Klar, wenn du deinen Manager oder deine Rechtsanwälte rauswirfst, spricht von den Firmen erstmal keiner mit dir, genauso war's bei uns das erste halbe Jahr. Aber wir haben uns nicht beirren lassen und weiter Platten aufgenommend mit den P-Funk-All-Stars, Zapp, Bootsy, Xavier ... Tja, und wenn du dann einen Hit landest mit irgendeiner Gruppe, sind alle gleich da, 'was ist mit Bootsy', 'was ist mit den Parlets' — 'wer ist noch zu haben?'. Das ist meine Strategie: wenn sie dich aus dem Verkehr zeihen wollen, weil sie meinen, du seist 'ne tote Kiste, zeig' ihnen auf einem anderen Label wie lebendig zu bist. Sie haben doch alles computerisiert, systematisiert und sie glauben, jede Sache ist nach drei Jahren vorbei und schmeißen dich deshalb mal automatisch raus.

Dagegen kannst du nichts tun. Aber mach weiter gute Musik, zieh vor Gericht, wenn's sein muß. Du kannst nicht gegen all ihre Vorurteile kämpfen. Ich habe 20 Alben, mehr als 150 Songs, die noch nicht veröffentlicht sind und ich kann daraus wählen, wann immer ich eine Platte auf dem Markt haben will. 'Computer Games' habe ich auch schon vor einem Jahr aufgenommen. Im Moment ist allerhand an Verträgen in der Mache. Ich habe eine Platte 'generator Pop' und meine Leute haben mich angerufen, daß ich einen neuen Gruppen-Namen bräuchte, wir müssen ein Album um diesen Song herum machen. Vielleicht machen wir daraus die erste neue Funkadelic-Single für CBS."

Den Gedanken, daß ihn all die rechtlichen, finanziellen Streitereien auch nur zeitweise deprimiert hätten oder heute noch nachwirkten, weist er weit von sich.

„Wie ich sage 'Without Humps There's No Getting Over'. Ich wußte, daß wir mit den all dem Kram die Möglichkeit bekämen, auf den Boden zu kommen, aufzusetzen und desto höher zu springen. Wir waren damals so hoch, aus eigener Kraft konnten wir nicht weiter aufsteigen, deshalb mußten wir es machen wie ein Basketballspieler. Außerdem war es die Möglichkeit Sir Nose in den Arsch zu treten und ihm zuzeigen, daß er uns mit Steuern und Verträgen nicht kleinkriegt. Und jetzt ist das alles vergessen, ich geh' wieder zu Wanrer Bros. und frag, ob sie was hören wollen oder sie mich, was ich auf Lager habe. Es gilt die Parole auf beiden Seiten: 'laßt uns wieder Geld verdienen.'"

Die Leute, die sich im schwarzen Musikgeschehen mehr als 10 Jahre halten können, sind an den Fingern einer Hand abzuzählen. George Clinton wurde schon oft totgesagt und nun ist er wieder da, mit einer Single 'Loopzilla' und einer L.P. 'Computer Games', die hochverdient beide in den U.S.A. in den Top 30 rangieren. Und eigentlich war er nie weg — worauf führt er selbst das zurück.

„Nun, wir ändern uns einfach ständig, den Stil, das Aussehen, die Personen. Wir bringen frische, junge Leute mit alten Kämpfern zusammen, von deren Erfahrung sie profitieren und lernen. Und die Jungen beeinflußen die Alten. Die Jugend weiß was anzufangen mit Computern, Videospielen, sie haben deshalb einen besonderen Rhythmus. Wenn du auf die Videospiele starrst, bekommst du ein ganz anderes Gefühl in deinem Körper. Die Sache frisch erhalten, gerade für mich, der ich die Hauptattraktion bin, ist das Wichtigste. Und so kann es immer weitergehen."

SLY STONE

„Sly Stone war meine erste große Inspiration. Deshalb mußte er einfach zurückkommen. Ich habe wirklich hart dafür gearbeitet: er hat ein

halbes Jahr in meinem Haus gewohnt, er war auf meinen letzten Alben und ich weiß, er wird wiederkommen, weil er das Zeug dazu hat. In der Vergangenheit hat man ihm nur dauernd auf die Schulter geklopft und ihm dauernd bestätigt, wie großartig er ist. Und wenn du dann anfängst, es selbst zu glauben, dann bist du schon zu weich, wenn's hart kommt. Genau das ist Sly passiert, man hat ihn kleingekriegt, 'du bist großartig', 'du bist toll'... Aber niemand ist soo großartig, daß er nicht mit den Leuten in seiner Band und einer Menge anderer auskommen muß. Wenn du's verpaßt ein positives Verhältnis zu ihnen herzustellen, bestrafen sie dich nach spätestens 5 Jahren dafür. Deine Zeit ist um und alle sagen's dir ins Gesicht: 'du bist Scheiße' und du mußt dich zurückziehen. Schluckst massig Drogen, damit wenigstens du noch an den 'Super Sly' glaubst. Und er verpaßte einige Gigs, das machte es noch leichter, ihn zu hassen. Sie brauchen Gründe, was anderes zu mögen. Die Kids wollen keine Gruppe, die ihre großen Brüder und Schwestern schon vor 5 Jahren gemocht haben, sie wollen was Brandneues und die Älteren gehen irgendwann nicht mehr zu Konzerten und kaufen weniger Platten von dir. Und wenn du an dem Punkt bist, treten sie dir alle in den Arsch: die Steuerbehörde will Geld für die letzten Jahre, die Manager und die anderen, die dafür hätten sorgen müssen, das sowas glatt geht und stattdessen dein Geld durchgebracht haben, machen es ganz sicher, daß du in der Falle sitzt. Die verklagen dich dann auch noch, weil sie wissen, wer einmal an dem Punkt ist, mit dem kann man alles machen. Und wenn du jemals wieder einen Hit und damit Geld hast, stehen diese Typen und die Steuer schon da, um dir alles wieder abzunehmen. Das ist Sly's eigentliches Problem: er hätte nichts davon, einen Hit zu machen. Ein Drogenproblem kann ich bei ihm heute nicht sehen. Er nimmt zwar alles was er in die Finger kriegt, aber er wird nicht mal high davon. Ein anderer nimmt ein Zwanzigstel davon und ist außerhalb dieses Lebens, aber Sly bleibt unbeeindruckt. Vielleicht ist er einfach immun dagegen geworden in der Zeit, als Drogen ihn im Glauben ließen, er sei der 'Super Sly'. Wenn sie heute mal Wirkung zeigen, fragt er direkt nach dem Weg zum nächsten Studio."

DIE PLATTENINDUSTRIE

„Die Industrie ist heute eher noch schlimmer geworden. Man merkt das schon an Äußerlichkeiten — früher gingst du von Raum zu Raum und in jedem wurde irgendeine neue Produktion gespielt. Heute ruft's dir aus jedem Büro 'psst' zu. Ich dachte immer, Schallplattenfirmen haben was mit Musik zu tun, kümmern sich um das, was sie in Vinyl pressen. Das ist so auf den Hund gekommen, die meisten können nicht mal tanzen. Eine Truppe von Sir Noses führt die großen Gesellschaften an. Alles Rechtsanwälte und Buchhalter. Selbst die übelsten Manager der Vergangenheit konnten wenigstens mal ein Mädchen aufreißen. Unsere eigene Firma, lassen wir nur von solchen Leuten machen, die mit der Gruppe, der Musik groß geworden sind und die haben das Tanzen nicht verlernt. Was die Industrie angeht, wissen wir, daß es keinen Zweck hat, irgend jemanden zu hassen. Selbst, wenn dir einer mal das Fell über die Ohren gezogen hat und du ihn als Manager rausschmeißt, kann er morgen als Präsident einer großen Gesellschaft vor dir sitzen. Also Vorsicht damit. Und mit einer Firma ins Geschäft zu kommen, wäre auch die einzige Chance für Sly. Marvin Gaye hat's vorgemacht, der war vor zwei Jahren in der selben Lage, wie Sly seit Mitte der 70er Jahre. CBS übernahm alle Steuerforderungen, weil sie wußte, Marvin Gaye kann noch was leisten. Sly weiß mittlerweile, daß er längst nicht mehr der ist, der er mal war. Aber er war solange auf dem Superstar-Trip, daß er schon gar nicht mehr weiß, wie er sich verhalten soll, was es heißt bescheiden zu sein und bei einer Fir-

ma anzuklopfen, 'ich kann immer noch Platten machen'. Ein paar Leute werden nämlich mächtig gemein zu dir sein.''

SCHWARZE MUSIK HEUTE

„Im Moment sieht's sehr gut mit schwarzer Musik in den U.S.A. aus. Gerade in Situationen allgemeiner Depression und Niedergeschlagenheit, ist das Erste was Schwarze machen, ins Kino zu gehen oder sich Platten zu kaufen. Selbst wenn die Lebensmittel knapp sind, ist in der Haushaltskasse das Geld für Plattenkäufe einkalkuliert — eher noch mehr, wenn's ihnen dreckig geht. Schwarze Musik ist das Einzige, was in den Büchern der Plattenfirmen noch schwarze Zahlen produziert. Das Geheul über Piraterie hat's doch schon immer gegeben. Dabei hängt's mit der Kreativität der Musik zusammen. Und da sieht's heute auch besser aus. Ich denke vor allem an 'The Message'. Ich hatte schon Angst, 'Rap' würde denselben Weg wie Disco gehen — nach zwei Platten, die beide aus Deutschland kamen — Silver Convention und die erste Donna Summer-Single —, war für mich Disco tot. Ich meine jede einzelne Disco-Platte von Chic, Sylvester u.a. war für sich gut, aber insgesamt waren sie alle gleich, das tötete Disco. 'The Message' hat 'Rap' erwachsen gemacht, 'Rap' blüht jetzt allgemein auf. 'Rap' ist ein Teil von Funk, der grundlegende Funk. Wir haben damit angefangen und heute singt jedes Kind — di didi ta tata ta ...'.
(Anmerkung: die jeweilige Überschrift und eine lange Einlassung George Clintons darauf geben exakt den Verlauf über weite Strecken dieses 'Interviews' wieder. Ich hebe zu einem Satz an, der in korrektem English mit dem Subjekt beginnt, und schon — z.B.:)

REALISTISCHERE TEXTE

„Ich erinnere mich noch, nachdem wir 'Knee Deep' gemacht haben, die Freak-Platte mit den Wettbewerben um den 'Freak der Woche', waren auf einmal alle Freak-crazy: 'freak of the minute', 'freak of the day'. Ich nenne das Information, andere nennen es sozialen Kommentar. Mittlerweile bessert sich das, aber eigentlich gibt's immer noch viel zuwenig Informationen auf Platten, die meisten kopieren P-Funk-B-Seiten. Wir haben aber immer aufgepaßt, nur zu informieren und keine Statements abzugeben. Wer weiß schon was genau — es gibt einfach zuviele Gesichtspunkte. Laß die Leute selbst denken, das ist ja nicht illegal. Machst du aber ein deutliches Statement und die Leute folgen dir, kannst du recht haben und unrecht zur gleichen Zeit. Statements müssen nicht immer für alle richtig sein. Ich mag ernste Themen, aber ich habe auch Humor. So kann ich am Besten damit umgehen. Andere wollen bloß tanzen. Soll jeder selbst sehen, was er damit anfängt. Wenn du mich fragst, was heißt 'Free Your Ass & Your Mind Will Follow!? — was immer es für dich heißen mag.''
Das war nun aber ziemlich nebulös, finde ich. Nebulös wie all die Science-Fiction-Andeutungen, die Dr. Funkenstein-Mythologie und die vielen Tausend Wortspiele und Verballhornungen auf seinen Platten, die die angesprochene Information oft völlig untergehen lassen. Eine besonders heftige Attacke gegen George Clinton in diesem Sinne ritt in dieser Zeitschrift vor einem Jahr —

RICK JAMES

„Ahh, Rick James. Der idolisiert uns irgendwie. Die Hälfte der Gruppe auf seiner letzten Tour war früher mal bei uns, die zwei Mädchen waren die 'Brides of Funkenstein'? Er holt sich 'ne Menge 'Funk' bei uns. Aber er weigert sich zuzugeben, daß er 'funky' ist. Die Mädchen erzählten mir, daß er sie auf der Tour jede Nacht zu sich auf's Zimmer rief, bloß um sie vor allen Leuten wieder rauszuschmeißen und hinterherzuschreien: 'ich will hier drin keinen Funk'. Seinen Hund hat er Bootsy genannt und seine Mülltonne heißt 'The Mothership'. Ich find das gut, die Leute mögen das wie den ganzen Ballyhoo um Boxkämpfe. Früher war's so, daß den Begleitgruppen der Strom halbiert wurde und sie sich deshalb beschissen anhören mußten, weil die Road Crew für den Top-Act arbeitete. Rick und wir sagen, 'let's take it to the stage' — 'wenn du uns nicht magst, bring die beste Show, die in dir steckt, wir werden nämlich unser Allerbestes geben. Laß ihn reden, wenn er heute sagt, er würde nie mit uns zusammen auftreten, wir waren nämlich die ersten, die ihn spielen ließen. Und als wir nicht mehr auf Tour gehen konnten, gab's für die Mädchen bei ihm Arbeit.''
Die letzte Funkadelic-L.P. 'Electric Spanking of War Babies' und die gerade veröffentlichte George Clinton L.P. 'Computer Games' haben beide ein zentrales Thema: Leben in einer elektronischen Gesellschaft. Es wären keine George Clinton L.P., wenn sie sich so dröge anhörten, wie das Thema glauben macht. Der Titeltrack der letzten Platte jubiliert, daß Computerspiele dich 'out-woody-woodpecker', 'out-mickey-mouse' etc. können. Eine tolle Nummer — man weiß zu keiner Zeit, ob's bloß konstatiert, gar begrüßt oder als menschenfeindlich verworfen wird.

AUS DEN WEISSAGUNGEN DES DR. FUNKENSTEIN

„Sie können heute Computerprogramme machen, die dich am Boden zerstören. Was immer du glaubst, am Besten zu können, sie entwickeln ein Programm, das dich wieder klein macht. Auf 'Electric Spanking' habe ich von all den 'war babies' gesprochen, die aufgewachsen sind in einer Zeit, wo die Atombombe und das LSD erfunden wurden. All die Leute, die heute deißig oder vierzig Jahre alt sind, wurden ungeheuer beeinflußt von diesen elektrischen Dingen. Man weiß heute, daß unsere Körper elektrisch sind, daß die Bombe elektrisch ist, LSD erzeugt elektrische Ströme im Hirn, die eine Menge Konzepte in dir hervorrufen. Und all diese Leute, die in dieser neuen Ära groß wurden, ihre Einflüsse wirken sich heute aus: Hippy-ismus, Pilzbomben ... und der Computer ist zur Zeit das letzte Glied dieser Kette. Diese Generation hat heute die Kontrolle im Senat, in der Regierung, in den Chefetagen. Wir treten in eine Epoche, der künstlichen Erzeugung von Leben ein — man wird anfangen, Vögel zu clonen, Haustiere, alles. Der Mensch kann nicht anders als die Natur zu imitieren. Man wird intelligente Wesen clonen, die Raumfahrtprogramme kontrollieren, die neue Clones herstellen. Und irgendwann werden die Clones sagen, ich bin ebenso menschlich wie du. Man wird bei ihnen zuerst die Sprache nicht entwickeln, um zu rechtfertigen, daß es keine Menschen sind. Aber, wie bei allen Minderheiten wird sich jemand finden, der ihnen das Lesen und Schreiben beibringt und dann werden sie ihr Recht zu leben einfordern.''
Zwei Gedankengänge schießen wir durch den Kopf — einmal, wäre das nicht das Ende der Krise der revolutionären Bewegungen. Bekanntlich soll die Arbeiterschaft relativ in der Bevölkerung im Schwinden begriffen sein und mit ihrem Bewußtsein hapert's ja schon lange. Mit den Clones hingegen könnte man sich die revolutionären Bataillone nach Belieben zusammenstellen. Der zweite ist ernster und kürzer: Ist George Clinton tatsächlich grenzenloser Optimist, was eine solche Entwicklung angeht.?

DIE LUST AM DENKEN

„Natürlich werden diese Möglichkeiten anfangs prostituiert und verfälscht werden. Aber es wird der Punkt kommen, wo Menschlichkeit, das Positive darin Eingang finden wird. Die ersten Clones werden Spielzeug sein, wie die Schachfiguren in 'Star-Wars'. Aber man wird genetische Lebensformen entwickeln, die z.B. die Ölpest im Meer beseitigen, die Krebs und andere Krankheitserreger vertilgen. Am Anfang werden solche Erfindungen auch die Masse der Bevölkerung — sagen wir in Detroit — hart treffen. Die Leute, die das Geld und das Sagen haben, werden das Übelste und Verrotteste damit machen. Sie bringen dich um deinen Job und versuchen dir dann totalen Mist anzudrehen, den du sowieso nicht bezahlen kannst. Und der Computer hält nach, wieviel du ihnen schuldest. Am Ende aber wird man die technischen Neuerungen nutzen, für eine bessere Art und Arbeit. Man wird frei sein von Tätigkeiten, die dich umbringen, bloß will du was zu essen verdienen mußt. Aber man könnte Leute mit Essen, Kleidung usw. von Automaten versorgen lassen, um Zeit zu haben, was aus ihrem Leben zu machen. Ganz sicher werden die Leute sich irgendwann zusammenschließen, was Gutes daraus zu machen. Denn aufzuhalten ist das nicht, es liegt in der menschlichen Natur, sich zu wundern, zu entdecken. Wir nennen es Fortschritt, aber es ist nichts als die Lust am Denken.''

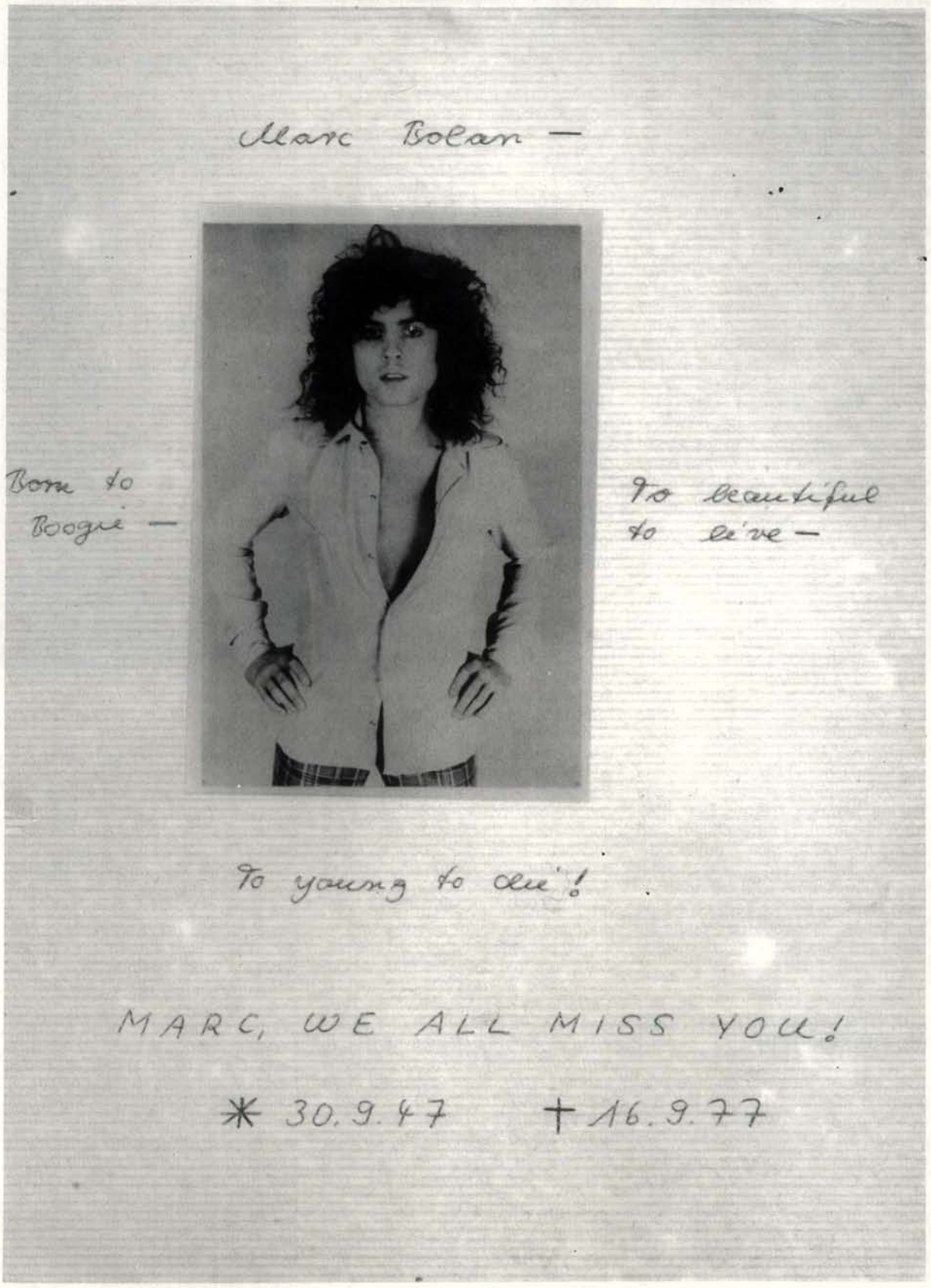
DIE MUSIK DES NEUEN ZEITALTERS

„Die Musiker fangen heute erst an mit all den neuen Möglichkeiten im Studio zu arbeiten. Platten wie 'Planet Rock' (von African Bambaata) oder 'Loopzilla' (G.C.'s letzte Single) spiegeln das wieder. 'Loopzilla' ist z.B. ein Clone, bestehend aus 10 Minuten immer wieder derselben 8 Sekunden Bass, Schlagzeug und Tympani einer anderen Platte 'Dog Is Man's Best Friend', wovon wiederum ein Teil des Gesangs auf Loopzilla auftauft — Clone und Clone-Eltern in einem. Und die Käufer lieben diese Platten. Das Bewußtsein für elektronische Musik ist schon da. Heute haben Computer im Studio vielfach noch den Charakter von Spielzeugen, aber die 'dumme' elektronische Musik von heute wird die ernste Musik von Morgen sein. Und die Leute werden Funk damit machen, ebensogut wie Emerson, Lake und Palmer Rock damit machten.''
Aber zeigen nicht gerade ELP, wie die Technik alles und die Ideen der Menschen nichts mehr sind?
„Richtig, kann man sagen. Aber es gilt auch, daß selbst eine Gruppe wie die Kinks sich entwickelten. Sie verfügten nachher über eine Technik, daß die Leute sich wundern, wie künstlerisch solche Musik gespielt werden kann und doch Rock 'n' Roll bleibt. Ich möchte für uns beides haben, Funkadelic, die ganz grundlegenden, simplen Funk spielen und zugleich mit Parliament, Bootsy und Funkadelic in andere Richtungen expandieren. Alle Musik ist relevant. Aber wir haben heute den Anfang von was ganz Neuem. Mag sein, daß die Leute krank bei dem Gedanken werden, daß eines Tages — ganz sicher — die Computer die Melodien schreiben werden und die Genies der Zukunft sein werden.''
Für heute müssen wir uns noch mit denen aus Fleich und Blut bescheiden. D.h. für heute schon nicht mehr, denn der nächste Mensch wartet, der Einführung in die neue Ära bedarf.
Ganz schnell noch eine letzte Frage: Wann wird neben Sly, Bobby Womack und Philippe Wynn (Ex-Spinners) James Brown bei ihm zu finden sein?
„James Brown ist wohl im Moment in einem ziemlichen Tief seiner Karriere. Dabei ist er immer noch der härteste von allen. Wir haben schon eine Platte 'Go For Your Funk' mit ihm als Background-Sänger gemacht und ich möchte gern mehr folgen lassen. Auch ihm hat man zuviel auf die Schulter geklopft und niemand ist so gut, daß er nicht kaputtgemacht werden könnte. Doch das Mutterschiff wird für die unbewohnbaren Planeten sorgen.''

Gerald Hündgen

Marc Bolan

BORN TO BOOGIE



Wie alt bist Du? 23, 24, 25? Dann hast Du doch sicher noch die eine oder andere T.Rex-Platte in der alten Abteilung Deiner Sammlung. Nein? Nie gehabt? Du warst wohl immer einer diese Pseudofrühreifen, die damals schon auf angemuffelten Rock standen oder, schlimmer, für sich in Anspruch nehmen können, Genesis von Anfang an gut gefunden zu haben, auf die Roger Dean-Cover von Yes abgefahren zu sein und zu Jethro Tull von der englischen Patchwork-Landschaft geträumt zu haben (weiteres Aufzählen begleitet von gequältem Aufstöhnen oder wehmütigen ‚Aahs', je nachdem).

Aber hier soll es ja nicht um diese Inbegriffe musikalischer Frigidität der frühen Siebziger gehen und ihre erbarmungswürdigen Opfer.

Von denen nämlich hochnäsig belächelt und verspottet hielt damals auch der Glam-Rock seinen kurzen Triumphzug ab. In diesem Zug fanden sich so ehrbare One Hit-Wonders wie Alvin Stardust (dieser Name! ‚My CooCa Choo'), zweitklassige Dorfballtunten wie The Sweet (‚Blockbuster', ‚Ballroom Blitz', ‚Wig Wam Bam', toll), denen von Chinn/ Chapman die Hits auf das viel zu dicke Make up und die schlecht sitzenden Glitzeranzüge geschrieben wurden. Oder Gary Glitter, der Erwin Kostedde des Pop, den man einfach gernhaben muß. Wann erscheint endlich der Artikel über diese irre Abnormitätenschau?

Die Spitze dieses Zuges bildete mit Abstand Marc Bolan und T.Rex. Bolan war der Glitterstar schlechthin. Was andere versprachen, Bolan war es. Schönheit, Ekstase, Pop und Sex! Und um Sex ging es doch schließlich tagein, tagaus in jenen Jahren, als die Pubertät mit aller Macht und ihren wundersamen Veränderungen über Dich hereinbrach.

Wenn Du bei den Mädchen in Deiner Klasse ankommen wolltest, ging das bestimmt nicht mit guten Noten. Gut aussehen musstest Du, interessante Klamotten haben und am besten noch längere Haare, typmäßig eine Mischung aus Prinz und großer Bruder. Aber es war zum Verrücktwerden. Für die gab es nur diesen Bolan, Bravo-Poster und Starschnitt an der Wand und errötend tuscheln. Und überhaupt: bei den Konzerten Kreischen, Ohnmacht und . . . feuchte Höschen! Verzweifelter Neid, so sein wie Er.

Aber die Zeit verging, wir wurden älter, reifer und vor allem abgeklärter. Schmunzelnd erinnern wir uns gelegentlich noch an jene Zeit, wo alles das erste Mal war. Als Marc Bolan 1977 bei einem Autounfall ums Leben kommt, registrieren das die meisten von uns ohne größere Betroffenheit.

Wie kommt es nun, 1983, und wir nähern uns langsam dem Thema, daß gerade in den letzten Jahren dieser schon so lange tote Marc Bolan immer durch die Medien geistert und immer wieder unter mehr oder weniger großer Kritikerbeachtung Platten von ihm erscheinen?

Durch Zufall geriet ich vor ein paar Wochen an Elke. Sie ist Bolan-Fan. Und wenn ich sage ‚Fan', dann heißt das mit Leib und Seele.

Von Nicht-Fans werden Fans meist belächelt, aufgezogen und verspottet, selten verstanden. Fan-Sein, wie

ich es normalerweise meinen würde, ist eine herzliche Schwärmerei, die einen Heidenspaß macht und die schnell wieder vorüber geht.
Was ich nach zwei langen und erstaunlich offenen Gesprächen mit Elke erfahren habe, läßt die meisten, denen ich davon erzähle, in ein lachendes ‚das gibt's doch wohl nicht' und ‚zeig mal' bei den Photos ausbrechen. Aber die Belustigung vergeht schnell. Diese Sache ist ernstgemeint.
Elke ist 25 Jahre alt und Angestellte. Sie lebt alleine in einer kleinen, preisgünstigen Wohnung in Köln, nicht zentral. Das Wohnzimmer ist klein, Sofa, Sessel, Tisch, eine braune Schrankwand, zwei, drei dezente, gerahmte Bolan-Bilder. Ein alter S/W-Fernseher, die Platten im Tisch darunter. Außer den von Bolan viele Oldies, Barry Ryan und so, neuere Singles von Frida bis Adam, Karat und Kah. Elke hört gerne die britischen Top 20, insgesamt bevorzugt sie leise Töne und bezeichnet sich selbst als romantisch und gerne träumerisch. Eine feste Beziehung hat sie nicht, obwohl sich aus einer Kontaktanzeige gerade etwas zu entwickeln scheint (er ist natürlich auch Bolan-Fan). Elke geht so gut wie nie aus, einziges Hobby: Marc Bolan und die Fan-Clique. Die ist über ganz Deutschland verteilt und man ist untereinander gut befreundet.
Elke ist Bolan-Fan der ersten Stunde, eine von tausenden. Zu Teenie-Zeiten war Bolan ihr Ein und Alles, der Traumtyp, neben dem es nichts und niemanden gab. Der sehr schüchternen Pubertierenden hilft die nicht zuletzt sexuell geprägte Verehrung des Stars ‚ihr Frauwerden zu akzeptieren'. Er soll ihr einziger Mann sein, nur er soll und darf Hand an sie legen. Bolans Aussehen, seine Ausstrahlung, wild und zärtlich, und seine Lieder, insgesamt seine hemmungslose Extrovertiertheit, sind es, die Elke faszinieren und fesseln.
Natürlich sind die Wände ihres Zimmers tapeziert mit seinen Bildern. Aber mit dem Niedergang des Stars verläuft sich auch die Anhimmelung. Es folgen Jahre in verschiedenen Cliquen, Beziehungen, Unruhe an Schulen und in Ausbildungen. Fast gerät der ehemalige Schwarm in Vergessenheit.
Der 16. 9. 1977, Marc Bolans Tod, schlägt in Elkes Leben ein, wie eine Bombe. Alles ist wieder da, als hätte es nur in ihr geschlummert. Sie weiß, es muß etwas geschehen, Bolan betreffend natürlich, und es soll eine Fete zu seinem Angedenken werden.
Eine Kleinanzeige in der „Popfoto" und eine über Radio Luxemburg werden aufgegeben und im Sommer 1978 fast gleichzeitig veröffentlicht, worauf sich auf Anhieb zig Fans aus Deutschland melden, um bei der Feier mitzumachen. Auch der deutsche Fanclub sagt seine Unterstützung zu. Wenn auch schließlich weniger Leute kommen als angekündigt, ist die Party an Bolans erstem Todestag ein Erfolg, der Anschluß an einen Kreis Gleichgesinnter ist gefunden, Freundschaften werden geschlossen. Man trifft sich oft zu solchen Feten oder zum Austausch von Gedanken und Material von und über Marc. Außerdem fährt man möglichst alljährlich nach England, um am 16. 9. zur Unfallstelle und zum jüdischen Friedhof Golders Green zu pilgern, wo Bolans (bürgerlicher Name: Feld) Asche verstreut ist und wo man in Anbetracht der Versammlung von Alt- und Neufans, vom Bürger über den Hippie bis zum Punk und Ted mit Gitarren und Recordern an Woodstock'schen Love & Peace erinnert wird. Auch hat Elke Vater und Mutter Feld in ihrer bescheidenen Wohnung besucht, ist freundlichst aufgenommen worden und hat viele Erinnerungsstücke an den großen Sohn gesehen und berührt.
Elkes gesamtes Geld geht für Aktivitäten als Fan drauf. Zu den Reisekosten kommen die Souvenirs von unterwegs und natürlich die Platten.
Hier beantwortet sich denn auch die Frage von vorhin. Besonder der englische Fanclub RARN hat sich nicht nur über all die Jahre gehalten und etabliert, er ist auch mit Hilfe von Medienleuten und ehemaligen Bekannten Bolans der aktivste Nachlaßforscher und -verwerter. Unzählige Plattenveröffentlichungen, oft Picture Discs oder zumindest farbig, Interview-Platten, Wiederveröffentlichungen, alte Tracks mit neuen Musikern fertig eingespielt, Liveaufnahmen, was das Herz des Bolan-Fans begehrt und was er zahlen kann. Unter dem Image, von Fans für Fans zu arbeiten, hat sich ein einträgliches Geschäft für die Macher entwickelt. Und sie haben leichtes Spiel.
Bolan ist durch seinen Tod für die Fans vom verehrten Kult-Star zum absoluten Mythos aufgestiegen, dem oft mit fast religiöser Verehrung gehuldigt wird. Erklärungen hierfür unterscheiden sich kaum von denen von Gläubigen irgendeiner religiösen Gruppe und wie so oft in diesem Genre fällt die Diskrepanz auf zwischen der angebeteten Person und der ‚Gemeinde'.
Der Ausfstieg Bolans aus sehr einfachen Verhältnissen, sein unerschütterlicher Glaube an sich selbst, der ihn sein großes Ziel erreichen ließ, seine positive Lebenseinstellung, seine Extrovertiertheit, Stilsicherheit und Schönheit und seine Ausstrahlung — *‚auf der Bühne hat er sich ganz geöffnet und sich ganz an seine Fans weitergegeben'.*
Keiner der heutigen Fans wird je auch nur halbwegs an sein Vorbild heranreichen, Elke bezeichnet sie als *‚stinknormal',* sie sind unbedeutende Angehörige einer großen grauen Masse. Das wissen sie. Ihnen hilft der Glaube an Bolan, dieses Dasein zu ertragen. *‚Wenn ich in Golders Green bin, fällt alles von mir ab, ich werde ruhig und ausgeglichen, wie einfach am Ende der Welt'.* Bolans Geist ist ihr Vorbild, seine Musik die Insel der phantastischen Träume, aus seinen Songtiteln werden Namen: Elke ist ‚Dreamy Lady', es gibt ‚Baby Strange', ‚Free Angel', ‚Venus Loon' und viele mehr. Der Glaube ermutigt zu kleinen Ausgelassenheiten (Kostüme und Make up bei den Männern, aber nur auf Feten) und verhilft zu mehr Selbstsicherheit auch im Alltag (gefärbte Haare, Unmutsäußerungen über den Job etc.), einige Fans machen, von Bolan inspiriert, selbst Musik und auch Elke hat hier Ambitionen.
Bolan-Fans sind so normal oder so extravagant, wie die Leute in der Straßenbahn, etwas Besonderes sind sie allenfalls in ihrer Verehrung, die ihnen hilft, ihre Gefühle zu formulieren, Phantasien zu bekennen und Wünsche zu projizieren. In dieser Welt genießen sie ihr Leben in Bolan'schem Sinn (nach ihrer Interpretation) und schöpfen Mut zur Bewältigung des normalen Lebens. Außer Spontaneität und naiver Begeisterungsfähigkeit nennt Elke auch nicht zuletzt die Irrealität des ganzen Gegenstandes als Erklärung für dieses Phänomen, *‚coole Leute können da einfach nicht rankommen'.*
Was konnte diesen Fans besseres passieren als Bolans Tod. Weder konnte er enttäuschen und die Liebe der Gläubigen hart prüfen, noch kann er sich wehren gegen diese Art von Kult. Für die Fans ist Bolan *‚unsterblich'.* Und die Bezeichnung ‚Fan' für sich haben sie, nebenbei bemerkt, nicht so gerne; *‚es ist schon mehr ernster'.*
Für Bolan-Liebhaber, -Schwärmer, -Sammler und sonstwie Interessierte ist Elke oder der Fanclub eine gute Anlaufstelle für Informationen, Austausch oder einfach so.
Jegliches Sektierertum aber verursacht mir ein äußerst unwohles Gefühl und ein vom Ausgangspunkt her so populäres erst recht. Wenn ich mir vorstelle, daß mit Maffay, Heino oder Mireille Mattieu (oder wie schreibt man die?) dasselbe betrieben wird, wird mir übel. Hoffentlich sterben die nicht so bald und wenn, dann normal.

Markus Linde

‚Dream Lady' Elke an Bolans Grab

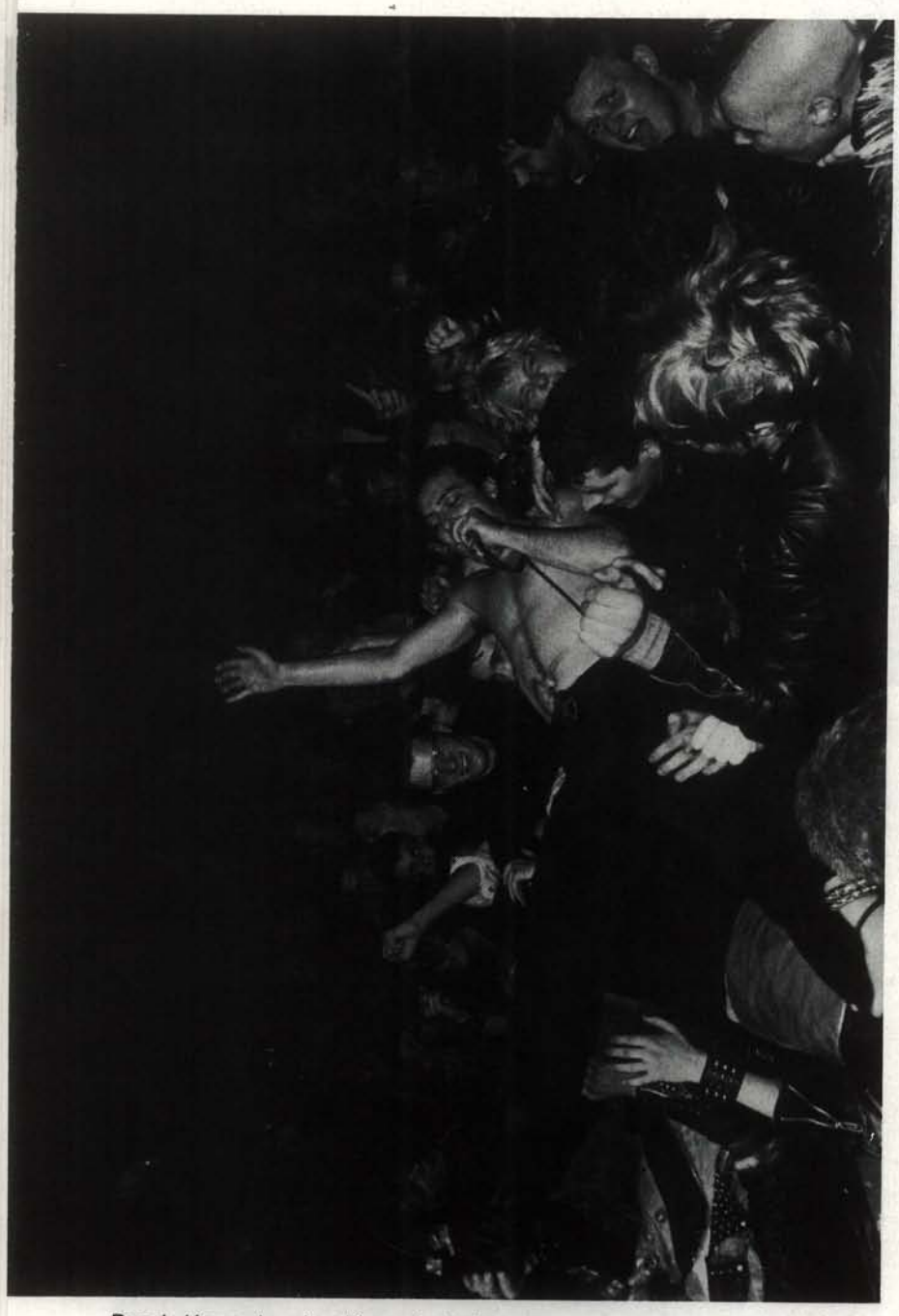
Adressen:

Solid Gold Fanclub
c/o Ralph Bossong
Krimhildstr. 5
6140 Bensheim

Marc Bolan Fanclub
c/o M. Köhler, H. Schmied
Haardtstr. 48
6701 Dannstadt

‚Dream Lady' und ‚Free Angel'

Kranke Musik* und Nieten



Dead Kennedys im Kursaal Bad Honnef

Donnerstag, 16.12.1982.

18.00 Uhr: Letzte Vorbereitungen; ich stelle mir die Haare mit Hair-Creme und Seife in die Lüfte. Schnell zerre ich mir noch eine Portion Fritten rein und fahre dann nach Bad Honnef.
Aus dem Radio blubbert zähflüssig moderne Unterhaltungsmusik. Die Autobahn ist leer, und so bin ich um 20 vor 8 in Bad Honnef.
Der Weg zum Kursaal ist einfach zu finden: immer den seltsam gekleideten jungen Leuten hinterher. Dort hat sich bereits eine beträchtliche Anzahl von Punks und anderen Anhängern dieser Musikrichtung versammelt.
Da, bevor man in den Saal gelangen kann, einige Hindernisse zu überwinden sind, befinden sich die Meisten noch vor dem Eingang. Abgesehen von ein paar durch die Gegend fliegenden Flaschen, ist alles friedlich und ruhig. Um nun in den Saal zu gelangen, muß eine Treppe bezwungen werden, auf welcher sich alles recht chaotisch drängelt. Oben wird dann ein jeder abgetastet, und ich muß mich meiner Nietenbänder und Bootstraps entledigen. Diese werden auf einen riesigen Haufen aus kostbaren (Nieten-) Geschmeiden und Schmuck geworfen. Ich erhalte die Zusage, daß mir der Kram nach dem Konzert wiedergegeben wird.
20.15: Ich erblicke die für ein Punk-Konzert etwas eigenartige Stätte. Riesen Fenster, riesen Vorhänge, riesen Kronleuchter.
Ein Punk aus Troisdorf fragt mich, ob **Toxoplasma** als Vorgruppe auftritt. Ich gestehe, daß ich Toxoplasma gar nicht kenne. (Jetzt kenne ich sie übrigens.)
Nach einiger Zeit geht das Licht aus. Toxoplasma betritt in Gestalt von vier zornigen jungen Männern ohne brave Mutti die Bühne. Stimmung kommt auf. Und das hat auch seinen Grund: Toxoplasma spielen einen flotten Punkverschnitt herunter, der sich durchaus mit dem messen kann, was zur Zeit von der Insel zu hören ist (z.B. G.B.H.). So ist also damit zu rechnen, daß Toxoplasma in Zukunft in die erste deutsche (Punk-) Liga aufsteigen können. Vor allem ihr Beitrag zum „Underground-Hits"-Sampler von AGR läßt das hoffen; wenn auch die Texte teilweise nicht über das 08/15d-Niveau herausgehen, wie wir es hierzulande aus den vielen klischeehaften „Bullenschweine"-Texten kennen, deren bekanntester Vertreter Slime ist.

Wir brauchen einen neuen Punk!
Und der sollte auch bald kommen. Nach ein paar Nummern beenden Toxoplasma ihren erfrischenden Set und verlassen die Bühne. Eigentlich verdiente Zugabe-Rufe werden im Keim erstickt, denn die Kronleuchter erhellen den Raum und aus der PA dringt dröhnend heimatliches Volksgut, dargeboten von einem der es kann. Endlos lang sülzt es aus den Boxen.
Dann, das Licht erlischt. Rückkopplung. Ein verzerrtes Gitarrenriff. Mehrere Figuren zeichnen sich im Halbdunkel auf der Bühne ab. Die Scheinwerfer blenden auf. ER kommt.
Ohne lange Zögern geht es los. Das erste Stück ist von der neuen LP. Die ersten Reihen fröhnen eifrig dem üblichen „Slam-Dancing".
Jello Biafra ist absoluter Mittelpunkt. Er springt, schreit, hüpft, tanzt auf der Bühne wie ein Derwisch. Nach der ersten Nummer entledigt er sich seiner Oberbekleidung und präsentiert seinen muskulösen Körperbau. Mit den nächsten Stücken greift die Tanzeslust langsam auf den Großteil des Saales über. Dabei stört es keinen, daß der Sound recht übel ist: kaum ein Wort ist zu verstehen, eine Harmonie ist nicht von der anderen zu unterscheiden. Aber was aus der PA dröhnt, ist laut, hart und schnell.
Was will der echte Punk mehr? „Pogo, Pogo, Pogo! Knall dir die Rübe zu und scheiß auf den Rest der Welt!" Diese Heavy Metal-Mentalität ist leider bei zu großen Teilen der Punk-Szene zum Normalfall geworden, sagt Biafra. Exploited, Anti-Pasti, Plasmatics, Anti-Nowhere League werden von ihm oft als Beispiel für diesen heruntergekommenen Kommerzpunk ins Felde geführt. Die **Dead Kennedys** distanzieren sich von dieser Art des Punks, sie spielen Hardcore mit weit höherem politischen Anspruch als die genannte englischen Gruppen, die im schlechten Heavy-Metal-Stil mit dem '77-Erbe „Schindluder" treiben. Punk nicht als subversive Bewegung, sondern als eskapistisches Rowdytum. Die jetzige Punk-Szene ist brutaler geworden, hat aber an Gefährlichkeit verloren (mehr blutige Gesichter, aber weniger geschockte „Normalbürger"). Doch bevor dieser kleine Exkurs zu lang wird; von Biafras Meinung zum heutigen Punk wieder zurück zum Hardcore-Ereignis im Kursaal...
Pogo, Pogo, Pogo! Knall dir die Rübe zu und... da war ich schon. Jedenfalls ist der ganze Saal auf den Beinen und die Dead Kennedys geben einen Hit nach dem anderen zum Besten. Und wie gesagt, sind die Stücke durch den nicht gerade sehr guten Sound auch für D.K.-Enthusiasten nicht einfach sofort zu erkennen. Aber das tut der allgemeinen Hochstimmung keinen Abbruch.
Jello Biafra ist immer noch absoluter Mittelpunkt, tobt wie ein Paranoider auf der Bühne, springt hoch, läßt sich fallen, köppert ins Publikum oder starrt mit weit aufgerissenen Augen in die brodelnde Menge, wobei er die Arme wie von epileptischen Anfällen geschüttelt um Kopf und Körper wirbelt.
Er strotzt vor Energie, und während die ersten Punks mit zerrissenen T-Shirts und roten Köpfen an die frische Luft kriechen, läßt er an Bewegung nicht nach.
Der schwarze Schlagzeuger versteht sein Handwerk ausgezeichnet: trotz des extrem schnellen Tempos gehört er zu den wenigen Punkschlagzeugern, die a) fähig sind, genau den Takt halten zu können und b) so etwas wie Abwechslung in ihr Spiel bringen.
Bassist Klaus Flouride und Gitarrist East Bay Ray sind ebenfalls solide Handwerker, die deutlich über dem Durchschnitt liegen. Ruhig, meist im Hintergrund spielen sie die Stücke exakt durch, während Biafra für die Show sorgt. Nach etwa einer 3/4 Stunde perfekt gespielten Krachs gehen die Scheinwerfer aus. Kurz und schmerzlos verschwinden die Dead Kennedys von der Bühne.
Plötzlich setzt eine mehrere Minuten andauernde Rückkopplung ein. Den Ohren wirds zu bunt. Nach einiger Zeit fängt der Boden an leicht zu vibrieren, und ich habe Angst, daß mir der Himmel auf den Kopf fällt. Dann ist die Rückkopplung wieder weg und die Dead Kennedys wieder da. Zugabe. Drei Stücke. Fast alle tanzen. Licht aus, wieder Rückkopplung. Den Ohren wirds jetzt wirklich zu bunt und einige verlassen den Saal.
Nach bangen Minuten blenden Scheinwerfer wieder auf, und die PA schweigt auch. Jello Biafra kommt auf die Bühne zurück und redet von einer Punk-Demo in Hannover, zu der alle kommen sollen („try to hitchhyke"), und die zwei Tage später auch wirklich stattfand, wie in den Zeitungen zu lesen war. Danach wird das Ganze noch von einem deutschen Punk übersetzt.
Dann herrscht wieder Pogo: NAZI PUNKS, NAZI PUNKS, NAZI PUNKS — FUCK OFF! Riesenstimmung. Als großes Finale noch KILL THE POOR.
Die Scheinwerfer gehen aus und die Kronleuchter an. Die Masse verläßt aufs Höchste befriedigt den Saal. Da fallen mir meine Nieten wieder ein. Ich quetsche mich durch die Menge, doch wo vorhin noch ein Berg von Nietenbändern war, ist nun keiner mehr; dafür steht draußen die Polizei.

Robert
Andras Ullrich

* Jello Biafra beschreibt die Musik der Dead Kennedys als „desease music"

TUXEDO MOON

There was the wild, the beautiful and the damned. Eine erwartungsvolle Atmosphäre ging durch den überfüllten Saal. Man wußte nicht so recht, was wohl in den nächsten 10 Minuten passieren würde, zwar kannte man Tuxedo Moon, aber live ist das ein einzigartiges Erlebnis.
Die Bühne war dunkel, eine weiße Leinwand stach hervor auf die Bruce geduldig wirre, undefinierbare Formen projezierte. Es ist für die komplette Lichtshow, für die Filme und Dias verantwortlich. Er gibt dem Gig das Abstrakte und Unheimliche. S/W-Filme werden mit doppelter Geschwindigkeit abgespielt, Menschen werden von Riesenvögel aufgefressen. Sci-Fi der 30-er Jahre. Dominierend waren anfangs getragene, ruhige Stücke wie „Stranger", „Family Man", „Dark Companion", es entstand eine geschlossene Sequenz zwischen Musik und Drama. Das Tragische und Theatralische, das Ich-sterbe-nicht-nur-einmal-Gefühl wurde von Winstong Tong hervorragend mit der subtilen, dich lähmenden Musik von Tuxedo Moon verarbeitet. Ein asiatischer Buddah mit einer übernatürlichen Ausstrahlung. Seine Bewegungen, seine Theatralik, sein Hang zum dramatischen Romantiker, ließen stellenweise beim Publikum die Musik und die Lichtspielereien vergessen. Es folgten schnellere und überwiegend neuere Songs.
Eigentlich wollten sie alle in andere Welten schießen, sie standen hypnotisiert da, die Augen waren weit geöffnet, sie ließen sich von Blaine L. Reiningers Geigenspiel oder auch von Steven Brown's Saxophone in einen schwerelosen Zustand führen. Tuxedo Moon ist mehr als eine Band, die heute ein paar Platten aufnimmt und schon morgen in Vergessenheit gerät. In ihrer Musik stecken Gefühle, Emotionen, Exzesse, Tragik, Tanzeslust und Todestriebe, die man nur bei einem Live-Konzert getreu nachempfinden kann. Die Zugabe-Schrei-Hypnose hielt 15 Minuten an, bis sich Tuxedo Moon mit „Pinheads O.T.M." von einem grandiosen Abend verabschiedeten.
Der Wintergarten war nur spärlich geheizt, der Tisch war noch von den morgendlichen Frühstücksresten bedeckt, vor mir sitzen Blaine L. Reininger und Winston Tong. Die restlichen Nachtkreaturen verteilten sich wie undurchsichtige Schatten auf den ganzen Raum. Ihre Aussagen beschränkten sich mehr oder minder auf technische PA-Statements.
?: „Eure letzteren Produktionen, abgesehen von der ‚Devine' LP erscheinen experimenteller und zeigen kaum noch musikalische Geschlossenheiten auf, wie z.B. ‚Desire'! Glaubt ihr in Zukunft nochmals Klänge wie ‚Desire' erzeugen zu können?"
B.L.R.: „Nein, aber ich sehe die Notwendigkeit kommerzieller zu werden, Musik, die zugänglicher ist, zu machen. ‚Desire' und ‚Half-Mute' waren Mood-Platten, wir fühlten uns damals so, heute fühlen wir uns anders, und morgen werden wir wiederum ein anderes Lebensgefühl haben und dies ist auch der Grund, wieso unsere Musik nirgends einzuordnen ist, was so sehr gut ist."
?: „Ist das der Grund, daß ihr nebenbei viele Soloprojekte laufen habt?"
B.L.R.: „Unsere Soloausflüge sind eher Anzeichen dafür, daß jeder mal gerne alleine für sich sein wil. Sie haben nicht mit Geld zu tun. Es ist doch einfacher, alleine zu arbeiten, man hat eine Idee und kann diese ohne großes Gerede verwirklichen. Es ist ein bißchen wie mit der Masturbation: Du bist alleine und kannst mit deinen Vorstellungen und Gefühlen herumspielen."
?: „Ihr habt Amerika, wie man sagt, aus politischen Gründen verlassen, aber sicherlich doch auch, weil hier in Europa die Kunst, Musik und Literatur um einiges lebendiger als in den Staaten ist?"
B.L.R.: „Das ist eine sehr gute Frage. Ronald Reagan, dieser SCHWEINEHUND hat den Stein ins Rollen gebracht, aber so wie die Amerikaner von Europa träumen, träumen die Leute hier von Amerika. Europa hat unsre Musik ansprechbarer gemacht. Hier ist es nicht so schwer, als Künstler leben zu können. In Amerika sind jegliche Subventionen für Künstler oder Musiker gestrichen, es sei denn man ist sehr bekannt und dann erhält man für seine Bekanntheit ein Hungerstipendium. Kreative Leute gelten als SUBHUMANS. Amerika ist steril, die Kunst ist geklaut. Hier hat alles begonnen und hier wird es enden."
?: „Ist Europa denn besser, um neue Medien zu erforschen, wie z.B. Video oder auch Filme?"
B.L.R.: „Ja, sicherlich, wir haben uns in Amerika noch nie so intensiv um diese Sachen gekümmert, wie wir es jetzt tun und auch in unsere Show mittlerweile mehr und mehr einbauen. Winston dreht gerade einen Videofilm über „Die letzten Worte von Dutch Schultz" von William S. Burroughs. Es wird kein kommerzielles Video sein, sondern ein abstraktes Ding, irgendwie verdreht. Vielleicht wird es auf unserer nächsten Tour zu sehen sein."
?: „Hatte W.S. Buuroughs erheblichen Einfluß auf Dich?"
W.T.: „Ja, ich denke schon. Ich kenne Burroughs persönlich und viele glauben, ich hätte vieles von ihm gelernt. Seinen Witz, seine Arroganz etc., aber das ist nicht wahr. Ich habe als Junge viele Schriftsteller dieser Sorte gelesen und sie haben mich in gewisser Weise geprägt. Ich beziehe auch Geschichten anderer Schreiber in die Musik ein, wie z.B. ‚L'étranger' von Camus."
?: „Zurück zu ‚Devine'. Diese LP wurde mißverständlicherweise als eure dritte LP proklamiert und schnitt bei den Kritikern miserabel ab."
B.L.R.: „‚Devine' war ein Auftrag von Maurice Béjart für ihn die Ballettmusik zu schreiben. Die Musik muß unbedingt mit dem Ballett im Zusammenhang gesehen werden, sonst kann man sich gar nicht vorstellen, wie die Musik mit dem Visuellen verschmilzt."

Blaine L. Reininger verläßt müde den Wintergarten und verabschiedet sich „Oh, doctor please help me I'm a bad case of weltschmerz." Es blieb nun noch der kleine blonde Asiate, der hin und wieder höflich grinste, doch die meiste Zeit mit seinem Walkman und der neuen Grace Jones Platte auf Cassette beschäftigt war.

?: „Viele Kritiker in Deutschland halten dich für zu theatralisch und dramatisch."
W.T.: „Das fing sicherlich mit mir an und hat dann etwas später auf die gesamte Band übergegriffen. Sie suchen krampfhaft einen Sündenbock, der es zu verantworten hat, daß ‚Desire' sich so sehr von ‚Half-Mute' oder auch von anderen Produktionen unterscheidet. Diejenigen, die versuchen, mich als Verantwortlichen hinzustellen, haben bisher nicht begriffen und werden es auch nie begreifen, daß nach jeder vollendeten T.M.-LP ein abgeschlossenes Werk dasteht. Bei unserer Art von Musik ist es für Laien einfach schwer sich an die ständigen Änderungen zu gewöhnen. Wir sind bisher in vielen anderen Ländern gewesen und dort gut angekommen, aber das -Classic Syndrom- spricht für Deutschland; zuerst muß die Masse dazu bewegt werden, die Musik gutzufinden, um überhaupt akzeptiert zu werden. Third Reich'n'Roll Musicland."
?: „Du bist ja bei T.M. für das visuelle und dramatische Material zuständig. Wie bist Du auf die Idee gekommen, das in einer Band, wie es T.M. ist, umzusetzen?"
W.T.: Ich mache viel mit Film und Theater und interessiere mich seit eh und je für Musik. Ich lernte T.M. in San Francisco 1978 kennen, und bin damals mit der Absicht, Musik zu machen, eingestiegen. Mittlerweile mache ich beides, doch hauptsächlich versuche ich, Bruce's Lichtspielereien durch meine Bewegungen Atmosphäre zu geben. Ich habe erst unlängst eine neue Performance in Berlin uraufgeführt: Frankie und Johnny. Ich spiele dort die Rolle eines Transvestiten, der schizophren ist. Wenn du willst, könnte es Billie Holiday sein, oder auch irgendeine andere bekannte Persönlichkeit. Ich will den Zuschauern zeigen, daß das Unmögliche, das Verrufene in einer Art und Weise doch möglich ist. Zurück zu T.M.: viele Leute begreifen uns nicht, weil wir zu tragisch, zu melodramatisch sind. Bei uns gibt es viel zu sehen auf der Bühne, die Effekte leben von der Musik. Ohne diese wäre die Musik visuell nicht mehr reizvoll. Ich glaube, mit unserem Stil werden wir immer wieder anecken, unsere Extravaganz wird immer Anstoß zu Kritik erwecken."

Willy Ehmann

A.R. PENCK

VOM NORDPOL BIS ZUM SÜDPOL ZU FUSS FÜR EINEN KUSS

Aus dem Leben eines 'extremen Typs'

Vorruf

Sicherlich ist A. R. Penck alias Ralf Winkler einer der bekanntesten und angesehensten deutschen Maler zur Zeit. Davon wird im Folgenden am wenigsten die Rede sein. Wir versuchten ihn kennenzulernen über seine große Liebe: die Musik. Nebenbei entstand das Bild einer Persönlichkeit, das in seiner Heimat DDR immer Anlaß zu Spekulationen gegeben hatte: vom begabten jugendlichen Klassiker-Portraitisten (Lenin, Ulbricht, Luther . . .), über den fast anerkannten, intelligenten Informationstheoretiker (Kybernetik), bis zum angeblich geldhortenden aufwieglerischen West-Agenten. Vor ca. zwei Jahren wurde die Sache „zu politisch". Es ging um einen Aufruf zur Unterstützung der polnischen Arbeiter. Penck mußte die DDR verlassen. Die BRD konnte ihn (und seine Familie) auch nicht lange halten. Bemnächst will er nach London „des wilden Kernes wegen", den die Leute da noch hätten. Wer jetzt endlich wissen will das Pseudonym „A. R. Penck" zu besagen hat, der versuche es bei der Liga für Eiszeiforscher.

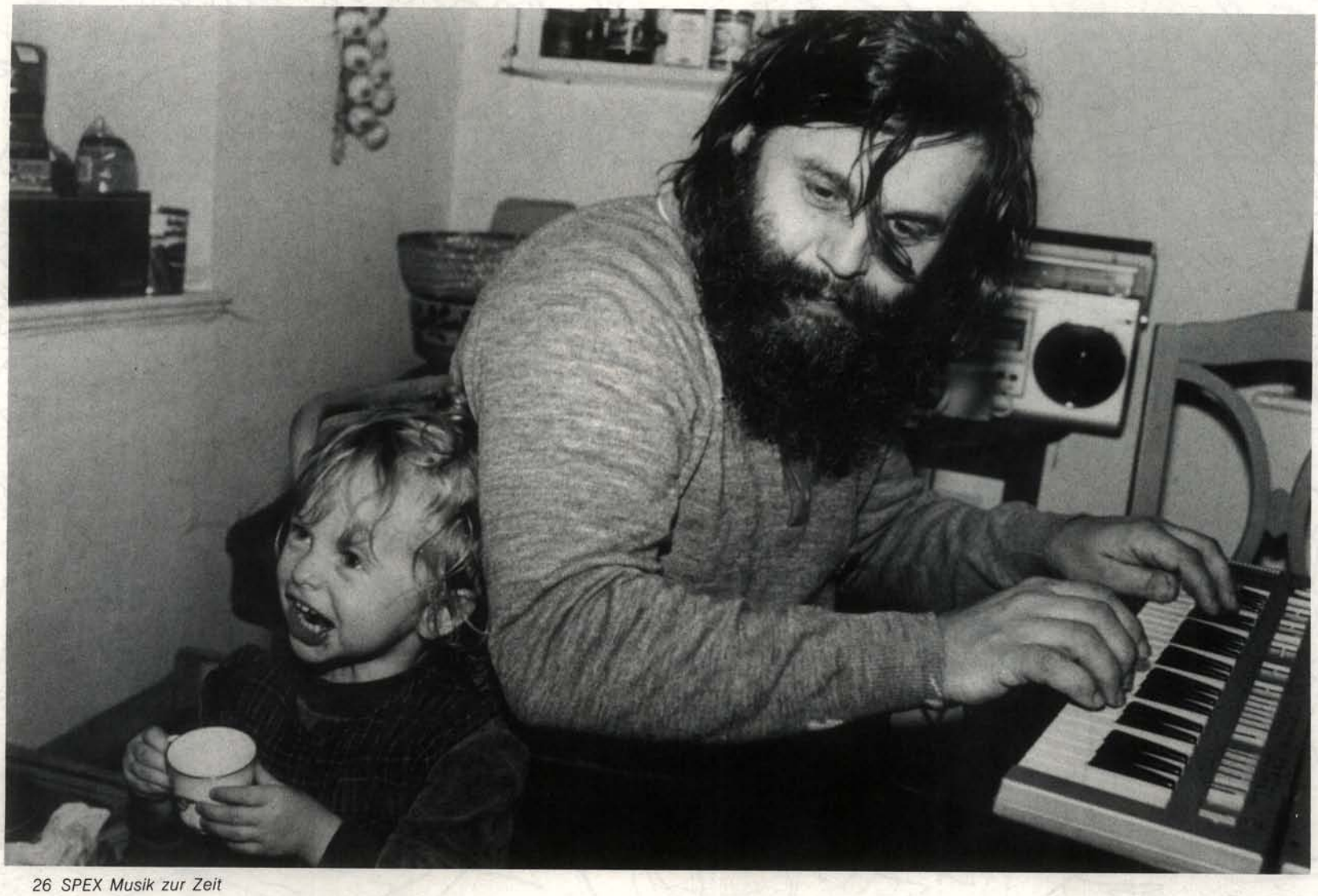
Es gab eine Gitarre und ein Klavier

A. R. Penck:

Den Wunsch eine richtige Symphonie zu schreiben und großer Komponist zu werden, habe ich nie aufgegeben. Bei uns zu Hause gab es immer klassische Hauskonzerte. Seitdem ich neun Jahre war, bin ich fast jede Woche in eine Oper gegangen. Ich hab ungefähr alles gehört und war klassisch musikalisch gebildet, sozusagen. Aber mit dem eigenen Spiel . . .? Das erste Stück im Klavierbuch konnte ich immer spielen, das zweite nimmer. Das hatte irgendwie nen Gag, da war'n Ding drin, das ich nie knackte . . .
Trotz herzlichen Wunsches galt ich als total unmusikalisch, nicht ausbildungsfähig. Mit der Zeit fing ich an auf dem Klavier zu improvisieren und wollte aus Rache besagt Symphonie schreiben, mit ganz finsteren Akkorden. Mit 16 hatte ich mein ‚System sytemloser Musik' entwickelt: Musik ohne Regeln, praktisch free, aber dem klassischen Ausdruck verpflichtet — ohne Rhythmus und so weiter. Meine Idole waren immer Schubert und Scarlatti. Scarlatti hat über fünfhundert Klaviersonaten geschrieben und war für mich wichtig, weil ich in seiner Kunst meine Überlegungen zur Realismus-Theorie bestätigt sah. Realität war als Stimmung verarbeitet und nicht repräsentativ oder ‚kritisch' im Kunstwerk aufgegangen. Diese Realismus-Diskussion war in der DDR eine wichtige Sache.

Geboren 1939, die Frage nach dem Leben

Ich habe nur die neunte Klasse, zehn sind obligatorisch in der DDR. In einer Werbefirma habe ich zwei Jahre eine Lehre (Fotografik, Grafik usw.) versucht, auch abgebrochen. Ab 16 habe ich nichts mehr ‚Richtiges' gemacht, d. h., ich habe nochmal ein Jahr als Nachtwächter bei einer Firma gearbeitet (1962) und viel später 1973 bin ich zur Volksarmee eingezogen worden. Ich hatte ja mal Berufssoldat werden wollen, aber da ham'se mich nich jenommen, weil ich keinen Beruf hatte und als ‚asozial' galt.
Wenn ich kein Geld hatte, hab ich entweder meine Tanten angebettelt oder kleine Bilder gemalt und für zehn Mark das Stück verkauft. Meist Portraits. Mein größter Auftrag war das Portrait des ehemaligen Streikführers von Friedrichstadt, einem Arbeiterveteranen aus den Zwanzigern. Mit 13, 14 galt ich als sehr begabt, weil ich so zeichnen konnte wie Käthe Kollwitz, Bilder aus dem Leben von Lenin und so . . . Nach der Schulzeit bin ich dann modern geworden und habe mich für Picasso, die ganzen Impressionisten und auch Schönberg interessiert. Die ganzen Bilder habe ich mir aus Bibliotheken rausfotografiert . . . Viermal habe ich probiert, auf die Akademie zu kommen, viermal bin ich wegen Unbegabtheit abgelehnt worden. Mit siebzehn sollte ich deswegen in die Partei eintreten, habe ich nicht gemacht . . . Mit 18 hatte ich meine erste Freundin und hab mich nur noch dafür interessiert. Trotz allem hatte ich immer einen guten Stand.



A propos Jazz
Ich bin dahin gebracht worden von meinen Freunden. Für mich als klassischen Musiker war das zuerst weit weg. 1956 war ich Gründungsmitglied des ‚Arbeitskreises Jazz' in der FDJ. Da waren zwee Typen, die standen vorne und haben Platten gespielt, und die Entstehungsgeschichte des Jazz erklärt: Sklaverei, Unterdrückung der Schwarzen usw. Den Eenen ham'se später als amerikanischen Agenten entlarvt, der andere kam ins Zuchthaus. Nach zwei Jahren war die AG verboten. Damals hatte ich Platten von Louis Armstrong, Chris Barber, und später auch Charlie Parker . . .
Ich selbst machte weiter Improvisationsstücke, eine Art Pseudo-Klassik, in der ich auch Jazz verarbeitete, aber immer darauf bedacht, moderne Versionen, d. h. vereinfachte Formen im Sinne klassischer Vorbilder zu bringen. Erst 1974 nach der Armeezeit, als ich so'n rationalistisches Denken, Zielstrebigkeit, Kriterien erfüllen usw. drauf hatte, habe ich einige Barrieren überwunden. Ich bin einfach zu den Jazzern hin und wollt unbedingt spielen. Mein erster Auftritt war nach zwei Minuten beendet. 76 habe ich die Free-Jazzer kennengelernt (Sommer, Mitrowski, Gumpert . . .), mit denen ich drei Konzerte gemacht hab' (Jazz Keller Dresden). Beim vierten Konzert haben wir uns dann gestritten, wo Free anfängt und wo Free aufhört. Mir waren diese Ästhetiker von der Hochschule nicht Free genug. Ich wurde dann kühn und hab' eine eigene Band aufgemacht. Durch Verkäufe von Bildern hatte ich was Geld und hab' eine Menge Instrumente gekauft, die ich in meinem Atelier aufgestellt habe. Es kamen viele Leute. Jeder konnte spielen, was er wollte. Wir nannten das ‚Off-Stil' und haben auch'ne Platte gemacht, zu fünft und nicht nur Musiker. Das war die sogenannte Bierkeller-Band.
Dann habe ich die Rockgitarristen kennenglernt, die mir unbedingt ihren Rhythmus beibringen wollten (kann ich bis heute nicht) und Freudenberg, eine Naturbegabung am Saxophon. Wir haben eine Art Klangwerkstatt aufgebaut mit viel Percussion, Effekten usw. und auch eine Platte aufgenommen. Zum Abschluß dieser Periode habe ich im Atelier ein großes Konzert gemacht. Zwanzig Mann, wo drei Fraktionen vereint waren: Die Ästhetiker, die Bierkeller-Leute und die Rock-Gitarristen. Es war viel los, das Konzert ist fast gestürmt worden. Alles wollte auf die Bühne und mitspielen.

A propos U-Musik
In den Fünfzigern kannte ich zwar diese Rock'n'Roll Typen (ich hatte sogar die ‚Tutti Frutti'-Single von Elvis), bin auch zum Tanzen gegangen, aber die Tanzmusik hatte für mich außer dieser sexuellen Funktion keine Bedeutung. Erst Anfang der Siebziger ist mir klar geworden, daß Unterhaltungsmusik eine bestimmte Welt ist, daß man damit die Aktualität empfinden kann. Eine eigene Kunstform sozusagen. Leute, die selber aus dieser Beatles-Generation kamen, haben mir diese Musik nahe gebracht. Eine Woche lang habe ich einmal nur die Stones gehört. Die machten das clever, aber mir war das zu konsumorientiert. Übrigens ist dies das schlimmste Schimpfwort im Osten. Ich hatte ja große Ideale, Kunst machen wie Tolstoi, Goethe . . . Später hab' ich dann einen vom Rolling Stones Geheimclub in Dresden gefragt, welche denn die avantgardistischen Rockgruppen im Westen seien. Über einen Schmuggler-Ring habe ich mir darauf alle Platten von Zappa, Jefferson Airplane und Pink Floyd besorgt. Als Resonanz auf das Gehörte entwickelte ich meinen ‚Dilemma-Stil', ein einfaches rhythmisches Schema mit ganz langsamen Verschiebungen.
Penck gab eine phonetische Kostprobe:
da dám / da da dá da
da dáda / da da dá da da da . . .
. . . war mir aber dann doch zu primitiv (lacht verschmitzt).

Kommunikationsträger, Mittler, Agent
Ich hatte immer eine Mittler-Funktion. Ich konnte mir das leisten. Ich hatte in der DDR den Ruch des Obskuren. Die schwankten, ob ich Agent sei, das für Geld oder sonst was mache . . .
Letztlich hatte ich das Image von ‚superkomisch' mit dem Ergebnis, daß ich ziemlich alles machen konnte. Ähnlich war das mit dem anderen Konzert, das wir gemacht haben. Ich hatte ein eigenes Verhältnis zu den Atomphysikern. Ich hatte damals viele Ideen zur Informationstheorie (Kybernetik). Die Physiker hielten mich für intelligent, wußten aber nicht so recht, ob ich nicht doch verrückt sei. Die haben mich zu einem Vortrag eingeladen und wir haben statt dessen ein Konzert und eine Ausstellung mit Bildern gemacht zum Thema „Was ist Licht Im Kern?". Nur zwei Physiker sind da geblieben. Dasselbe wollte ich bei den Ärzten machen, ein Konzert im Krankenhaus. Das klappte nicht. Zu denen hatte ich kein spezielles Verhältnis.

Osten-Westen, Westen-Osten
Der Weg muß logisch sein
Als ich hierher kam hab' ich gedacht, ich bin wieder Kind, so vierzehn, fünfzehn Jahre. Alles fängt wieder an, die moderne Musik . . . Es gibt viel zu sehen usw.
Für mich gibt es grundsätzlich nur zwei Wege: a) den snobistischen, den ich jetzt gehe, b) den der Identifikationsfindung. Unter a) verstehe ich, daß du den Leuten erst mal ein Ding vorsetzt, was denen absolut über die Hutschnur geht. Der andere Weg ist der, daß du die Leute packst, mit denen du arbeitest, ihren Kern absprengst und was rausholst. In der Bundesrepublik ist die Differenzierung und Verflachung soweit fortgeschritten, daß aus den Leuten so schnell nix mehr rauszuholen ist. Der Kern ist umstellt mit harten Sachen. Ich sehe eine Erstarrung vor allem in den Produktionsmechanismen. Aber vielleicht ist mit der Zeit eine langsame Verschiebung von a nach b möglich.
Im Osten war das nachher so, daß die Leute sagten: Das ist unsere Musik. Die Identifikation lief über ihr Gefühl. Das war natürlich nix Stabiles . . .
Ich habe im Osten zwanzig Jahre gebraucht, hier werde ich mindestens zwanzig Jahre brauchen, bis ich was erziele. Jetzt werde ich erst einmal nach England gehen. Die Leute da sind nicht so sehr von einer religiösen Moral gefangen wie hier. Sie haben noch einen wilden Kern. Die Deutschen haben die Barbarei gerade hinter sich und setzen auf die Kulturwelle.

Ein Typ jenseits der Spezialisierung
Solange ich noch keine „goldene Single" gemacht habe, verstehe ich mich als Amateurmusiker, aber als Musiker im klassischen Sinne und nicht als Künstler, der mal Musik macht. Malerei, Schreiberei, Musik, läuft bei mir parallel wie ein Strom. Bildermalen, fällt mir relativ schwer. Ich organisiere meine Arbeit sehr rational und systematisch (geringste Mittel — kürzeste Zeit), allein schon um meinen Hang zum Vergessen auszugleichen. Ich hab' keine Entscheidungsprobleme. In meinen Bildern, Texten und Musikstücken kommt der Zeitfaktor hinzu. Da ist ein Stück, dann ein Stück dahinter; es entsteht ein Ablauf, eine romantische Linie zum Beispiel . . . Beurteilungsfragen, ob das systematische Moment vor dem Einzelnen steht etc., interessieren mich nicht. Für mich ist ganz allgemein wichtig, wie weit man eine Idee verfolgen kann, wo die Sache abbricht, wo sich das umkehrt oder was anderes mit sich bringt, zugewinnt usw., eben wie der Weg ist. Der Weg muß schon logisch sein, so oder so. Sonst ist es kein Weg, aber Wahnsinn.

Diskografie:
A. R. Penck — Kontra-Bass Solo, Mini Synthesizer Harmonix Weltmelodie WM LP 4717/1
A. R. Penck, Peter Kornwald, Luigi Trovesi — Konzert Bern 14. 8. 81 (Kunsthalle Bern)

Peter Bömmels

Foto: Bernhard Schaub

Film 83

Oberflächlich betrachtet: jede Menge Durchschnitt, leicht verdauliche Kost für jedermann, Unterhaltungsware in Hülle und Fülle — das bisherige Angebot an Filmen, die mit ziemlicher Sicherheit im Laufe dieses Jahres bei uns in den Kinos zu sehen sein werden, läßt hochgestochene Erwartungen bereits schon im Keime ersticken. Wie immer scheint einiges hoffnungsvoll zu stimmen, vieles mutet gar recht vielversprechend an, wahrscheinlich ist vielleicht das eine oder andere Meisterwerk zu entdecken, womit niemand gerechnet hat — gleichwohl, es fehlt an Sensationen, an das mit Spannung erwartete Ereignis. Durchblickt man en detail die gegenwärtigen Programme der Verleihfirmen, (hierbei muß direkt angemerkt werden, daß im Laufe des Jahres kurzfristig fertiggestellte Filme neu hinzukommen werden) so fällt sofort auf, daß zum einen neue Werke berühmter Regisseure dünn gesät sind, zum anderen, wie zu befürchten war, erfolgreiche Trends der letzten Monate bis zum Überdruß weiter ausgeschlachtet werden. Was das eine betrifft, so kann natürlich niemanden ein Vorwurf gemacht werden, in der Tat befinden sich neue Filme von so wohlklingenden Namen wie Stanley Kubrick, Akira Kurosawa und Francois Truffaut noch in Planung oder Vorbereitung, die jüngsten Werke von Federico Fellini, Andrej Tarkowski und etlichen anderen sind mit noch nicht vorhersehbarer Fertigstellung in Arbeit, das gleiche gilt für das ehrgeizige neue Projekt *„Spiel mir das Lied von Amerika"* von Sergio Leone, dessen Produktionszeit sich aller Wahrscheinlichkeit nach derart herauszögern wird, daß mit Erscheinen des vollendeten Films nicht vor dem Frühjahr 1984 gerechnet werden kann. Demgegenüber fällt zusehends stärker ins Gewicht, daß die großen Produktionsgesellschaften offensichtlich nicht mehr gewillt sind, ungewöhnliche, schwierige und interessant klingende Stoffe zu unterstützen, geschweige denn zu finanzieren. Fehlende Risikobereitschaft, die Angst vor dem totalen Flop, der Millionenpleite, (das berüchtigte Beispiel „Heavens Gate" von Michael Cimino zehrt stellvertretend für andere immer noch davon) haben zur Folge, daß die Studios auf Nummer Sicher gehen. Registriert man nun schweren Herzens zusätzlich die analytischen Einzelergebnisse über typische Sehgewohnheiten des durchschnittlichen normalen Kinogängers, so formt sich ein logisches, leider wenig beglückendes Bild. Man nagelt sich, losgelöst von jeglichen Qualitätsmerkmale, an vorhandene Supererfolge fest und versucht diese, zum Teil durch immer spekulativer eingesetzte Techniken beizubehalten, wenn nicht sogar zu übertrumpfen. Der Geschmack der — trotz Video und ähnlich galoppierenden Fortschreitens neuester Möglichkeiten auf den Gebieten des Kabelfernsehens, Bildplatte usw. zahlenmäßig nicht zu unterschätzenden — Menge des Kinopublikums darf nicht enttäuscht werden. Ich würde sagen, bei rund 80 % der kommenden „Filmattraktivitäten" steht der unmittelbare Erfolg buchstäblich schon jetzt fest. Da gibt es die neuesten Bud Spencer und Terence Hill „Hau Drauf"-Klamotten, den aktuellen Alain Delon-Konfektionskrimi, den obligatorischen Jean Paul Belmondo (gleich 2 x vertreten, mal lustig, mal hart), erneute Fantasy-Mären im Gewand der Animation (Ralph Bakshis *„Feuer und Eis"* und des Puppenspiels *„Der dunkle Kristall"* von Jim Henson und Frank Oz).

Barbarische Schwerter und Zauberei, Hirn- und Gedärmspanschereien, verlogene und ultrabrutale Darstellungen jugendlicher Gewaltgangs in möglichst apokalyptischer Ambiente, Selbstjustizproklamationen, heroische Einzelkämpferposen desillusionierter Wracks, schnuckelige Kinderabenteuer, Burt Reynolds- und Clint Eastwood-Countryballaden, derb-geile High School-Dümmlichkeiten, französischer weichzeichner-Räkel-Sex, Adriano Celentano zum ersten, Ornella Muti zum zweiten, Adriano Celentano und Ornella Muti zum ersten, zum zweiten und zum dritten. Es gibt den neuesten James Bond *„Octopussy"*, zu Weihnachten die dritte „Star Wars"-Folge *„Die Rache der Jedi-Ritter"*, es gibt die „Unendliche Geschichte", Neues von Monty Python und Cheech & Chong und es gibt *„Danton"* von Andrzej Wajda.

Völlig unbefriedigend — leider — auch die bisherige Anzahl an bundesrepublikanischen Produktionen. Die Thematiken dieser Filme reichen vom Aufstieg einer Ruhrpott-Beatband aus den sechziger Jahren (Peter F. Bringmanns *„Die Heartbreakers"*), Milieustudien von St. Pauli (Walter Brockmayers und Rolf Bührmanns *„Kiez — Aufstieg und Fall eines Luden"*), Frauenempanzipationsbeziehungen — und — Katastrophen (*„Heller Wahn"* von Margarethe von Trotta), deutsches Kulturgut am Beispiel der unerfüllten Liebe Robert Schumanns zu Clara Wieck (*„Frühlingssinfonie"* von Peter Schamoni) bis hin zum wiederholten Bemühen, das deutsche Lustspiel salonfähig zu machen, wobei einmal mehr das fernsehverwöhnte Volk aufgefordert wird, sich von ihren Sesseln zu erheben, zum Zwecke ihre Lieblinge auf der großen — oder auch guckkastenkleinen — Leinwand zu bestaunen. Es fehlt weder Dieter Hallervorden noch Willy Millowitsch und Gunther Philip, ferner gibt es den „Otto-Film" (wie das im Kino funktionieren soll, kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen), bald den „Peter Maffay-Film" und, für etwas anspruchsvollere Gemüter, eine Komödie mit Gerhard Polt. In diesem traurigen Zusammenhang dürfen wir mit einigem Interesse oder einer gewissen Vorfreude dem ersten großen Kinofilm von Wolfgang Büld (Neonstadt-Episode „Dico Satanica") *„Gib Gas — Ich will Spaß"* mit Nena und Markus, sowie der Kooperation Simmel/Zadek *„Hurra, wir leben noch"* entgegensehen. Falls ansonsten kein irgendwie aufsehenerregendes Wunder passieren sollte, kann man für die Zukunft des deutschen Films mal wieder nur schwarz sehen.

Aber natürlich gibt es auch gottlob etliche Fime, vorzugsweise aus den USA, die uns neugierig machen. Neue Arbeiten von Regisseuren, die wir in all den Jahren zu schätzen gerlernt haben. Filme, die auch von der Besetzung her ansprechend sind, und gerade vom Inhalt her, egal um welches Genre es sich dabei handelt, abweichend von gewohnten Normen scheinen. Womit anfangen? Augenblickliche US-Erfolgsfilme, die bestimmt auch bei uns gute Chancen haben werden, sich durchzusetzen, sind beispielsweise *„Tootsie"*, der neue Film von Sidney Pollack mit Dustin Hoffman in Frauenkleidern, der Gerichtsthriller *„The Verdict — Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit"* von Sidney Lumet mit Paul Newman (ein weiterer Film von Lumet *„Prince Of The City"* über Polizeikorruptionsaffären wird ebenfalls seine deutsche Erstaufführung erleben). Die Rückkehr des Monumentalfilms, repräsentiert durch Richard Attenboroughs *„Gandhi"*. Ein neuer Scorsesee *„King of Comedy"* mit dem erfolgversprechenden Gespann Robert de Niro und Jerry Lewis, Action-Ware von Walter Hill *„Jagd ohne Erbarmen"* mit Nick Nolte, *„Ein Jahr in der Hölle"* des Australiers Peter Weir mit Mel Gibson und Sigourney Weaver und bestimmt schon jetzt von Interesse, die neueste Arbeit von Sam Peckinpah *„Das Ostermann-Wochenende"* mit Burt Lancaster, John Hurt und Rutger Hauer. Im Sci-Fi-Bereich kommen mit *„Das fliegende Auge"* von John Badham und *„Krull"* des notorisch unterbewerteten Peter Yates Filme auf uns zu, die schon aufgrund ihrer technischen Seite mal wieder neue Dimensionen erschließen. Eine besondere Delikatesse wird mit Sicherheit die Ray Bradbury-Verfilmung *„Karneval der Gespenster-"* sein. Im Horrorgenre tauchen bewährte Namen auf: der neue George A. Romero *„Creepshow"* nach Stephen King, eine Art Episodenfilm über irrwitzige Comicfiguren wird ebenso sein Publikum finden, wie Steven Spielbers neueste Begegnungen *„Unheimliche Schattenlichter"*, den er zusammen mit John Landis und Joe Dante realisierte. Vom König des Horrorfilms, David Cronenberg („Scanners") kommt *„Videodrome"*, u.a. mit Deborah Harry. Mit einer gewissen Spannung erwarten wir ebenfalls das Debut von Tony Scott (Bruder von Ridley Scott) *„Begierde"* mit Catherine Deneuve und David Bowie. Erwähnenswert wäre weiterhin der neue Godard *„Passion"*, wie die erste Regiearbeit des langjährigen Godard-Kameramannes Raoul Coutard *„SAS Malko"*, der jüngste Film von Nicholas Roeg *„Eureka"* und die Remakes von Hitchcocks *„Psycho"* und Howard Hawks *„Scarface"*, letzterer von Meisterregisseur Brian de Palma neu interpretiert. Und. Und. Und. Lassen wir's dabei. Wir werden uns mit Sicherheit mit dem einen oder anderen Film näher befassen müssen.

Joachim Ody

PLÜNDERER

Pop plündert die Nachkriegskultur, die eigene reiche Geschichte und die gesamte Kunst des 20 Jahrhunderts in einem verrückten Versuch, Cover, Poster, Videos und Anzeigen zu bebildern, Verpackung wichtiger als Inhalt erscheinen zu lassen. Dies alles als Teil einer großen Nostalgiewelle, mit der die Rechten sich momentan stark machen. Das Folgende ist ein Artikel von John Savage, ursprünglich in ‚The Face' erschienen, der versucht, die ‚neuen' Bilder auf ihre oft versteckten Ursprünge zurückzuführen. Deutsche Übersetzung und gelegentliche Bemerkungen von Wilfried Rütten.

Die Beatles sind wieder ‚in'! ‚Love me do' ist als 12-Inch-Scheibe wieder neu veröffentlicht worden; die Rückseite ist eine alternative Studioaufnahme des Stücks. Ein Faksimile des Originallabels macht die Platte zu einem absolut anachronistischen Produkt. Aber hinter dem Ganzen steckt Methode: die Busse in London transportierten große Poster mit frühen Fotos der Vier und Slogans wie ‚Das war vor 20 Jahren' und ‚Wußten Sie, daß John Lennon einer der Beatles war?' Die neue alte Platte erreichte immerhin die Nummer 5 in den Charts.

Das erinnerte mich an eine Szene in Manchester, kurz vor Weihnachten. Eine Blaskapelle spielt, die Menschen frieren und sehen aus, als hätten sie nicht eben viel Geld. Bei allem Spaß läßt sich ein Moment wirklicher Verzweiflung unter der Oberflächenfröhlichkeit erkennen. Und welche Ironie! Dieses Publikum, das in den Boden gestampft wurde von der Politik einer Frau Thatcher, das immer mehr verarmt, fängt zu singen an. Zwischen den ganzen Weihnachtsliedern höre ich dann Beatles-Songs, Lieder voller Hoffnung und aus einer anderen Zeit. ‚She loves you' und ‚A hard day's night'. ‚Help!' wäre angemessener gewesen. Ob diese Leute auch ABC-Songs singen würden? Mit der Vergangenheit lassen sich gute Geschäfte machen.

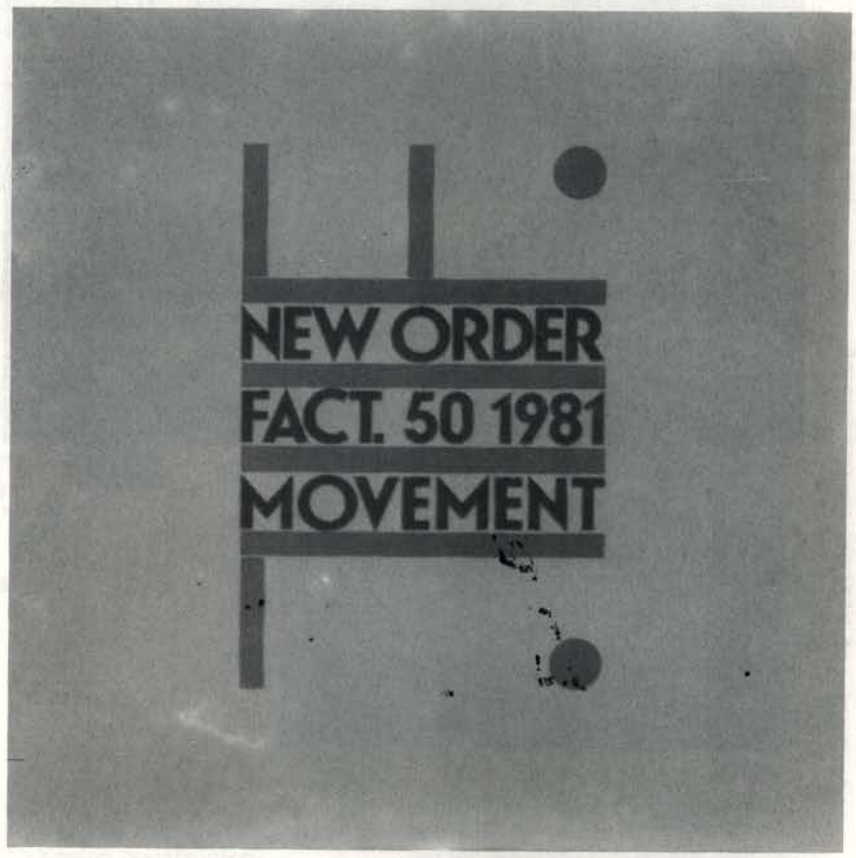
Mari Wilsons Frisur ist populärer als ihre Musik. Dabei hat sie ihre Hausaufgaben gut gemacht, kennt sich in den späten 50ern, den frühen 60ern gut aus. Und auch die Plattenfirma spielt mit. Ein ‚Rex Luxore' schreibt den Text für das Plattencover, die Innenhülle ist voller Vorhangmuster der 50er Jahre und es finden sich auch einige Namen früher, unterdurchschnittlicher Fernsehconferenciers. (Fritz Benscher läßt grüssen!) Zu all dem paßt, daß die BBC demnächst eine alte Familienserie wieder auflegt, die vor 17 Jahren eingestellt worden war. (Und auch wir warten sehnsüchtig auf die altenneuen Folgen der Familie Schölermann.)

Offensichtlich ist das Ganze ein sehr komplexes Phänomen, das sich nicht im Parodistischen erschöpft.

Wir werden überschwemmt mit Bildern aus der Vergangenheit, überfallen von der Nostalgie, die sich überall in Thatchers England bemerkbar macht. (Und auch hierzulande klingen die Verlautbarungen von CDU/CSU wie schlechte Witze aus den 50er Jahren. So sollen doch Lehrlinge bitteschön wieder bei ihren Meistern wohnen, so Familienministerin Wilms, das ‚Dienen' in der Armee wird wieder populär und ganz allgemein scheint zu gelten: je gestriger, desto besser.)

Filme, Fernsehserien, Klamotten, Schallplatten, Ideologien, Design, ja sogar Kriege sind voll mit Nostalgie. So ließ gerade im Falkland-Krieg das Empire wieder einmal grüßen, das Ganze war beinah' ein Kriegsfilm aus den 40ern. Und das alles inszeniert von der rechtesten Regierung der Nachkriegszeit. Vielleicht endet die Sucht nach Neuem ja in der Barbarei, aber diese Nostalgie übersteigt jede vernünftige Achtung vor der Vergangenheit. Es handelt sich hierbei wohl eher um eine Art Krankheit, die um so schlimmer ist, als sie nicht erkannt wird und schließlich auch dazu dient, den Erfolg der Neuen Rechte zu unterstützen.

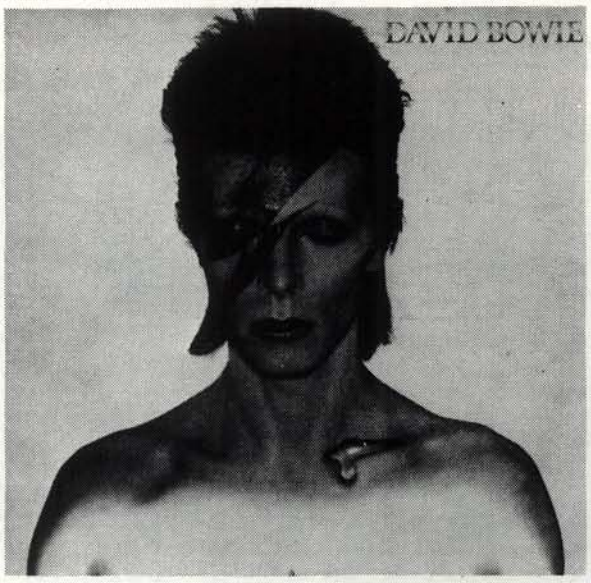
Teilweise ist das ein Resultat der größeren Freizeit. Weil wir nichts ‚Solides' mehr herstellen (Stahlindustrie und Maschinenbau liegen auch bei uns am Boden), sind wir jetzt alle dem Kulturkulb beigetreten. In der Lücke, die sich durch das Versagen der alten Industrien öffnete, macht sich die Kultur als Ware breit: die größte Wachstumsindustrie von allen, mit Fernsehen, Video, Computern, Kabel- und Informationssystemen. Doch dieser Informationsfluß ist nicht unbeschränkt: es ist für unsere Zeit charakteristisch, daß eine Menge wichtiger Informationen nicht veröffentlicht wird (es sei denn, sie steigern die Auflage). Stattdessen macht sich eine nationale Obsession mit der Vergangenheit breit, die mittlerweile epidemische Dimensionen erreicht hat. (Warten wir's doch ab,! Wenn Kohl Kanzler bleibt, müssen alle Deutschen wieder in die Sonntagsmesse und Konrad Adenauer hat ein posthumes Comeback. Wenn wir nicht, dank der amerikani-



1981 — von Peter Saville entworfenes Cover der New Order L.P. „Movement"

1932 — das originale futuristische Plakat von Fortunato Depero

1979 — Ray Lowrys Cover-Entwurf von The Clash's „London Calling"
1956 — Elvis Presley's „Blue Suede Shoes" (Wiederveröffentlichung 1981)
1979 — Rückseite des „Armagideon Time"-Covers der Clash von Ray Lowry
bis 1958 gebräuchliches Cover sämtlicher ‚His Master's Voice'-Singles



1982 — „Ziggy Stardust" von Bauhaus
1973 — Duffy/Pierre Larouches Gestaltung des Covers von „Aladdin Sane"
1980 — „Scary Monsters": Entwurf und Beschriftung von Edward Bell

ohnehin wieder in der Vorzeit anfangen müssen.)

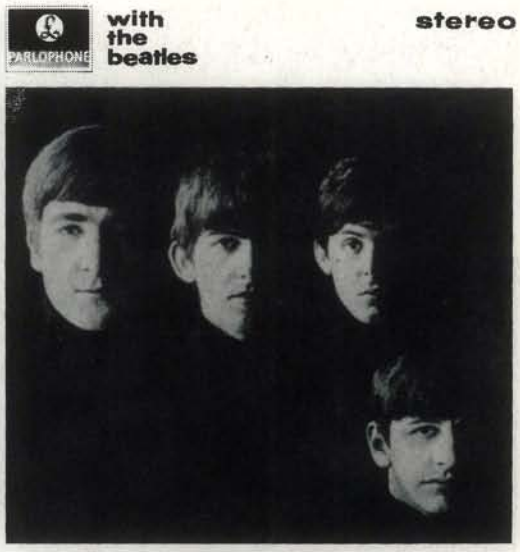
1982 war das Jahr des ungehemmten Nostalgie-Fetischismus: und der Konsument wurde auch entsprechend gedrillt — durch endlose Interviews, Modebeilagen, ‚Geschmacks'-Führer wie der ‚Artist as Consumer'-Serie im NME. Es reicht nicht mehr, daß die die Frisur von Mari Wilson gefällt, nein, du solltest auch wissen, auf welche Modeepoche sie damit anspielen will. So wird das wachsende Selbstbewußtsein der Popkultur zum Teil ihres Produkts und füllt dadurch den Raum aus, den Plattencover, Magazine und Videos anbieten. Heutzutage reicht es also längst nicht mehr, einfach eine Platte rauszubringen. Vielmehr wird sie Teil einer separaten Welt, in der ihre Geräusche unterstützt werden durch eine Infrastruktur aus Promotion, Videos und Design, die allesamt immer wichtiger werden. Die Gefahr ist groß, daß die Produkte mit ‚Bedeutung' nur so überfrachtet werden. So werden denn die Schafe als Lämmer verkauft, häßliche Kröten als Könige in spe. Müssen sich ABC denn wirklich als Pseudo-Landadelige aufführen, um ‚All of my Heart' zu promoten? Dabei ist dies bereits das dritte oder vierte Bild von ABC. Wann hören sie auf damit? Und wann hat das Publikum genug davon? Schallplattencover waren immer schon ein integraler Bestandteil dieser ganzen Tendenz hin zur Mystifizierung und zu einer Überfrachtung mit Bedeutung. Und in diesem ständig wachsenden Turmbau zu Babel sind die Designer immer wichtiger geworden. Über sie werden Bücher geschrieben und sie gewinnen Preise. Aber ist es nicht albern, daß Cover wichtiger werden als die Musik, die sie doch nur verpacken? Oder ist dieser Sachverhalt vielleicht nur letzter Ausdruck der Erkenntnis, daß die heutige Pop-Musik zum Wegwerfen gemacht wird, der endgültige Sieg des ‚Style' über die Substanz.

Hier beziehen wir uns natürlich — wie immer — auf den Punk-Rock. Weil in jenen turbulenten 9 Monaten die Grundregeln bestimmt wurden: Punk hatte schon immer ein eher regressives Bewußtsein, das zwar im Klima des kulturellen Stalinismus jener Zeit ignoriert wurde, aber dennoch überall zu finden war.

Die Sex Pistols spielten Who- und Small faces-Stücke, und sie trugen die Klamotten sämtlicher Jugendstile nach dem Krieg, lediglich mit Sicherheitnadeln zusammengeschustert. Die Clash hörten sich an wie die Kinks oder Mott the Hoople — allerdings mit besseren Barbituraten ausgestattet. Malcolm McLaren machte aus alten Fußbällschals der 60er Jahre neue Anarchohemdchen. Vorreiter dieses Revivals waren Label wie Stiff und Chiswick, die als erste wieder ‚picture sleeves' (?) einführten, analog zu jenen französischen oder portugiesischen Rolling Stones-EPs. Da findet man denn so Dinge wie das ‚All Aboard with the Roogalator'-Cover, damals interessanter als die Platte selbst: ein direkter Klau des berühmten Robert Freeman-Bildes für die LP ‚With the Beatles'. Oder die Coversätze Paul Morleys für ‚The Great Music of the Sex Pistols', einem Bootleg des Jahres '77, die Wort für Wort geklaut sind von der LP ‚The Pretty Things' anno '65. Zu dieser Zeit waren limitierte 12-Inch-Scheiben und buntes Vinyl bereits ein etablierter Teil des Plattengeschäfts und — dank solcher Designer wie Jamie Reid für die Sex Pistols und Malcolm Garrett für die Buzzcocks — ein integraler Bestandteil der Verkaufsstrategie. Designs wie Jamies ‚Holiday in the sun' und ‚Satellite' oder Garretts ‚Orgasm Addict', die er, aufbauend auf einer Linder-Montage entwarf, paßten genau zu ihrem Inhalt, indem nostalgische und vorgefundene Elemante aufgegriffen wurden, mit ihnen gespielt wurde, um etwas neues zu produzieren.

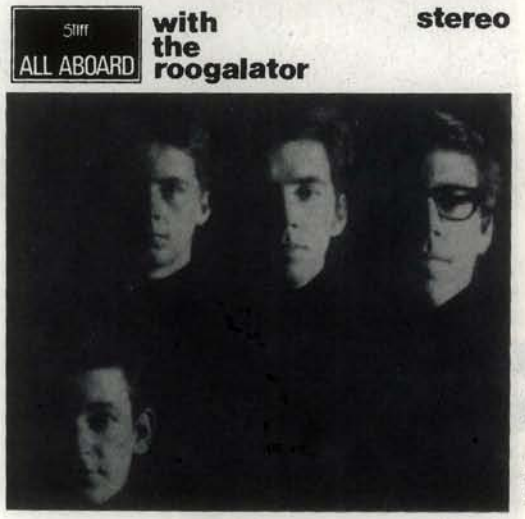
Die Energie, durch die Punk entstanden wär — und die als unbeabsichtigtes Nebenprodukt auch die Musikindustrie wiederbelebt hatte — konnte nicht lange überleben: als schließlich alle Kanäle für die neue Musik geöffnet waren, gab es nicht mehr allzu viel zu sagen. Die instinktiven, dennoch aber sorgfältigen Entwürfe des Punk wurden Stück für Stück zum Klischee, in einer Serie von Revivals, Erneuerungen und Trends, die wiederum einmal alle Nachkriegsstile zum neuerlichen Konsum anboten. Die Bezüge, die einmal Mittel zum Zweck waren, wurden zum Selbstzweck. Anstatt die Vergangenheit zu kritisieren, sie zu zerschlagen, begann die Popmusik damit, sie zu feiern. Eine vorher undenkbare Handlung in einem so schnellen Medium wie der Popmusik. Das Zeitalter der Plünderungen hatte begonnen: so viele Cover waren zu füllen, so viele Bilder mußten entworfen werden — und welch besseres Feld bot sich dafür an als die eigene, reiche Vergangenheit der Popmusik. Das war und ist einfach genug. Die Bilder aus der (nicht reflektierten) Pop-Geschichte werden zitiert als eine Art Ritual, als magischer Schlüssel, der Zugang zu einer Zeit verschafft, als Pop noch frech und frisch war, Geld, Sex und Ruhm ohne Grenzen versprach. Schlüsselfiguren tauchen immer wieder auf: Ray Lowrys Cover für ‚London Calling' der Clash imitiert genau Elvis' erste LP für HMV. Auf ‚Armagideon Time' finden sich die gleichen Figuren wie auf allen HMV-Singles vor 1958. Die Beatles werden ebenfalls geplündert. Das Cover von ‚With the Beatles', vielleicht das berühmteste und monolithischste Beispiel für die Cover-Kunst —

1981 — Chris Sullivan im Stile Picassos für die Single von Blue Rondo



1963 — Robert Freemans berühmtes Foto für die L.P. „With The Beatles"

1981 — Graham Smiths Neo-Neo-Klassizismus für Spandau



1976 — Edward Barkers Homage an „With The Beatles" für Roogalator

ein Symbol für den genauen Moment, an dem Pop zum ersten Mal zur Massenbewegung wurde — erscheint überall. Kleine stilistische Mittel wie der weiße Streifen am oberen Rand, mit Gruppennamen und Stereo/Mono-Bezeichnung sind so allgegenwärtig geworden, daß es sich kaum lohnt, darauf hinzuweisen. Das, wofür die Beatles stehen, wird auch kommentiert. So benutzen die Residents das ‚With the Beatles' Cover für ihre eigenen Zwecke. Es dient ihrer ‚3rd Reich'n'-Roll'-Kritik dazu, darauf hinzuweisen, daß die Popmusik der Beatles und Co. zu einer langweiligen, totalitären Unterdrückung des Gedanken der Jugend geführt hatte. Andererseits zitieren Haircut 100 die Rückseite des Covers von ‚Rubber Soul', um ihre eigenen ‚Pure-Pop'-Monkee-Ambitionen zu veranschaulichen.

Aber es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Original und Kopie. Als ‚Rubber Soul' und ‚With the Beatles' erschienen, war deren Design zwar nicht schockierend, aber immerhin innovativ und interessant. Ihr Zitiertwerden durch Haircut 100 oder die Residents weist darauf hin, daß ihre Bedeutung sich mit der Zeit gewandelt hat. Aber auch, wie getrübt der Blick ist, mit dem der zeitgenössische Pop die Vergangenheit betrachtet, sie neu definiert.

Und wenn die Clash sich in eine Elvis-Tradition stellen, ist das schon seltsam für eine Band, die da meinte: „No Elvis, no Beatles or Stones in '77". Ein anderes Beispiel dafür, wie diese Plünderung funktioniert, ist das Cover des momentanen Bauhaus-Hits: ‚Ziggy Stardust'. Die Eitelkeit einer Gruppe, sich den Namen einer künstlerischen Bewegung zu geben, mit der sie nichts zu tun hat, ist vielleicht nur ein Beispiel für die Plünderung der Kunst des 20. Jahrhunderts durch Pop. Aber die Vorgehensweise in diesem Fall ist schon bemerkenswert. Die Platte ist eine Verneigung vor dem ‚Glam-Rock' und insbesondere vor David Bowie. Zudem war ‚Ziggy' die **große** Single, die Bowie selbst nie veröffentlicht hatte. Auf dem Bauhaus-Cover wurde deren Logo — auch ein völlig neuer Trend — von einem ‚Aladdin Sane'-Blitz überlagert: völlig ungenau im übrigen, da ‚Ziggy Stardust' vom vorherigen Album stammte. Das Ganze wurde dann schließlich noch mit Buchstaben geschmückt, die unmittelbar vom ‚Scary Monsters'-Cover stammten. 3 Bowie-Perioden in einem einzigen Produkt von Bauhaus als Zitate vereint!

Und die eigene Geschichte reichte nicht einmal aus. Die vielleicht irritierendste Manifestation unseres Kulturklubs ist die Art und Weise, in der die gesamte Kunst des 20. Jahrhunderts — und neuerdings auch jede Menge ethnischen Materials — mit wachsender Verzweiflung dazu benutzt werden, Produkte aufzumotzen, die immer weniger Bedeutung haben. In diesem allgemeinen Zusammenhang sind Bauhaus nur kleinere Missetäter.

Beispiele hierfür sind die Anhänger der letzjährigen Obsession mit ‚Style': Spandau Ballett, ehe sie sich besannen und die Richtung wechselten, benutzten Coverentwürfe von Graham Smith, die die schlimmste Art von Neo-neo-klassischer Pompäsität unter die Leute brachten, dabei offensichtlich geklaut bei den Lithographien eines John Flaxman. Oder Chris Sullivans armselige Picasso-Kopien — einmal Kubismus, bitteschön - auf allen Blue Rondo á la Turk-Platten. Das war allerdings alles sehr offensichtlich — ebenso wie all die ‚progressiven' Gruppen der frühen 70er schlechte Dali-Kopien bevorzugten.

Sehr viel cleverer und systematischer ist die Arbeit von Peter Saville, dem vielleicht bekanntesten Coverdesigner im heutigen England. Sein Entwurf des Covers der neuesten Ultravox-Platte wurde häufiger und ausführlicher kommentiert als die Platte selbst.

Saville fing an mit dem Entwurf von Factory-Postern und -Covers. Seine offensichtliche Anlehnung an die Poster der Futuristen und an die Typographie eines Jan Tschichold paßten perfekt zum ‚Maschinen-' und ‚Industrie'-Image von Factory. Tschichold veröffentlichte bereits 1928 sein Buch ‚Die neue Typographie', in der er eine neue, beinahe klassische Einfachheit vorschlug und die viktorianischen (wilhelminischen) Ornamente verwarf. Ähnlich wie die Futuristen in Italien feierte auch er das Zeitalter der Maschine. Von daher ist es keine Überraschung, daß Savilles Entwürfe für Factory (der Factory Sampler, New Order LPs) sich stark an die Designs der Futuristen und an die von Tschichold anlehnten. Sis bescherten Factory eines der auffälligsten, wenn nicht das auffälligste graphische Profil aller Plattenfirmen und ihm selbst Anerkennung und Ruhm. Die Gefahr ist natürlich groß, daß der Designer wichtiger als die Gruppe wird. Diese Gefahr wurde mit Savilles wachsendem Einfluß immer deutlicher. Seine letzten Entwürfe für die Ultravox-Cover für ‚Quartett' und ‚Hymn' sind perfekte Beispiele einer Coverkunst, die der Schallplatte innendrin auf eine wenig schmeichelhafte Art und Weise entspricht. Wie Ultravox selbst sind diese Cover grandiose, neo-klassische Beispiele, perfekt dazu geeignet, falsche Altäre der Verehrung zu errichten. Dies gilt auch für das ABC-Cover für ‚All of my Heart', auf dem sie die ‚klassische' Grandeur einer Deutschen Grammophon-Hülle parodieren. Solche ‚Errungenschaften' repräsentieren einen Höhepunkt der Überlegenheit von ‚Style' über Inhalt.

Herzlichen Glückwunsch, Jungs!

Die Vergangenheit wird also vom Pop — und nicht nur von ihm — geplündert, um eine Totalität zu errichten, die nahtlos ist und nicht aufgebrochen werden kann. Es ist für unsere Zeit charakteristisch, daß es wenig wirklichen Geschichtssinn gibt, da nur die Gegenwart wichtig ist. Und wer braucht schon die Zeitungen von gestern. Indem wir die Vergangenheit nach unseren Vorstellungen ummodeln, sie unserem Bild von ihr gleichmachen, wird die Vergangenheit gleichzeitig beschlagnahmt. Anstatt eine Tür zu sein, die aus unserer Zeit rausführt, führt sie uns bloß in ein weiteres Zimmer ohne Luft. Die Vergangenheit wird so zu einem der überflüssigsten Konsumgegenstände überhaupt und von daher unwichtig. Was sie uns zeigen könnte, wird trivialisiert, ihre Lehren landen inmitten einer Müllhalde. Ein wirklicher Blick auf die Vergangenheit kann jedoch Wünsche und Sehnsüchte enthüllen, die von der Gegenwart immer noch nicht eingelöst sind, sich nicht nahtlos entwickelt oder in Wohlgefallen aufgelöst haben. Trotz aller Schönrederei der Politiker, die sich wie Abschaum über unser Leben legt, gilt es, sich auf diese Sehnsüchte zu beziehen. Was Pop da ausrichtet, oder nicht ausrichtet, ist nicht weiter wichtig.

Jon Savage

Dieser Artikel erschien zuerst in THE FACE.

SINGLES

Clara Drechsler

Culture Club *Time (Clock of the Heart)*
Ariola
Das ist fast zu schön, noch schöner als der feuchte Blick von Boy George, sein sehnsüchtig drängendes ‚Time, oh, give me time . . . time makes lovers feel that they've got something real . . .', das ganz zart im Magen zieht und ein Herz in eine weiche Flocke verwandelt, schwerblütige Flamenco-Leidenschaft auf ‚White Boys can't control it' und weiche Saxophon-Verlockung zu ‚Romance beyond the Alphabet'. Er ist doch ein affektiertes Häschen, aber von Zeit zu Zeit muß man es vergessen.

George Clinton *Loopzilla*
EMI
Hemmungslos verzwickt. Loopzilla giggelt, gluckst, bellt, beißt und flickert, füttert mit appetitlich quietschenden Häppchen von ‚Dancing in the streets', ‚Can't help myself' und ‚One nation under a groove — Don't touch that radio . . . they drive you up the wall, we'll drive you on the floor!' Das gutlaunige Monster hat es sich nicht nehmen lassen, die Sache so kompliziert und tricksig wie möglich in Szene zu setzen, aber weil er einer von denen ist, die sich von keinem Mischpult ins Bockshorn jagen lassen, zergeht Loopzilla unter den Füßen. They drive you up the wall, we'll drive you on the floor! So einfach ist das.

ET. *The Extra Terrestrial Dance Version*
Bellaphon
Ein wenig Dallas, ein wenig Star Wars mit einem Spritzer Abschiedsrührung abgeschmeckt. Was kann man von einer Juke-Box erwarten, die die Form einer überdimensionalen Christbaumkugel hat? Shake it down, alte Ginsengknolle.

Jermaine Jackson *Uh Uh, I Didn't Do It*
Bellaphon
Du hast es nicht getan? Nein? Noch nicht mal dran gedacht . . .? Ganz bestimmt nicht, schwört er im unschuldigsten Falsett, mit dem ganz kleinen Zittern in der Stimme, erst einschmeichelnd, dann beschwörend, ich liebe dich . . . war ich nicht immer . . .? Ach Jermaine — und die Kleine mit den süßen Löckchen ist w i r k l i c h deine Schwester?

Captain Sensible's *WOT!*
CBS
WOT! W i r wissen, wie harmlose Straßenarbeiter uns in Berserker verwandeln, der Casptain weiß es auch, und weiß verblüffenderweise sogar, wie man ein schickes, Discostück mit rüdem Text daraus macht. Witzig. In seinem Schlafzimmer, allein mit dem Teac Portastudio läßt er sich durch die blumigen 60er treiben, bringt es fertig, Hippies zu denunzieren und doch komisch zu wirken, und macht Werbung für Werbeagenturen. E r hat sich daran erinnert, daß man kein Geld für eine LP rausschmeißen muß, wenn man 10 Stücke auf einer Single unterbringen kann. Für Zweifler ist alle 30 Sekunden ein ermutigendes ‚Sounds great!' eingebaut.

Paul Carrack *I Need You*
CBS
Starker Mann wird schwach, produziert von Nick Lowe. Herzhafte, gediegene Balladenkost, nicht zu schlecht. Man ist ein bißchen aus der Übung mit sowas. Auf der B-Seite tobt das Klavier eine Spur zu wild.

The Pale Fountains *Thank You*
Virgin
. . . verweilen am silberglänzenden Fluß, dort wo die Bäume übers Ufer hängen und kleiden sich in Musik aus Samt, Seide und Mondglimmer, die Visionen von knöcheltiefen Teppichen, gedämpften Stimmen und schimmernden Dekolletes zaubert. ‚Save the last waltz for me' erscheint dagegen unerträglich roh, ABC ordinär. Wenn jemand diese Welt verlassen hat, sind es die Pale Fountains. Bezaubernd.

Specials *War Crimes*
2-Tone
Mit den Specials im Orient Express nach Beirut. Zum Klang der Kirmesorgel beklagt Rhoda Dakar ‚das Gesetz des Stiefels', wehmühtig und eindringlich, auch wenn man von den Specials schon aufrüttelnderes gehört hat. Frieden im Nahen Osten! Das darf der letzte musikalische Aufruf sein.

Wall Of Voodoo *On Interstate 15*
Illegal
Westward Ho! Hängt ihn höher! Für eine Handvoll Dollars! Berauschend wie der brennende Wind der Wüste, endlose Reihen schmuckloser Holzkreuze unter glühender Sonne — klar?
Auf der B-Seite spricht zum großen Beat der Rhythmusmaschine einer durchs Telefon. Ernüchternd wie Regen auf der Zigarre von Clint Eastwood — klar?

Michael Jackson/Paul McCartney *The Girl Is Mine*
CBS
McCartney kommt gar nicht mehr raus aus dem Ebenholzfieber, aber diesmal spannt ihm Michael Jackson wenigstens sein Mädchen aus. Doch nicht etwa Linda, die das Coverfoto geschossen hat, und offenbar drauf steht, wenn ihr Milchbubi ein Gesicht macht, wie ein Collegeboy beim Eiertanz? Die zwei haben sich gefunden. Michael Jackson können sie ruhig in u n s e r e Hände geben. Hoch Ebenholz.

Die Unbekannten *Dangerous Moonlight*
Monogam 011
. . . sind todtraurig, ausgebufft und die Rhythmusmaschine ist ein Schlagzeuger. Singende Araber, freudloses Leben. Düsterer Baß und anklagende Gitarre. Engländer und Berlin — eine aufregend langweilige Fusion.

Logic *Domino Dance*
EMI
Zur angenehm gleichförmigen Leitmelodie macht der Sythesizer Geräusche wie ein balzendes Schlammloch. Die B-Seite singt französisch und macht Geräusche wie die Offiziersmesse von Raumschiff Orion. Faszinierendes Japan! Fernöstlicher Einfallsreichtum!

Talk Talk
Charmante Unterhaltung für junge Männer in weiß. Zunächst zurückhaltend, dann sacht aufbegehrend, beklagen Orgel und Sänger die Kränkungen die sie ihm zufügt: All you do to me is talk, talk . . . Wer hat sie beauftragt, mit ihm Süßholz zu raspeln? Betont geschmackvoll.

Mike P. *Nie wieder*
Trau keinem Mann von SFB, denn der schrieb an Mike P.: Gut aber nicht sensationell sei seine kleine Platte. Ich sage: Lähmend lausig — aber nicht gut ist ein rückwärtslaufendes Gedicht, auch wenn es von der zukünftigen Frau Bommi Baumann ist. Niemals wieder.

The Cure *Let's Go To Bed*
Fiction Rec. 17
Smith hat wieder irgendwelchen Beziehungsknatsch, aber er könnte seine wehleidige Hingabe doch soweit dämpfen, daß w i r schlafen können, oder? Abends nicht rein ins Bett und morgens nicht raus. So ist das bei denen.

The Southern Death Cult
Situation
. . . bereichern die Szene durch umstürzlerische Thesen über fette Männer und die Coca-Cola-Nation, und fühlen sich, oh, mahnendes Gewissen!, Big Foot verbunden, der bekanntlich bei Wounded Knee tiefgekühlt wurde. Lautstark nörgelt die Gitarre . . . auch Southern Death Cult sollten wieder tiefgekühlt werden.

Wham *Young Guns (Go For It)*
CBS
Und was machst du, junge Dame, wenn ein ungehobelter Freund aus alten Tagen deinem Verlobten das gesetzte Leben madig macht? Wenn er es so raffiniert macht wie Wham bleibt nur noch die Kapitulation — oder ungetrübtes Tanzvergnügen. Was kannst du jetzt noch falsch machen?

Nena *99 Luftballons*
CBS
Jeder hat Angst vorm Krieg, also natürlich auch Nena, in ihrer unvergleichlich unbekümmert schnodderigen Art. Luftballons entfesseln den letzten Weltkrieg!. Da lacht das Herz in der Hose. Unsere Nena hat doch gerade die richtige Portion Schulmädchenreport unter den Miniröckchen, um ihr gerne zuzuhören, auch wenn sie nur zu erzählen hat, daß sie einen fliegen läßt. Luftballon natürlich.

Die Toten Hosen
Reisefieber/Niemandsland
Totenkopf
Keinerlei Sex-Appeal haben dagegen die Toten Hosen. Dafür erfreuen sie mit plump romantischem, verkorkstem Pop und hochnotpeinlichen Texten über selige Penner-Könige und Nordsee-Selbstmörder, scheuen weder Dudelsack (gibt es ein Instrument mit bildhaft aussagekräftigerem Namen?) noch Ohohohohohoho. Wertvoll und jugendfrei.

Und der Rockbeauftragte der Stadt Berlin empfiehlt:
The Escalatorz *Back On My Feet Again*
Basta *Betriebsausflug*
Berliner Ring *Party*
Michael Handschuh *This Is For You*
SPOTZ! *Elefanten*

Was die ‚Etablierten' an Lustbarkeiten empfehlen, lassen wir aus Frechheit unerwähnt. Wir empfehlen: **Leslie Mandoki (Dschingis Khan)** *Living On The Highway*, Teldec, oder: Brom, Leitz Lochverstärkungsringe, Calcium und 2 heiße Hamburger.

BLACK & FUNKY

MARVIN GAYE

LP/MC "Midnight Love"
CBS 85 977

Wie immmer mit neuen musikalischen Einflüssen. Auch auf seiner Hitsingle **"Sexual Healing"**

Die brandneue LP der schwarzen Funkmaschine mit der Hitsingle **"Fall In Love With Me".**

LP/MC "Powerlight"
CBS 25120

EARTH, WIND & FIRE

MICHAEL JACKSON

LP/MC "Thriller"
EPC 85 930

Das neue Solo-Album von Superstar MICHAEL JACKSON, produziert von QUINCY JONES. Mit dem MICHAEL JACKSON/ PAUL Mc CARTNEY-Duett **"The Girl Is Mine"** und der neuen Hitsingle **"Billy Jean".**

DANCE TO THE MUSIC

Epic CBS The Family of Music

ERSTE WERKE

In vielen Songs werden Geschichten erzählt, meistens kurze und meistens welche über das Leid mit der Liebe im Allgemeinen und Besonderen. Weil die Musk dazugehört, braucht man die Texte nicht unbedingt genau zu verstehen. Auch Filme haben Geschichten; um die zu verstehen, hat man Bilder und Effekte. Mit Geschichten in Büchern ist es am anstrengensten. Angewiesen auf die Buchstaben und sich selbst muß man sich hinsetzen und lesen. Viele Leute winken dann ab, haben das Lesen aufgegeben, einmal weil Geschichten über andere Medien einfacher zu haben sind, zum anderen, weil nichts da ist, was lesenswert ist, wofür sich die Mühe auch lohnt.

Bücher gibt es mehr als genug, nur maß man herausfinden, welche davon zu gebrauchen sind. Es geht darum, durch Interpretationen zugekleisterte Klassiker einfach zu benutzen und aus dem Wust der zeitgenössischen Literatur solche Bücher herauszufinden, die man auch gebrauchen kann. Verhärmtes, Gefühliges und Langweiliges gibt es zu Hauf, die Bücherregale waren schon immer zu geduldig, doch spannende Geschichten gibt es eben auch dazwischen.

Klaus Wagenbach, ein deutscher Verleger, gab vor Kurzem in einem Interview der Hoffnung Ausdruck, daß die jüngere Generation in einem unbedarfteren Umgang mit klassischer und klassisch-moderner Literatur neue Wege zu Büchern und auch zum Schreiben eröffnen könnte. Dem kann ich mich nur anschließen.

„... es wird Zeit, daß junge Menschen das Ruder herumreißen...", meint auch Lorenz Lorenz im Vorspann (Wer sagt uns die Wahrheit?) zu seinen trivialen Kurzgeschichten unter dem Titel „Die Einsamkeit des Amokläufers". Wie das bei Erstlingswerken so ist, sind es autobiografisch gefärbte Geschichten des Musikers und Hans-Dampf- in Münchens-Gassen. Ganz klar und deutlich, wenn auch manchmal etwas zu schnoddrig-chic erzählt er in „Gib's auf, Kleines!" eine verunglückte Liebesgeschichte unter Musikanten aus der Sicht des männlichen Teils. Wenn man Klatschspaltenwert (Wer ist wohl die „Berliner Frauenband"?) beiseite läßt, bleibt die Geschichte immer noch spannend und ist gut durchzulesen. In der längsten Geschichte in dem Buch betitelt „Körpergeier", geht es um die Irrungen und Wirrungen eines Kokaindealers mit einem leider etwas diffusem Ende, doch witzig ist sie allemal!

Weniger aufregend ist die Produktion eines andere Musikanten: Die Gedichte von Max Schmalz aus Bremen („Langsame Flüchtlinge") sind zwar weniger peinlich und selbsttherapeutisch als so manche andere, die mir in die Hände gefallen sind, doch bleibt nach mehrmaligen Durchlesen, bis auf ein paar Gedichte, nicht viel hängen, es fehlt der Pfiff bei Sachen wie:

„Und er stellte
den Schrubber und den Besen
In die Ecke
Setzte sich auf den Boden
Und weinte
Still vor sich hin
Weil die Musik
So schön war."

Mit der Lyrik ist es sowieso schwierig hierzulande. In der Schule wird sie einem ganz verleidet und dann kommen die großen Ausbrüche in Briefen und Tagebüchern etc.; irgendwer muß auf die Idee gekommen sein, daß diese Ergüsse für alle große Bedeutung hätten und veröffentlicht werden müßten. Damit ist natürlich kein Ruder herumzureißen. Dennoch ist es möglich, Erfahrungen und Empfindungen des Alltags und erster Liebschaften an andere weiterzugeben. Ich möchte heut zwei Beispiele aus der Vergangenheit anführen, die auch heute modern genug sind und einen die Schrecken sämtlicher „Beziehungsleidgeschichten" vergessen lassen.

Truman Capote's erster Roman „Andere Stimmen, andere Räume", erschien 1941, spielt im tiefsten amerikanischen Süden und beschreibt die alltägliche Erfahrungen, erste Liebe und Kummer eines heranwachsenden Jungen, sehr ernsthaft und wunderschön aber niemals leidend oder weitschweifig. Wie auch bei Kurzgeschichten von Truman Capote ist in diesem Roman, trotz schillernder Ausdrücke, kein Satz überflüssig.

Wem Capote's Sehnsüchte doch noch zu poetisch und versponnen sind, dem sei unbedingt Denton Welch empfohlen.

Das Buch mit dem bezeichnenden Titel „Freuden der Jugend" stammt aus dem Jahre 1945 und ist erst 1982 in deutscher Sprache erschienen. Ein Auszug aus dem Vorwort von William Burroughs sagt einiges darüber: „... den Menschen etwas zu zeigen, was sie innerlich bereits wissen, aber noch nicht als Faktum annehmen wollten..." Obwohl es sich um eine Schilderung rein männlich-pubertärer Erlebnisse und Empfindungen handelt (oder gerade deshalb?) habe ich das Buch in einem Zug durchlesen müssen. Die Handlung: Ein junger Engländer aus gutem Hause verlebt seine Ferien in einem Hotel, von dem aus er sich aufmacht, etwas zu erleben.

Mit vollem Herzen gibt er sich seinen Wunschvorstellungen und körperlichen Bedürfnissen hin. Man kann mitgehen, ohne mit sinnender Miene die „Bedeutung" herausklauben zu müssen: Lachen mit Gänsehaut. Es steht einfach alles da, in kurzen klaren Sätzen, die auf selbstverständliche Weise glänzen. Die Beschreibungen von Erlebnissen sind ehrlich, ohne kitschig zu sein, und sie bewirken vor allem, daß man aufspringen und Lust auf Abenteuer bekommen kann.

Diese „Jungen" haben es wirklich verstanden, ihre Erfahrungen so zu verarbeiten, daß auch andere Leute etwas davon haben.

Auf der Suche nach ähnlich leuchtenden Beispielen in Gegenwart und Vergangenheit bei Mädchen oder „jungen Frauen" wurde es schon wieder schwieriger. Gewissen feministisch angehauchten alternativen Beziehungstratsch gibt es natürlich, ebenso wie auch auf der „männlichen" Seite bedeutungsschwangere oder einfach dahinschwätzende Gedichte zu „Problemen der Zeit", daß es einem klamm und übel wird. Geschichten sind sowieso rar.

Einen Grenzfall sind die Liebesgeschichten von Anna Rheinsberg (aus Hamburg) mit dem Titel „Hannah".

Das Bändchen, fast schon Büttenpapier, sehr hell, rein und dünn (32 Seiten) hinterläßt immer noch einen etwas blutleeren Eindruck. Anna Rheinsberg hat bisher nur Gedichte veröffentlicht und die Liebesgeschichten liegen zwischen Gedicht und Erzählung, es fehlt etwas die Klarheit und der Gehalt von wirklichen Erfahrungen. Trotzdem kann man hoffen, Ansätze sind vorhanden.

Dagegen ist ein Buch wie „Nähe dem wilden Herzen" von Clarice Lispector, einer brasilianischen Schriftstellerin, ein wahres Feuerwerk, voll von Energie und Fülle. Sie hat diesen Roman mit 19 Jahren geschrieben (1944 in Brasilien, 1981 in Deutschland erschienen, leider wurde der Band mit einem völlig unpassenden Umschlag — Nonnen in einer Landschaft — versehen). Wenn man das bedenkt, hat man noch mehr Gründe, das stammelnde „literarische" Herzeleid ewiger Studenten unter dem Motto „... es quält mich etwas, aber ich weiß nicht so genau was es ist, vielleicht ..." zu vergessen. Man kann wieder Lust an Büchern bekommen.

Clarice Lispector sagt in ihrer Geschichte, daß ihr von der „Güte übel wird", Denton Welch wurde als Kind schon „Punky" genannt und von Truman Capote ist es sowieso bekannt, daß er verstanden hat, mit „wildem Herzen" zu leben und aus diesem Leben zu schöpfen. Ihre Bücher sind nichts für Schulen, Regale oder Literaturzirkel und wenn sie da landen, muß man sie wegholen, lesen, in die Tasche stecken und weitergeben. (Es lebe die Literatur!)

Jutta Koether

Lorenz Lorenz:
Die Einsamkeit des Amokläufers
München 1982, 6,— DM
(Vertrieb: Du bis so gut zu mir
Molto M[illegible]ravelottestr. 3,
8000 Mu[illegible] 80)

Max Schmalz:
Langsame Flüchtlinge
Bremen 1982 / Selbstverlag

Truman Capote:
Andere Stimmen, andere Räume
Fischer TB Bd. 1941 6,80 DM

Denton Welch:
Freuden der Jugend 17,— DM
2001-Verlag, 1982 (gebunden)

Anna Rheinsberg:
Hannah, Liebesgeschichten
Hamburg 1982 8,— DM

Clarice Lispector:
Nahe dem wilden Herzen 26,— DM
Suhrkamp 1981 (gebunden)

KRIEG & FRIEDEN

Boy George

von Diedrich Diederichsen

1. Die Inauguralvorlesung

„In den Diskurs, den ich heute zu halten habe, und in die Diskurse, die ich vielleicht durch Jahre hindurch hier werde halten müssen, hätte ich mich gern verstohlen eingeschlichen. Anstatt das Wort zu ergreifen, wäre ich lieber von ihm umgarnt worden, um jedes Anfangens enthoben zu sein. Ich hätte gewünscht, während meines Sprechens eine Stimme ohne Namen zu vernehmen, die mir immer schon voraus war: ich wäre es dann zufrieden gewesen, an ihre Worte anzuschließen, sie fortzusetzen, mich in ihre Fugen einzunisten . . .'' Michel Foucault, „Die Ordnung des Diskurses''

Ich hoffe, daß ich in „Spex'' genauso vertraulich mich mit den Lesern aussprechen werde, wie ich es in „Sounds'' konnte. Schreibe ich für andere Zeitschriften, muß ich immer erklären, was ich schon längst weiß, muß ich mich in Wiederholungen ergehen. Mit einem Freund muß man nicht erst Selbstverständliches klären. Kann eine Zeitschrift dein Freund sein, die, wie unlängst der „Stern'', schreibt: „Goya, der bekannte spanische Maler''.

2. Die Gretchenfrage

Sie wurde zum Ableben von „Sounds'' mal wieder erhoben. In „Spex'' stellte sie Gerald Hündgen: Wie hältst du's mit der Politik? In seinem Text beklagte er das Auseinanderfallen der Pop-Welten in einen Fun-Bereich (Haircut 100, frische Hemden, Fußball und Mickey Maus) und einen verantwortungsvollen Polit-Bereich (Clash, Pershing II, El Salvador). Er sieht den zweiten Bereich vernachlässigt und hat Angst vor „Meta-Kram'', der die Pershing-Gefahr ignoriert. Ich glaube, sein Fehler ist der, daß er, wenn er seine eigene Offenheit für die vermeintlich trivialeren Seiten des Lebens zu belegen, von herumliegenden „Mickey Maus-Heften'' spricht, die er verschlingt, wenn sie nun einmal herumliegen. „Mickey Maus Heft'' ist der in den fünfziger und sechziger Jahren in spießigen, verantwortungsbewußten BRD-Bildungskreisen gebräuchliche Ausdruck für Comic-Heft gewesen. Selbst das Eingeständnis sie heute zu verschlingen, wenn sie nun mal herumliegen, ändert nichts an der Verachtung, die diesem Begriff zugrunde liegt. Die staatsbürgerliche Verantwortung ist wichtiger, jeder ist aufgerufen, an unserem Gemeinwesen mitzuarbeiten. Im Kaufhaus wird nicht gestohlen, sonst wird die Allgemeinheit geschädigt. Politik und Vergnügen treten bei Hündgen als verschiedenwertige Lebensbereiche auf und das bedeutet natürlich „denen ihr Spiel zu spielen''. An einer Politik mitzuwirken, ob als Demonstrant oder als Bundeskanzler, die von Nachrichtenagenturen und Massenmedien ihren Stoff bezieht, heißt auf den Mediengag „Demokratie'' reinfallen. Dem guten Witz, daß das Mitmachen an der großen Meinungstalkshow, der Welt zugute komme. In Wahrheit heißt hier schon mitmachen sich unterwerfen. Udo Lindenberg im Fernsehen zu Punks: „Öh, euer Nofjutscha-Ding kann ich echt verstehn, Jungs, aber es gibt auch echte Probleme, Nachrüstung, Umweltverschmutzung unnso'' . . . also das nächste Mal geht bitte zur Wahl und wählt die SPD (oder die CDU oder . . .) Die Clash auf Platte: „Know your rights''. Die Bots: „Aufstehn''.

Also etwas mehr Sorgfalt und Liebe beim Umgang mit Comics: Die Figur, auf die es ankommt heißt Donald Duck. Die Übersetzerin, auf die es ankommt (jeden zweiten Satz klaue ich von ihr): „Ist die Gegend auch ruhig hier?'' — „Aber ja, Herr Wundermild, nur leises Gesäusel wispert bisweilen im Gezweig'' heißt Erika Fuchs, der Zeichner Carl Barks.

3. Die Antwort

Es ist doch ganz klar. Die Amerikaner bereiten einen Krieg vor. Nicht daß sie ihn unbedingt führen wollen, aber sie halten sich das sehr offen und verlegen schon mal das NATO-Hauptquartier aus der Gefahrenzone. Unser Freund heißt Andropow, der nette alte Mann im Kreml. Der sagt: Nur wer auf die unzerstörbare Macht der Roten Armee vertraut, kann den Frieden sichern. Und er hat recht.

4. Toujours le Computerstaat!

Im „Spiegel'' lese ich: Die östlichen Staaten benützten den Medienapparat als gigantische Propaganda-Maschinerie, die westlichen zur Anästhesierung und Ablenkung der Bevölkerung. Ablenkung wovon? Von dem Fernsehprogramm auf den Straßen? Andy Warhol: Bevor ich angeschossen wurde, dachte ich immer, ich wäre nur zur Hälfte am Leben und würde alles nur wie im Fernsehen wahrnehmen. Nachdem ich angeschossen wurde, wußte ich, daß alles Fernsehen ist.

Die Wahrheit ist: Der Westen benutzt die Medien zu einer universalen semiotischen Vergiftung. Kein Wort, kein Zeichen, auf das man sich noch verlassen kann. Nichts stimmt, nichts ist. Der Osten dagegen lügt ganz einfach nur. Sagt ganz platt die Unwahrheit oder das Gegenteil der Wahrheit und rettet damit sogar noch den Wert der Wahrheit. Das, was der Osten tut, entspricht einem Schienbeintritt, in schweren Fällen, einer Erschießung. Das, was der Westen tut, lebenslanger Psycho-Folter. Im Osten muß man aufstehen und die Wahrheit sagen. Im Westen muß man die Künstlichkeit akzeptieren. Aufhören nach dem Sinn oder dem Dahinter zu suchen und das Gegen-Delirium in Schwung setzen. Voila! L'amour! Le Look Of Love! Le Fantastique Day! Les Femmes! Les Pommes des Lettres!

5. Boy George und Boy Klaus

Zuerst zu Letzterem: es ist zwar mittlerweile in, gegen ihn zu sein, aber da ich hier in „Spex'' schreibe, und dabei die letzte Nummer beim Schreiben vor mir liegt, als Auslöser sozusagen, muß ich noch etwas zu den Klaus Frederking-Sätzen über Boy George sagen, die er in der Einleitung seiner Explainer-Kritik von sich gibt. Voll lustig!

Die Musik von Culture Club ist für die „Transvestieversion'' von Reggae und eine „pfiffige Satire'' und sein Traum ist „Tom Robinson und Peter Tosh brüderlich vereint bei einem Gay-Liberation-Benefiz''. Abgesehen mal von diesem Alptraum und der Unterschätzung von Tom Robinsons Männergeschmack: Es ist doch einfach zu schrill, daß diese Typen immer wissen müssen, wie etwas gemeint sein soll, also entweder „ernst'' oder „satirisch'' was demselben System zuzuordnen ist. Denn das Satirische verweist ja wieder auf die Ebene des „Äährnst'', indem sie ihn umkehrt. An dem Tag, an dem Klaus Frederking den Sinn, nein, DEN SINN, nein, die gigantische Achtkanal-Raumton-Zehnfarb-Dolby-Maxi-Francis-Ford-Coppola-Produktion „SINNN'' mit Richard Burton als ERNST und Dean Martin als SATIRE (also doch nicht ganz ernst, verstehst? Kleiner Freiraum. Jawoll! Es darf gelacht werden! Heute mal, weil's Satire ist, hoho! Ein schwuler Jude singt Reggae, mein lieber Scholli! Wie issesnunbloßmöglich! In diesem Sinne Gutmannsdörfer! Scheiße mit Reiße!), also wenn er diese permanent eingeschaltete Millionenproduktion, die seinen Geist vernebelt wie nix Gutes, wenn er die mal leiser stellt oder ausblendet oder ausschaltet, an dem Tag schenke ich Wim Wenders eine Flasche Altbier! So wahr ich hier stehe!

Boy George ist aber doch wichtiger, als ich dachte. Letzte Nacht liefen schon drei Mädchen in HH als Girl George herum und im Plattenladen hörte ich neulich folgenden Dialog: Zuhälter: „Was soll ich denn ma kaufen?'' Lulu: „Hier, Culture Club, die singt wie ein Mann, echt, wie ein Mann, aber nicht so tief, sondern ganz normal wie ein Mann!'' Zuhälter: „Die? Das is doch 'n Typ. Das ist doch dieser Verrückte, der neulich im Fernsehen war''. Lulu: „Das denken doch alle, daß das 'n Typ is, das ist aber 'ne Frau. Ich weiß es''.

Inzwischen mag ich Culture Club. „Do You Really Wanna Hurt Me!'' mochte ich schon immer. Als Verliebtenhymne, Saisonschlager. Inzwischen mag ich auch diese ganzen „White Boy''-Texte und Spinnereien, die Fashion-Ideologie, das Küssen-um-clever-zu-sein-Motiv und die neue Single „Time''.

6. Die Lieblingsplatte

Ich sah sie vor einer Woche im Uni-Viertel in einem Uni-Plattenladen: PHILLYBUSTER VOL II, nur 9,90. Doch ich hatte kein Geld. Süße Zuckerstücke waren drauf (teilweise auch genau so tautologisch wie dieser Ausdruck, aber Tautologie war ja in der schwarzen Musik immer etwas anderes als beim Rock'n'Roll. Tautologie im Soul funktioniert wie einfach noch 'ne zusätzliche Streicherspur. Z. B. gestern, beim Wilson Pickett-Konzert in HH brüllte nach wie vor bei jedem Stück der Organist zehn bis zwanzig mal den Namen Wilson Pickett ins Mikro), wie „Year Of Decision'' und „When Will I See You Again'' (das Marianne Rosenberg-Vorbild) von den Three Degrees, TSOP von MFSB, „For The Love Of Money'' und „Now That We Found Love'' von den O'Jays.

Heute hab' ich sie gekauft. In einem Uni-Plattenladen kauft niemand Phillybuster Vol II.

7. Demnächst:

Ende der Wintersaison! Nach den Pillenbibis kommen die Erlkönige, erste Exemplare in Hamburg gesichtet! Reisebericht aus Paris! Motto: Maintenant je suis trés fatigué.

Andropow

RANDY NEWMAN

Foto: ‚M — eine Stadt sucht einen Mörder', von Fritz Lang 1934, mit Peter Lorre

Verschlafen kommt er um 11 Uhr morgens ins Nebenzimmer seines Hotels in Düsseldorf. Wir trinken unseren Kaffee und ich blicke zum Fenster hinaus auf das nebelige, graue und öde Düsseldorf. Randy Newman hat vor Jahren einen Song geschrieben über Peter Kürten, den berüchtigten Kindermörder von Düsseldorf, dessen Fall als Vorlage zu Fritz Langs „M" mit Peter Lorre in der Hauptrolle gedient hatte. Randy Newman erzählt von den schönen Seiten Kaliforniens. Immer schielt er leicht über den Rand seiner braunen Hornbrille und beobachtet den Frager nach jeder Antwort mit einer Mischung aus Unsicherheit und lauerndem Humor. Ich muß, während ich auf die Stadt blicke, nur an dieses Lied denken. *„I'm looking at the river/But I'm thinking of the sea/Thinking of the sea/I'm looking at the river/But I'm thinking of the sea."* An so einem verdammten Tag vor 58 Jahren muß es hier passiert sein: *„In Germany before the war/There was a man who owned a store/In nineteen hundert thirty-four/In Düsseldorf/And every day at five-o-nine/He'd cross the park down to the Rhine/And he'd sit there by the shore."*

„Für mich ist es wichtig, verschiedene Details in der Erzählung auszulassen und nicht zu nennen, weil das, was man wegläßt und wie man's wegläßt, wichtiger sein kann als was man präzis benennt. Ich mag diese elliptische Form des Erzählens, die die Phantasie des Zuhörers stimuliert. Bei „In Germany Before The War" hätte ich unmöglich alle Einzelheiten einschließlich des Mordes an dem Mädchen erzählen können. Es hätte nicht funktioniert. Das ganze Grauen wird faßbar, wenn man manches nur andeutet. Ich sage nicht, daß es sich bei „In Germany Before The War" um den Düsseldorfer Massenmörder Peter Kürten handelte. Ich habe sogar das Jahr geändert. Kürtens Morde passierten um 1925, Fritz Langs Film wurde 1931 gedreht, und ich verlege die Geschichte ins Jahr 1934. Das läßt Raum für mißverständliche Interpretationen, weil kein „realistischer" Bezug gegeben ist."

Während wir schon mitten im Gespräch sind, packe ich mein Bandgerät aus und stelle das Mikro auf.

Erste Frage. Es ist viel Zeit vergangen seit Deiner letzten LP „Born Again" und der neuen „Trouble In Paradise". Was war los?

„Ich hab' ein Musical geschrieben. 'Ne neue Fassung von Goethes „Faust", die wesentlich witziger sein dürfte als das Original. Bei mir ist Faust ein junger, ganz normaler Typ. Das Stück wird am Broadway gezeigt werden. Ich weiß nicht, ob ich mich trauen würde, das in Deutschland zu zeigen. Ich fing also an, diese Show zu schreiben und bekam dauern neue Starttermine. Erst sollte sie im November gezeigt werden und dann im Januar und dieses ganze Hin und Her hat mich wohl fast 6 Monate Zeit gekostet oder noch mehr, bevor ich anfangen konnte, und das dauerte dann nochmal 3 Monate. Also war's nicht so, als hätte ich nichts getan die ganze Zeit, was früher schon öfters bei mir vorgekommen ist. Ich bin ein bißchen auf Tour gegangen in Europa, aber es war im Ganzen eine lange Zeitspanne. Das mach' ich nicht nochmal."

Zwischendurch hast Du ja auch noch die Filmmusik für „Ragtime" geschrieben nach dem Buch von Kurt Vonnegut. Mich würde mal interessieren: Wie arbeitest Du eigentlich zuhause in Los Angeles? Ich meine, machst Du Dich ganz bewußt, sagen wir morgens um 9, an die Arbeit?

„Ja. Ich muß das machen. Ich fahre auf dem LA-Freeway in die Stadt genau wie alle anderen auch und gehe in ein Zimmer. Als Büro will ich das nicht bezeichnen. Und dann versuche ich jeden Tag 4-5 Stunden zu arbeiten. Egal, ob was dabei rumkommt oder nicht. Ich hab' herausgefunden, daß das die *einzige* Art ist, wie ich das schaffen kann. Ich kann icht darauf warten, daß die Inspiration mich *trifft*."

Brauchst Du lange, um einen Song zu schreiben?

„Manchmal schreibe ich einen Song in 20 Minuten und manchmal braucht das eine lange Zeit."

Ein Song wie „Mr. Sheep" erzählt eine ganz einfache Geschichte und das auch noch auf eine sehr schnelle Art. Wir als Zuhörer können uns oft nicht vorstellen, wie lange ein Schreiber braucht, um diesen Drive in eine Sache zu kriegen. Wie schafft man diese Einfachheit?

„Manchmal kommen die Sachen und ich kann direkt bis an ihr Ende sehen. Bis zu dem, was ich über sie denke. Das ist dann wie automatisches Schreiben. Es ist wie ein Geschenk. Es ist toll, wenn sowas passiert. Vielleicht sind ein paar Dinge nicht in Ordnung und die bessert man dann noch aus. Manchmal sind Sachen auch aus einem Grund *richtig*, dessen man sich nicht bewußt war. Ich glaube, „Mr. Sheep" hat 'ne ganze Weile gebraucht. „Money" hat viel Zeit gebraucht. Aber manches von dem Zeug ... Weißt Du, das hat nicht so viel mit Qualität zu tun. Manchmal sind ein paar von den besten Sachen schnell und ein andermal brauchen einige der besten sehr lange."

Entscheidest Du am Anfang ganz bewußt, über welches Thema Du schreibst oder hast Du einen tollen Satz im Kopf, den Du irgendwo mal verbraten willst?

„Gewöhnlich habe ich nichts im Kopf. Manchmal habe ich eine Idee, eigentlich nie einen kompletten Text, gewöhnlich kommt zuerst mal die Musik. Die Musik erzeugt einen *Funken* und dem gehe ich dann nach."

Wie war das mit diesem neuen Song über Südafrika? „Christmas in Capetown"?

„Also über Südafrika wollte ich immer schon einen Song schreiben."

Warst Du mal da?

„Noch nie. Aber ich denke, die weiße Regierung wird mich nach diesem Song wohl auch nie einreisen lassen." (Lacht).

Gibst Du viel auf die Meinung anderer Leute, was Deine eigene Arbeit betrifft?

„Sie ändert nichts an dem, was ich mache. Nie. Aber es stimmt, ich reagiere sensibel auf Kritik. Ich glaube, deshalb lese ich keine Musikzeitungen. Ich will's einfach nicht wissen. Es macht mir sogar was aus, wenn ich weiß, daß der Typ, der mich kritisiert, ein kompletter Idiot ist. Das ändert auch nichts daran. Ich will, daß jeder meine Sachen mag. Das ist wahrscheinlich eine Schwäche vieler Schreiber. Mir ist schon klar, daß viele Leute mein Zeug nicht gut finden werden. Aber 'rumkriegen will ich sie trotzdem."

Vor langer Zeit hast Du mal einen Song für Deinen alten Freund Van Dyke Parks geschrieben. Aber unzählige Interpreten haben Songs von Randy Newman in ihr Repertoire genommen, ohne Dich vorher zu fragen. Bist Du nicht öfter mal zusammengezuckt, wenn Leute wie Three Dog Night oder Linda Ronstadt Deine Songs gesungen haben? Warum hast Du nicht mehr Sachen speziell für bestimmte Interpreten geschrieben?

„Ich habe Frank Sinatra meinen Song „Lonely at the top" angeboten, aber er hat nur leise geflucht. Ich hätte wahnsinnig gerne gehört, wie er den gesungen hätte. Aber ganz im Ernst, — eine Weile habe ich fast nur Auftragssachen gemacht. Die haben sie nicht immer gesungen, aber zum Beispiel „Simon Smith" hatte ich für jemand anders komponiert und auch andere Sachen. Jetzt nicht mehr. Mir ist auch ziemlich egal, wie sie die singen. Ich hab's gerne, wenn sie das machen, was ich im Kopf hatte. Wenn aber ein Song so *falsch* interpretiert wird wie „Mr. Sheep", dann kümmert mich das. Aber dann sage ich mir auch, daß es vielleicht an mir gelegen hat, eh, daß der Song nicht gut geschrieben war."

Welche Coverversion fandest Du gelungen?

„Alan Price. Nilsson. Meistens kamen sie von Leuten, die selbst Schreiber waren. Udo Lindenbergs Version von „Baltimore" war gut. Sogar sehr gut. Cilla Black machte eine sehr gute Version von „I've been wrong before". Das ist schon 'ne ganze Weile her. Joe Cockers „Guilty". Ronstadt-Zeug. Warte mal, vielleicht vergesse ich ein paar. Three Dog Night's Version von „Mama Told Me Not To Come" war *sehr* erfolgreich ... Mir gefiel sie nicht,

aber als ich sie immer und immer wieder im Radio hörte, stieg ich langsam auf das Ding ein. (Lächelt). Damals hatte ich überhaupt keinen Erfolg in Amerika."

Was hast Du für ein Gefühl, wenn Du Dich selbst im Radio singen hörst?

„Weißt Du, daß mich das *verrückt* macht? Wenn ich mein eigenes Zeug im Radio höre, bin ich froh, daß es gespielt wird. Aber ich wünsche mir, ich würde selbst nicht dasitzen, um mir das anhören zu müssen! Ich weiß nicht, — das ist so, wie wenn Du Deine eigene Stimme auf Band hörst. Es geht vielen Leuten so, daß sie das nicht ertragen können. Sie sagen: *„Das ist doch nicht etwa meine Stimme!?!* So klinge *ich* doch wohl nicht!!!" Mir gefällt sie auch nicht. Und *damit* verdiene ich meinen Lebensunterhalt!!! Ich kann Platten machen und damit zufrieden sein. Ich denke z.B.: Das klingt toll! Aber dann will ich nichts wie *weg* davon und mir das nie wieder anhören müssen."

Einige Deiner Songs hast Du wie Miniaturfilme komponiert, z.B. „Texas Girl At The Funeral Of Her Father". Da denkt man meinetwegen sogar an das Breitwandkino eines John Ford. Wärst Du gerne Filmemacher geworden? Viele Songs scheinen diesen geheimen Wunsch zu verraten ...

„Das ist interessant. Aber ich glaube nicht. Ich werde immer irgendeine Art von Schreiber sein. Das ist etwas in mir, das keine Leute mag, die *nicht* in einem Zimmer hocken und etwas niederschreiben. Du kennst Filmregisseure. Vielleicht machen die das auch mal. Aber mein Herz schlägt eindeutig für die Schreiber, die Drehbuchautoren, die Textdichter ... Leute, die was *machen*. Nicht wie einer, der nur sagt: *„Geh' mal hier rüber. Sag' ihm hallo!!!* Vielleicht bin ich gerne so einer, der 'rumkommandiert. Das ist mir zu einfach. Andererseits steckt eine enorme Verantwortung darin, den Regisseur zu machen, wenn ich mir das überlege. Aber mein Herz ist mit den Schreibern."

Damit auch Euer Herz höher schlägt bei diesem Gedanken, empfehle ich zwischendurch ein Buch, und spare mir weitere Bemerkungen zum Thema: F. Scott Fitzgeralt, „Pat Hobby's Hollywood Stories", Diogenes detebe 97/3. Ich habe irgendwo gelesen, daß Rany Newman ziemlich Respekt für Woody Allen hat ...

„Äh, ein wenig, nicht ernsthaft."

Allen hat seiner Filmkarriere eine deutliche Wende gegeben, als er „Interiors" drehte. Hast Du auch solche Gelüste? Deine ganze Arbeit radikal umzudrehen?

„Das ist so, als wenn man den Wunsch hat, zu sterben. Nein, hab' ich nicht, auf keinen Fall ... Manchmal denke ich mir, ich mache zuviele Witze. Aber ich kann mir nicht helfen. Ich bring' einfach gerne Leute zum Lachen. Hin und wieder denke ich, daß die Leute mich nicht so ernst nehmen wie Dylan oder Neil Young ..., als ernsthafte Schreiber, ... denn ich mache so viele Witze. Aber Komik kann auch ernst sein."

Todernst.

„Ja, ja. *Todernst*. Wie Woody Allen würde ich das nicht machen. Ich weiß gar nicht mal, *was* er da fabriziert hat. Vielleicht stehen sie hier in Europa auf „Interiors". Ich dachte, ich spinne, als ich das sah. Ich war der Meinung, es sei sein *witzigster* Film gewesen. (Grinst).

Was für 'ne Meinung hast Du jetzt über Deine vorletzte LP „Born Again"?

„Ich hab' sie mir nicht mehr angehört. Sollte ich aber machen. Die Reaktionen auf die Platte waren so seltsam. In den USA hat sie nicht mal 'ne reele Chance bekommen. Hätte ich nie gedacht. Ich dachte immer, die Plattenfirma hätte mich korrekt behandelt. Aber in dem Fall wußten die Leute nicht mal, daß die Platte überhaupt *draußen* war. Als ich sie gemacht habe, gefiel sie mir wirklich. In den USA war es die einzige LP von mir, die keine guten Kritiken bekam. 70 % der Kritiker waren positiv, aber der Rest zeigte sich enttäuscht. Ich weiß nicht, was ich von der Platte halten soll. Mir gefiel sie damals."

In Deinen besten Liedern, besonders in den Liebesliedern, gibt es immer einen ganz schmalen Grat zwischen wahrem Gefühl und fast übersteigerten Elemente, die hart an der Grenze zur Parodie liegen ...

„... Du meinst, in „Marie" oder sowas ..."

Ja, genau.

„Geb' ich zu. Da ist eine schmale Linie. Das passiert oft in meinen Sachen. Aber manchmal pendelt es auch zwischen Geschmacklosigkeit und Witz, oder ob etwas witzig ist oder nicht witzig, usw. Das mache ich gerne. Sowas riskiker' ich immer gerne."

Man hat Dich oft gefragt, warum Du nicht mehr Songs über Dich selbst schreibst?

„Nun, ich glaube, ich bin darin präsent. Du kannst erkennen, was ich mag, von dem was ich mache. Aber ich interessiere mich *viel* mehr für Songs in der dritten Person und Songs über andere Menschen. Es gibt keinen Grund, warum man nicht nur *so* schreiben sollte. Es gibt ja nicht viele, die das überhaupt machen. Springsteen tat das auf seiner neuen Platte. Und da wird Dir klar, wie seltsam das im Grunde ist. Ich hab' keine Ahnung, warum nicht mehr Leute so schreiben."

Mich haben diese ewigen Selbstbekenntnisse der Singer/Songwriter vom Schlage eines James Taylor oder Jackson Browne mit der Zeit immer mehr angeödet. Auf die Dauer wird dieses Zeugs unsäglich öde und langweilig!

„Vor allem dann, wenn sich so einer dauernd beklagt, was er für ein *hartes* Leben hat, mit 8 Millionen $ im Rücken! Ich rede nicht von mir. Zu einem gewissen Teil hab' auch ich es auf Kohle und ein schönes Häuschen abgesehen, aber *im Grunde* interessieren mich andere Dinge. Ich stelle mir vor, daß jeder, der meinen Job tut, bis zu einem gewissen Grad vor allem an sich selbst interessiert ist. *They're not a very giving bunch of folks.* Wir sind nicht so. Aber ich bin trotzdem nicht zu egozentrisch. Ich denke nicht sehr viel über mich selbst nach und bin vor allem an dem interessiert, was andere Leute mir erzählen müssen. Ich kann ganz gut zuhören, nicht immer, manchmal falle ich ihnen zu oft ins Wort. Aber so will ich es machen: *Listen and try to remember.*"

Bist Du ein sehr, sehr privater Mensch? Die Plattenhüllen scheinen das oft anzudeuten, vor allem das Foto auf „12 Songs" ...

„Ja. Ich glaube schon. Die meisten Schreiber klettern nicht gerne auf eine Bühne. Sie schreiben gerne. Ich schreibe sehr ungern. Ich finde es toll, wenn ich was geschrieben habe. Aber es zu tun, — das paßt mir überhaupt nicht. Ich trete gerne auf. Ich bin gerne auf einer Bühne und die Leute applaudieren mir und sie mögen mich. Ich weiß nicht, ob jemand wie Jackson Browne das mag ..."

Welchen Charakterzug bei Menschen schätzt Du am meisten?

„Ehrlichkeit und Freiheit von jenem versteckten Geltungsbedürfnis, das Leute haben, und von Künstlichkeit. Also das exakte Gegenteil von Schauspielern."

Du hast Dich immer sehr für „normale" Leute interessiert, was auch immer man als „normal" bezeichnen will. Ist das die versteckte Sehnsucht des Intellektuellen nach der Unschuld?

„Oh, oh, oh. Ich weiß nicht, ob ich ausgerechnet ein Intellektueller bin."

Aber viele Leute beißen sich die Zähne an Deinen Songs aus mit all ihren versteckten Bedeutungen. Ich möchte nicht wissen, wann in Anglistikseminaren die ersten Seminararbeiten über „Die Songs des Randy Newman" geschrieben werden. Tiefgründig sind sie ja nun mal!

„Ich weiß. Aber wenn ich sie schreibe, glaube ich, daß jeder Mensch sie verstehen kann. Und daß Publikum irgendwie *über* den Personen in meinen Liedern steht. (Noch ein Thema: „Randy Newman und seine Beziehung zur griechischen Tragödie", Anm.) Jedenfails sollten sie drüberstehen. Aber die Leute in meinen Songs sind nicht so gut, wie die Leute im Publikum. Ich glaube, ich liege etwas falsch damit, anzunehmen, daß viele meine Lieder nicht mögen werden. Aber ich meine doch, daß viele sie *verstehen* könnten, wenn sie nur *zuhören* würden. Das könnte falsch sein. Ich habe oft gedacht, ich sei normal und wie alle anderen und so ... Aber vor kurzem habe ich mit einem Typen in LA geredet und der meinte, ich sei mehr so eine Parodie einer normalen Person und würde gar nicht richtig versuchen, mich auf ‚normal' einzuklinken oder das Ganze auf die Schippe zu nehmen. Ich habe *immer* versucht, mich auf die anderen einzublenden und *nicht* anders zu sein. Deshalb habe ich auch nie einen Nasenring getragen, oder mir die Haare abrasiert, wie mein Sohn das gemacht hat."

Hast Du Angst davor, alt zu werden?

„Nicht Angst. Nein. Aber es fällt mir auf, weißt Du? Da gibt's ein paar Songs drüber auf der neuen Platte ... Ich hab' gerade neulich wieder

WIR DRUCKEN FÜR EUCH

PLAKATE

in den Formaten
50 x 70, 61 x 86, 70 x 100
und das
ein, zwei, drei, vierfarbig und mehr

PREISE:

Ausführung einfach incl. Strich-Litho. ohne Rasteraufnahme

500 x Format DIN A 2 s/w DM 215,—
1000 x Format DIN A 2 s/w DM 242,—
2000 x Format DIN A 2 s/w DM 320,—

500 x Format DIN A 2 zweifarbig DM 362,—
1000 x Format DIN A 2 zweifarbig DM 388,—
2000 x Format DIN A 2 zweifarbig DM 509,—

zuzügl. 13 % MwSt

FARBO

Farbo ist die
Druck und Grafik
Team GmbH
am Bonner Wall 47
in 5000 Köln 1
Tel.: 02 21/37 2015

darüber nachgedacht ... Ich sollte mal ein bißchen aufpassen, daß ich tatsächlich älter werde! In persönlicher Hinsicht. Steely Dan haben eine ganze Platte über dieses Thema gemacht, „Gaucho" ihr letztes Album. Ist Dir das auch aufgefallen? Es geht immer um einen älteren Typ und seine jüngere Frau. Fast in jedem Song. Vielleicht war Fagen damals gerade auf diesem Trip, keine Ahnung. Aber, äh, es war eine gute Platte. Nun ja, ich bemerke sowas, wie das Älterwerden. Jemand hat mir neulich erzählt, ich würde bereits seit anderthalb Jahrzehnten Platten machen und sowas macht mich fertig. Ich hab' das Grausen bekommen. Ich hab' keine Ahnung, was das alles an Auswirkungen für mich haben wird. Aber ich bemerke es. Stimmt."

Hast Du das immer in der Rückschau bemerkt?

„Die Zeit begann auf einmal, schneller zu werden. Wenn Du mal älter wirst, gehnt alles sehr schnell. Ich erinnere mich daran, wie lang die Sommer waren, als ich 10 Jahre alt war. Nicht jetzt, nicht mehr." (Lächelt).

Aber Du hast mal gesagt, der Gedanke erscheine Dir lächerlich, daß jemand noch mit 34 ein Rockstar sein könne?

„Das habe ich wirklich gesagt? Muß lange her sein!"
1978.

„Das könnte sein. Aber es kam alles ganz anders. Und jetzt haben wir überhaupt zum ersten Mal einen Blick darauf werfen können! Und es gibt immer noch Mick Jagger und Pete Townshend und Paul McCartney. Dies ist das erste Mal, daß die Öffentlichkeit 40 Jahre alte Rockstars lebend zu sehen bekommt. Die Leute akzeptieren es eigentlich. Weißt Du, die Geschäfte mit Popmusik schrumpfen, aber das mag vielleicht einer der Gründe sein. Das glaube ich wirklich."

Gibt es so ein paar maßgebliche Leute, die Du immer sehr bewundert hast und zu denen Du von Zeit zu Zeit zurückgehst, um wieder neu von ihnen zu lernen?

„Nicht bewußt. Aber es gab immer Leute, deren Musik ich mochte und die ich mir gerne anhörte. Vor allem klassische Musik. Zu allen Zeiten Beethoven! Aber im Popbereich würde ich nennen: Neil Young und Stevie Wonder; Stones; dann gefiel mir das letzte Album von Hall & Oates. Ich mag manchmal Platten, bei denen mich die Texte nicht interessieren. Aber ich mag die Musik sehr gerne und singe einfach so mit, aus Spaß. Um jedoch bewußt Dinge zu lernen: Donald Fagen, Paul Simon, diese Leute machen gute Arbeit, Rickie Lee Jones, Ronstadt mag ich auch. Tom Petty schreibt gute Songs ..."

Was ist mit Van Dyke Parks los? Man hat jahrelang nichts mehr von Deinem Freund gehört!

„Ich meine, er sei von Warner Brothers wieder unter Vertrag genommen worden und macht wieder Aufnahmen. Ich hoffe das. Der Mann ist zu talentiert, um keine Musik zu machen. Hoffentlich macht er wieder eine Platte. Wir haben uns seit Jahren nicht gesehen."

Vielleicht eine schwierige Frage für 11 Uhr morgens in einem Hotelzimmer in Düsseldorf und einer halben Tasse kalten Kaffees. Was ist Dein größter Wunschtraum?

„(Lange Pause). Ich ... ich würde gerne all diese Dinge einfach weitermachen. Ich fühle mich irgendwie wohl mit dem Songschreiben. Der Anfang fällt mir schwer und normalerweise sag' ich sowas nicht gerne, wenn ich dasitze und 2 Wochen an gar nichts anderes mehr *denken* kann. Aber ich mache gerne eine Show und fühle mich wohl in dieser Umgebung. Ich hänge an meiner Arbeit. Daran Spaß zu haben, — das ist mein Traum. Und es kommt. Ganz langsam. Ich habe jetzt ein bißchen mehr Spaß daran als jemals zuvor. Ich habe bis zu einem gewissen Grade gern an dieser neuen Platte gearbeitet. Und ich würde gerne einen Film machen. Und geschickter werden. Und ein normales, stärker durchgeplantes Leben haben. Mein Leben ist auf seine Art chaotisch gewesen, denn ich hatte nie einen Plan. Das ist mein Traum. Einen anderen hab' ich nicht."

„(Lange Pause). Ich ... ich würde gerne all diese Dinge einfach weitermachen. Ich fühle mich irgendwie wohl mit dem Songschreiben. Der Anfang fällt mir schwer und normalerweise sag' ich sowas nicht gerne, wenn ich dasitze und 2 Wochen an gar nichts anderes mehr *denken* kann. Aber ich mache gerne eine Show und fühle mich wohl in dieser Umgebung. Ich hänge an meiner Arbeit. Daran Spaß zu haben, — das ist mein Traum. Und es kommt. Ganz langsam. Ich habe jetzt ein bißchen mehr Spaß daran als jemals zuvor. Ich habe bis zu einem gewissen Grade gern an dieser neuen Platte gearbeitet. Und ich würde gerne einen Film machen. Und geschickter werden. Und ein normales, stärker durchgeplantes Leben haben. Mein Leben ist auf seine Art chaotisch gewesen, denn ich hatte nie einen Plan. Das ist mein Traum. Einen anderen hab' ich nicht."

Biographisches, Textinterpretationen usw. zu Randy Newman liest man am besten bei:

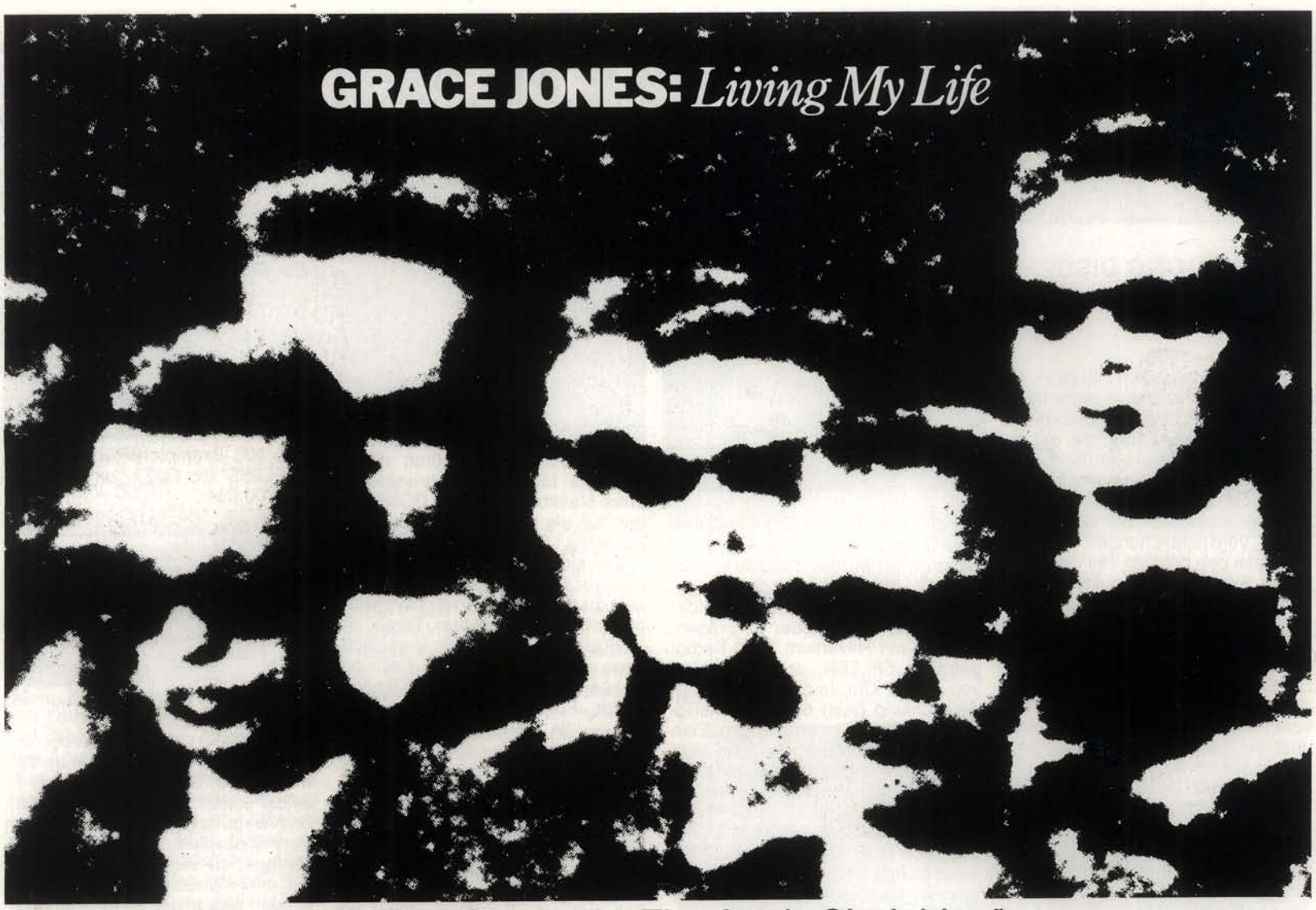
Greil Marcus, „Mystery Train. Der Traum von Amerika in Liedern der Rockmusik", rororo 7249, Preis: 12.80 DM

Diskographie:

Randy Newman (1968)
12 Songs (1970)
Randy Newman/Live (1971)
Sail Away (1972)
Good Old Boys (1974)
Little Criminals (1977)
Born Again (1979)
Ragtime/Soundtracks (1981)
Trouble In Paradise (1983)

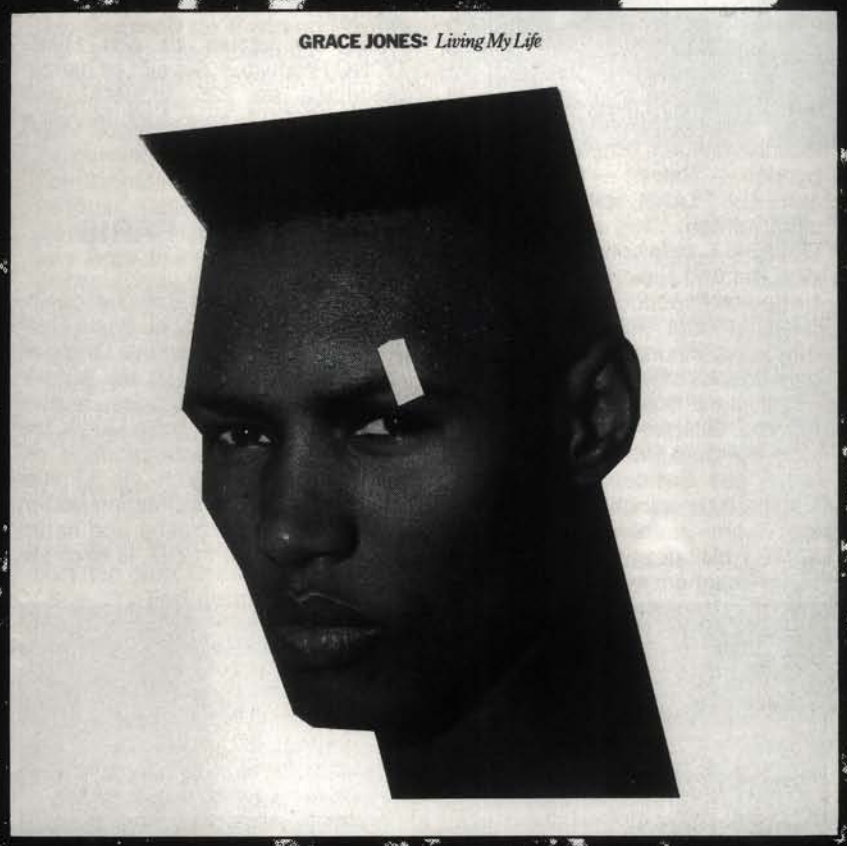
Karl Lippegaus

GRACE JONES: *Living My Life*



Ihr neues Album mit dem Single-Hit „The Apple Stretching"

Produziert von Alex Sadkin und Chris Blackwell



ISLAND

LP 204 753-320 Im ARIOLA-Vertrieb MC 404 753-352

CASSETTEN

DING DONG DISC, ARNHEIM

IGNIT.

In den Niederlanden gibt es — im Gegensatz zu uns — eine Menge konstant und qualitätsbewußt arbeitender Tape-Label, die mit einer Ernsthaftigkeit und Seriösität geführt werden, die seinesgleichen sucht. So ist es eigentlich auch nicht verwunderlich, daß deren Cassetten Veröffentlichungen so ganz nebenbei den größten Teil der deutschen 'Konkurrenzprodukte' auf die Plätze Mittelmaß verweisen. Sicher, auch hierzulande gibt es gute bis sehr gute C-Produktionen, nur sind die die Ausnahme, in NL die Regel. Die Erklärung für dieses hohe Qualitätsniveau liegt auf der Hand. In unserem Nachbarland existiert keine, unserer Independent Situation vergleichbare Vinylscene.

DING DONG DISC — der Name verwirrt, nur die ersten beiden Veröffentlichungen waren 7'' — ist das Cassettenlabel des Ehepaares Ignit und Ed van Kasteren. Eine Buchhalterin und ein ehemaliger Student der Kunstgeschichte, beide über die dreißig und mit einer gemeinsamen Vorliebe für unterhaltende, tanzbare Elektronikmusik. Vor zwei Jahren begannen beide, zusammen mit dem Gitarristen Witzkopf, eigene musikalische Vorstellungen/Ideen in hörbare Resultate umzusetzen.

VAN KAYE + IGNIT waren geboren. (VAN KAYE ist ein Wortspiel aus den Namen zweier Vorbilder des ehemaligen MONOMEN Sängers Ed van Kasteren: VAN Morrison und Danny KAYE). Es entstanden die 7'' EP 'PICASSO ON THE WALL' und die C-60 'A SLIGHT DELAY', beide Produkte wurden auf dem mittlerweile gegründeten hauseigenem DING DONG Label veröffentlicht. Weitere Tapes, meist von befreundeten Gruppen/Solisten folgten und heute, also Anfang 83 gibt es von DING DONG zwei 7'' und 6 Cassetten mit Plattenstellenwert. Dieses Qualitätsbewußtsein zahlt sich aus. Die professionell aufgemachten C mit farbigen Kartoncover, ausgezeichneten Grafiken und meist noch in extra Schubhülle oder Plastikbag verpackt, haben in der Regel eine Startauflage von 300 Exemplaren, die aber oft schon kurz nach Erscheinen wieder vergriffen sind. Gesamtauflagen von einigen hundert Stück sind keine Ausnahme oder Seltenheit, es sind Resultate intensivster, internationaler Labelarbeit.

Da die ersten drei DDD Cassetten bereits in älteren SPEX Ausgaben besprochen wurden, möchte ich nur auf die Neuerscheinungen eingehen. Aber noch einletztes zu Madame IGNIT. Seit Oktober 82 präsentiert sie auf Hilversum 3 die Radiosendung SPLEEN. Jeden Sonntag von 14-16 Uhr und z.B. in Westdeutschland (fast) ohne Schwierigkeiten in Stereo zu empfangen. Eine Besonderheit dieser Sendung sind die halbstündigen Livekonzerte. In den letzten Wochen waren in SPLEEN u.a. zu hören: A CERTAIN RATIO, PASSIONS, ERIC RANDOM, DISLOCATION DANCE und NICO. Zwar ist das übrige Musikprogramm etwas zu ausgewogen, die Sendung wird aber von mal zu mal besser.

Zu den Neuerscheinungen. Offenbarungen für unbefriedigte Ohren (mit Kopf). Besonders FLANK aus NL, die sich anschicken die Gentle Giant der neuen Musik zu werden. Die '6 STUKKEN VAN FLANK' (C-15) sind vielschichtige, abwechslungsreiche Puzzlespiele aus eigenständiger, jazziger und äußerst dichter Power Musik. Die Texte sind in drei Sprachen (E,NL,D), man sollte sie auch als politische Pamphlete lesen/verstehen. Erlebensbeschreibungen — Thesen — Infragestelungen. Auf FLANK sollte man unbedingt achten.... wie auch auf BENE GESSERIT, belgisches Duo mit Nadine Bal und Niala Effen alias Alain Neffe von Pseudocode. BGs 'POSTCARDS FROM ARRAKIS' (C-30) sind ruhige, spannungsgeladene Soundgemälde, kein Synthi Pop, sondern 8 halbdüstere Songs für Synth, Sax, Stimme, Gitarre, R-Box und Percussion. Der gute Einsatz der Elektronik (auch des Casios) und besonders Nadine Bals wandlungsfähige Stimme (vom rauhen, angekratztem Sprech- bis hin zu sakralem Chorgesang) machen auch dieses DING DONG Tape zu einer kleinen Kostbarkeit. Zwei Beispiele: 'Words' ist ein vertontes Gedicht mit magischer Grundstimmung, der verfremdete Einsatz des Sax zitiert frühe Tuxedomoon Aufnahmen. 'She sells sea shells on the sea show' greift diese Atmosphäre auf, das Sax schwebt, spannt weite, lyrische Bögen über eine simple Ohrwurmmelodie. Nach dem Anhören dieser Cassette fällt mir ein grundsätzliches Manko aller DING DONG Tapes auf: sie sind immer viel zu kurz. Auch die LEGENDARY PINK DOTS haben sich von den Songstrukturen früherer Produkte gelöst. Im Gegensatz zu den kurzen, irren psychedelic Folk Songs früherer Tapes, ist 'APPARITION' (C-30) ein vielschichtiges, nicht ganz einfach nachvollziehbares/konsumierbares Klanggemälde. Edwards fantastische Stimme — die nicht nur mich an Syd Barrett erinnert — steht jetzt noch mehr im Vordergrund, wird zum tragenden Element der gesamten Cassette. 'APPARITION' ist experimenteller, fragmentarischer, ist kein Tape, das in sich geschlossen ist. L.P.D.s Elektronikmusik ist naiv verspielt und getragen, düster und fröhlich zugleich. Ein Wechselbad mit vielen überraschenden Breaks/Übergängen, die in immer neue und schöne Stimmungen versetzen. Wenn alles klappt gibt es im nächsten Monat an gleicher Stelle ein Portrait der LEGENDARY PINK DOTS. 1983 könnte auch ihr Jahr werden.

Noch ein letztes zu den DING DONG Produkten. Sie gibt es hierzulande u.a. bei 235, NORMAL und MOLTO MENZ, aber auch in vielen anderen Läden.

TAGO MAGO, PARIS

TAGO MAGO ist der Rolls Royce unter den Cassetten Label. Beste Qualität garantieren innovative Gruppen und Solisten. Nobel ist die Aufmachung und der Druck des Begleitheftes. Exklusiv auch die Musik, die nur auf dieser Cassettenreihe erscheint. Selten durch die Limitierung auf 1500 durchnummerierten Exemplare pro Ausgabe und natürlich teuer (17 bis 11 DM, je nach Laden).

DISCOCASSETTOGRAPHIE

DDD 1111 VAN KAYE + IGNIT — ‚PICASSOS ON THE WALL' (7'' EP)
DDD 2222 ANDRE DE SAINT-OBIN — ‚LA VOIX QUI RIT' (7''S)

DDC 1 VAN KAYE + IGNIT — ‚A SLIGHT DELAY' (C-60)
DDC 2 ‚BENEDEN DE GRENS' — Sampler mit PSEUDO CODE, BENE GESSERIT, KAA ANTILOPE u. THREE HANDS (C-46)
DDC 3 ANDRE DE SAINT-OBIN — ‚SOUND ON SOUND' (C-46)
DDC 4 FLANK — ‚6 STUKKEN VAN FALK' (C-15)
DDC 5 LEGENDARY PINK DOTS — ‚APPARITION' (C-30)
DDC 6 BENE GESSERIT — ‚POSTCARDS FROM ARRAKIS' (C-30)

IN PLANUNG:
Neue VAN KAYE + IGNIT
SUENO SUENO
TÜRKISH DELIGHT — SAMPLER (International)

TAGO MAGO ist das Label von Pascal Bussy (27), der in Paris lebt und dort für verschiedene, eher konventionelle HiFi Zeitschriften über Rockmusik „z.B. die neue KISS Lp oder ein IRON MAIDEN konzert'' schreibt/schreiben muß. „Der Grund warum ich TAGO MAGO gestartet habe''. Jedoch nicht nur um über andere Musik, die ihn viel mehr interessiert, schreiben zu können, sondern in erster Linie „um Gruppen einmal ganz anders zu präsentieren''.

Von TAGO MAGO gibt es bis heute drei Ausgaben: 1. MECANO, 2.EYELESS IN GAZA/LOL COXHILL und 3. THIS HEAT/ALBERT MARCOEUR. Alle Gruppen sind unterschiedlich, werden immer neu festgelegt. LOL COXHILL z.B. erhielt für seine Mitarbeit 100 Exemplare der Cassette, EYELESS IN GAZA umgerechnet ca. 700 DM.

Da wir über Geld reden auch ein Wort zum Verkaufspreis.

TAGO MAGO Cassetten werden von Pascal Bussy für ca. 10 DM an Vertriebe und Läden abgegeben. Er selbst erklärt sich den oft zu hohen Endverkaufspreis mit Mängel im Vertreibssystem. Überhöhte Aufschläge, zu viele Wiederverkäufer die mitverdienen wollen. Doch her scheint sich etwas zu tun, denn TAGO MAGO Preise sind in den letzten Wochen auf 16-17 DM zurückgegangen.

Zukunft/Pläne. Im Augenblick arbeitet Pascal Bussy an zwei neuen Veröffentlichungen. „Einer vierten TAGO MAGO Ausgabe, die der deutschen Gruppe CAN gewidmet ist. Hierzu wird es ein umfangreicheres Begleitheft als bisher geben, das die gesamte Geschichte der Gruppe CAN sehr präszise und mit allen Daten enthalten wird''. Natürlich gibt es auch hierzu wieder unveröffentlichte Musikaufnahmen. Vielleicht an dieser Stelle der Hinweis, daß P.B. ein großer (der größte?) CAN Fan ist, er in Paris ein riesiges CAN Archiv aufgebaut hat und der Name TAGO MAGO von einer CAN LP stammt.

„Das andere Projekt ist eine LP Sampler mit dem Namen PARIS-TOKYO und mit je einer Seite Musik französischer und japanischer Bands''. Bisher steht allerdings erst die F Seite fest. Hier werden RICHARD PINHAS, DDAA, FONDATION, VIDEO AVENTURES, ATOM CRYSTAL und JACQUES DOYEN + JACQUES BERROCAL zu hören sein.

Noch ein letztes. In D sind TAGO MAGO Produkte ausschließlich beim EIGELSTEIN Vertrieb erhältlich. Alle drei Ausgaben sind noch ohne Schwierigkeiten bei den einschlägig bekannten Läden und C-Vertrieben zu bekommen. Und trotz ihrer Limitierung (ältere Zeitungsausgaben werden auch nicht nachgedruckt) sind TAGO MAGO Tapes für den Konsum und nicht als Sammlerobjekt (mit der Hoffnung auf Wertsteigerung) konzipiert. Ein Volkswagen allerdings wird dieser Rolls Royce Marke Frankreich nie werden.

(TAGO MAGO, 52 Rue de Sambre et Meuse, 75010 Paris, F)

Television 1978

ROIR/NEW YORK

Neue Cassette-Only-Alben. **‚Singles'** (C-60) ist eine Raritäten-Zusammenstellung älterer, längst vergriffener Singles und einiger, bisher unveröffentlichter Songs der New Yorker City Punk/New Wave Scene 77 bis 80. Es gibt eine Wieder- oder Ersthören mit **Patti Smith, Television, Richard Hell, Erasers, Model Citizens, Come On, Theoretical Girls, Marbles, Nervus Rex, U.S.Ape, Invaders, Mumps, Speedies** und **Student Teachers.** ‚Singles' ist ein eindrucksvolles, äußerst lebendiges Dokument, kein bißchen angestaubt, kurz LSE: lärmig — schnell — emotionsgeladen. Allein die drei Kassiker ‚Piss Factory' (Patti Smith), ‚Little Johnny Jewel' (Television) und ‚Blank Generation' (R. Hell) sind schon das Geld für diesen, wirklich empfehlenswerten Sampler wert.
Tom Verlaine + Billy Ficca + Fred Smith + Richard Lloyd = Television. **‚The Blow Up',** 85 Minuten **Television** Live aus dem Jahre 78. Mit allen Hits, manche in über 15minütigen Versionen (‚Marquee Moon' und ‚Little Johnny Jewel') plus Versions von ‚Satisfaction' und ‚Knockin' on Heavens door'. 85 Minuten in Fantonqualität und die Fans werden auch in erster Linie mit dieser Cassette angesprochen sein. **Nico** .... in meinen Augen überlebtes Standgut einer anderen Zeit. Mehr Mythos, als real/heute lebende Musikerin. Vorurteile? Natürlich. **‚Do Or Die'** (C-60) wurde während **Nicos** 82iger Europatournee an verschiedenen Orten mitgeschnitten. Es ist ein zusammengestellter Höhepunktset. **Nico** verzaubert solo und mit Begleitgruppe (die bekanntlich öfter wechelt), die Musik ist beruhigend, zwar isoliert dich **Nico** mit ihrer Musik von deiner Umwelt, es entsteht aber nie das Gefühl von Angst. Fast wäre ich zum **Nico** Fan geworden, wenn nicht... eben nur fast. (Roir c/o Normal)

Nico

ENDZEIT

Ist düster. In den Köpfen der Blackout und die Musik spielt d a z u. **Endzeit** (C-50) heißt auch der internationale Sampler der beiden Label Power Focus (E) und Datenverarbeitung (D). Endzeit mit **Virgin Prunes, Culture Amnesia, Section 25, Culturcide, Raudive Bunker Experiment und Klopferbande.** Endzeit mit Stars, doch die scheinen nur liegengebliebendes Material abgeliefert zu haben. **‚Endzeit'** erfüllt nicht alle meine Erwartungen, hat Höhepunkte, rauscht vorbei, paßt zur Lage, bewegt einiges und nichts. Zeit ist nicht ewig und auch **‚Endzeit'** ist auf 230 Exemplare limitiert. (A.Müller, Postfach 1144, 5480 Remagen-Oberwinter, 12 DM + Porto).

CANOË

Neue Musik aus den Übungsräumen von Paris. 5 Gruppen mit insgesamt 9 Stücken auf einer C-30. Mit **Belka Kis, Odessa Swing, Latin Go, Souvenir de Paris** und **Crime.** Die Höhepunkte: **Latin Go**, ein Trio in der Besetzung Gitarre, Orgel und Syx, mit einem irre schrägen Schlager. **Souvenir de Paris** mit einem Percussion Cabaret Song, lustige Touristenfolklore mit Polkabass, schöner Orgelmelodie und altem Gesangsstil. Und nicht zu vergessen **Bela Kis** mit ihrem straighten Depresso Sound, schrillen Gitarrenriffs, Factorybass und kraftvollen Schlagzeugspiel. Insgesamt ist **‚Canoe'** eine gelungene, interessante, teilweise obscure Zusammenstellung. (F. Barillier, 25 Rue Stephenson, 75018 Paris, F)

WARTUNGSFREI

Ein Jahr **Wartungsfrei**, zum Geburtstag gibts Cassetten Nr. 15, 17, 18 + 20. **Tod durch Müsli** spielen elektronisch angehauchten Power Pop mit Rockanleihen. **‚Nachtschatten'** (C-20) ist angenehm höhrbar, sauber und eckenlos produziert, einige nette Songs, ein akzeptabler Sänger. Solides Handwerk, nicht mehr — nicht weniger. **Sinalco Fluor S**, flotter New Wave mit deutschen Früh-Punk Zitaten. **‚Die Großen Hits von Morgen/ Gestern'** (C-20), 8 kurze, Gitarrenpower Stücke mit englisch/deutschen Texten.
Andi Arrogantis sextes Tape: **‚Nachwuchs-Kaufen-Neuprodukt-Ak-tuell'** (C-20). Diesmal keine Experimente, kein Leerlauf, sondern solider Synthi-Pop typischer **Arrogant** Machart. Unser Entertainer

Neu im Recorder
(Ausführliche Adressenliste gibt es gegen frankierten Rückumschlag bei der SPEX Redaktion, Stichwort Cassettenliste 2/83)

THE OFFICIAL TRUMPETT PROMO (SAMPLER) C-60 + + +
FRANK D. — MUSIK AUS EINEM DEUTSCHEN WOHNZIMMER C-30 +
DREIEIER — DREIKALAMARI C-30 + + +
PORTION CONTROL — WITH MIXED EMOTION C-25 + + + +
HUND C-15 + +
BRASSERT BRUTAL — SPLÄTSCH C-20 + + +
BOBY AND THE BUILDINGS C-25 + + +
DIE LINKEN FREIBEUTER — DANCER ORIENTALE C-5 + +
TEX MORTON — THE GUITARS OF.. C-20 + + +
CROSSTALK A/V C-10 + + + +
NIGHT VISITORS — SALEANGE C-18 + + +
THOMAS SYSTEM — IN BEWEGUNG C-30 + + +
ROB SMIT — METAAL C-60 + + +
DREIDIMENSIONAL — DER KULTURBEFÖRDERNDE FÜLL C-50 + + +
FLURSCHADEN (SAMPLER) C-60 + + + +
DIE BEIDEN BRÜDER (SAMPLER) C-10 + + +
LUIGI NICOLETTI C-40 + +
SEHEN STATT HÖREN — AUGEN ZU — OHREN AUF C-60 +

hat sich also wieder gefangen. (alle c/o W. Mitty, Am Steinbruch 19, 6606 Gersweiler)

UND....

Power hinter der Mauer mit **Aktive Notwehr**, der Knast-Punx-Pogo-Band der JVA Vechta. Der Name ist Programm: dilletantisch, lärmig, schnell und aggressiv. 7 Songs auf einer C-25, aktiver Widerstand, rausgekotzte Texte. Auch ohne Knastbonus empfehlenswert. Und mit ihm erst recht. (J. Pallasch, Willoh Str. 12, 2848 Vechta)

Michael Tesch

Aktive Notwehr

235

Tapes:

Lautt Sampler das Beste aus Südwest 1o,–; Pogostimmung mit Notausgang 6,–; Sinn + Form neuer Sampler von Data mit Nocturnal Emissions,MB,P16 D4,Pseudo Code,Human Fl. u.a. 11,–; Roboterwerke machen Robotmusik 7,–; Radio 2 + Röhren machen Nachtprogramm 9,9o; DDAA Live in Acapulco 2x C-6o 17,5o; One Hour of Spits holländ. Sampler im Schwamm verpackt,von Funk bis Neurock alles gut 12,–; EEC-894 macht neue Elektronik 9,–; For there is no heaven 11,–!! Inspiration Serious No.1 Sampler mit Get Smart,Scient.Americ.,Ray Millant,Fam.Hesselb.,Syph,L.P.D., u.a.16 Gruppen der Superlative ca. 13,–!!! 1oo Poems of the Japanese"Age of Expansion" 9,–; The Value of Quality belgischer Sampler mit Zyklon B,Bene Gesserit,La Fondation,Human Flesh,u.a. 9,–; SPK "Last Attempt At Paradies" 16,5o;

Fresh Sound Pack. mit Get Smart,Mortal Micron. Yard Apes,Embarrassment, New Wave Bro.,Buckthrusters,ein Kraftpaket mit 2 C-6o + Infob. 22,– ; Postcards From Arracis ist das neue Ding Dong Prod. 1o,–; The Actor bringen fetzigen Sound auf Elektronikbasis aus Holland 12,5oDM;L.P.D. "Atomic Roses" 9,5o; Mnemonists"Roto Limbs" 15,–;Human Flesh 3rd. 14,5o; Alien Brains 15,–; Mark Piersel"Distant lives"14,5o;This Heat 15,–;Lol Coxhill 15,–; KATALOG anfordern !!! !!!HÄNDLERLISTE auf Anfrage !!!!

Kassettenabonnement geht ganz einfach. Jeden Monat die Beste Kass. des Monats! Bei Nichtgefallen?zurückschicken! Kündbar jederzeit! Kosten: jeweiliger Preis + Porto! Bisher viel Interesse, keine Reklamationen!!

235 Oberauelerstr. 1 52o2 Hennef

LET S DO THE EUROPEAN

LP KRITIK

THE JAM
Dig The New Breed (Live)
(Metronome)

Definitiv DIE Platte des Monats. Nach 6 Jahren JAM ohne Reue bildet diese Liveplatte den Abschluß der Karriere Englands typischster und bester Gruppe, denn The Jam wird es in Zukunft nicht mehr geben. Diese Liveaufnahmen (von 1977 bis 1982) beweisen welche Ausdruckskraft die Songs der Gruppe besitzen und die musikalische Kompaktheit, die ihren Stücken live eine unvergleichliche Spannung und Kraft verlieh.
Remember: schon 1977 waren The Jam technisch die beste aller Punkgruppen. „In the city" ist die zeitloseste aller Punkplatten. 1979 „All Mod Cons" erreicht Platz 6 in den Album-charts und etabliert Jam als eine der wichtigsten englischen Bands. Danach ging alles Schlag auf Schlag: Down in the tube station at midnight, strange town, when your're young, The eton rifles, GOING UNDERGROUND — die erste Nr. 1 in England, start — der geklaute Beatlesriff, THAT' ENTERTAINMENT — der beste Jamsong aller Zeiten, Town valled Malice-von 0 auf 1 in Englang bis zu Beat Surrender (wieder von 0 auf 1) der letzten Jamsingle.
Ich werde diese Gruppe vermissen, denn immer wenn eine musikalische Flaute drohte waren The Jam die einzigen auf die man sich verlassen konnte, von denen man Qualität erwarten konnte. Kauf dir diese Platte auch wenn du alle Songs schon auf Platte hast, hier sind sie noch stärker, eindringlicher und größer. „These recordings were made over a five year period, and should give more than just an'account of songs played live, 'or a ‚Greatest Hits' album „X-The Jam. Und wenn du Deutscher bist, brauchst du The Jam umso mehr, denn merke: Was Jam in England sind/waren, sind Bab in Deutschland. That's entertainment. In the city there's a thousand things I wanna say to you..."

Olaf Karnik

MICHAEL SMITH
Mi C'yaan believe it
(Island)

„Lawwwd ..." Michael Smith beklagt sich bitter über den Verlust der Wurzeln, über „Intellectual Pendragons", welche die Zustände rechtfertigen. Man merkt ihm Schuldgefühle an, weil er sich selbst zu ihnen zählt. Michael Smith ist ein schwarzer Dichter aus England, der wie Linton Kwesi Johnson seine Texte in modernen Reggae einbettet. LKJ und Dennis Bovell haben diese Platte denn auch produziert. „Me cyaan believe it" heißt sie, „Ich kann es nicht glauben". Rezitationen zwischen Musik mit Texten. Schmerz und Aggressionen sind im Sprechgesang von Michael Smith womöglich noch intensiver wahrzunehmen als bei Johnson, doch die Aussagen selbst erscheinen weniger zynisch, weniger kraftvoll.
Smith weiß, daß nicht nur Schwarze nach Identität suchen. Er wirbt neben den üblichen Anklagen gegen das System in England, den Falkland-Krieg und die Hoffnungslosigkeit, die immer noch schlimmer sei als jeder Aufstand und jede Anpassung, um Verständnis für mißverstandenen Rastakult, modischen „Daishiki Sport-Afro" und ähnliches. Er versteht, daß ein Mann manchmal zuschlägt und dann wieder sprachlos kuscht. England ist verfallen und depressiv, lähmende Resignation macht sich breit. Es gibt sie noch, die kleine Flucht in die Wärme der Musik, Michael Smith bekennt sich zu ihr, aber sie reicht schon nicht mehr aus.
Die Musik, sie ist natürlich erstklassig, Schlagzeug und Keyboards von Aswad, dazu Dennis Bovell's fetter, rauher Baß im Vordergrund. Das düstere, flüssige „Roots" wird von der Percussion bestimmt und ist überzeugender als das, was LKJ in dieser Richtung versucht hat.

Hartmut Block

WEEKEND
La Varieté
(Rough Trade)

Für Samstage und Sonntage ist diese Platte nicht gerade geeignet, das „Wochenende" ist eher etwas für montags. Wenn nichts mehr recht aufmuntern kann, wenn man ermattet beim Frühstück hängt, kann man sich einer heiseren Frauenstimme ruhig hingeben. Nachdenklich, manchmal schon etwas nervend in der Eintönigkeit ist Alison Stattons Stimme schon, doch die Instrumentalstücke bilden einen ganz guten Kontrast zu den Songs. Die sensible Coverzeichnung zeigt die Stimmung der Lp an: bunt, aber mit vielen Pastelltönen, zurückhaltend und ein bißchen zaghaft, obwohl auf „La Varieté" die ehemaligen Young Marble Giants (Statton, Both, Spike) von sechs Musikern unterstützt werden. „La Varieté" ist der französische Ausdruck für populäre Musik, alles was keine Rockmusik ist, Musik, die sich durch Verschiedenheit, und Tiefe, auszeichnet.
Verschieden sind die Stücke: die Songs erzählen Geschichten, klingen fast schon zu schön (Woman's Eyes, Nostalgia) und nachdenklich. Die instrumentalen Stücke wie „A Life In The Day Of . . ." und „Weekend Off", in denen afrikanische Rhythmen auftauchen, ebenso „Carnival Headache" sind etwas aufmunternder, während „Sleepy Theory" wirklich feierlich und schläfrig dahinklingt und „Red Planes" ein bißchen zu sehr an Eno erinnert, mit dünnen Stimmchen angereichert.
Der Definition von „Varieté" entsprechen „Drum Beat For Baby" und „Weekend Off" (instrumental) voll. Sie heben die schlaffe Wirkung von anderen Stücken wieder. Auch aus Montagen kann man noch etwas machen. Als Ganzes ist die LP gut für den Hintergrund zu gebrauchen, die „Glanzlichter" muß man sich denn extra auflegen.

Jutta Koether

NEU:
Forest Gateau
(Cherry Red)

Die Gruppe NEU: wird manchmal übersehen, wenn es darum geht, die Wegbereiter der neuen deutschen Popmusik zu nennen. Dies sehr zu Unrecht, wie „Black forest gateau", herausgebracht in der Archivserie des englischen Red-Labels, zeigt. Das Auffallendste an NEU: ist der strikt eingehaltene 4/4 Rhythmus von Schlagzeuger Klaus Dinger, der den Musikstücken etwas Hypnotisches, Tranceartiges verleht, etwas, was jetzt, mehr als zehn Jahre später, wieder in New Yorker Avantgardegruppen wie der 'Rhys Chatham Band' auftaucht. Dies ommt am besten zum Ausdruck in Stücken wie „Halloagallo" und „Negativland" von der ersten LP der Gruppe, die 1971 unter dem Titel „NEU!" erschien, aber auch in „E-Musik", das von der dritten und letzten NEU!"-LP, „NEU!75" stammt. Klaus Dinger, der außer Schlagzeug auch Gitarre und Keyboards spielt und ab und zu auch seine Stimme als zusätzliches Instrument einsetzt und Michael Rother (Gitarre, Piano und Elektronika), hatten bevor sie NEU! ins Leben riefen, mit Ralf Hütter bei 'Kraftwerk' gespielt, und die gemeinsamen Wurzeln sind nicht zu überhören. Während Kraftwerk's Musik symbolisch wurde für Technologie, Präzision, Wissenschaftlichkeit und de-

Weekend

ren Vor- und Nachteilen, ist NEU! spontaner, emotioneller und naturverbundener blieb. Keine „Autobahn", „Trans Europa Express" oder „Ohm Sweet Ohm", sondern „Seeland", „Lebwohl" und „Neuschnee" also. Das auffallendste der Stücke, die dem dritten Album entnommen sind, an dem auch Klaus Dinger's Bruder Thomas und Hans Lampe, beide am Schlagzeug, zu hören sind, ist „After Eight", jedenfalls wenn man sich vorstellt, daß es im Jahre 1975 aufgenommen wurde. „After Eight" ist ein „Punk Classic" mit wilden Gitarrenriffs, stampfendem Rhythmus und aggressiven Gesang, der so manchem Sex Pistols Fan eine Gänsehaut besorgt hätte. Leider waren NEU! ihrer Zeit zu weit voraus, um damit Geschichte zu schreiben, aber es ist sicher noch nicht zu spät, um NEU! die Ehre zukommen zu lassen, die ihnen gebührt.

Marianne Ebertowski

KONK
Konk Party
(Konk RT 100 T)

Dies ist Orange Juice des Calypso! Und mehr. Was mehr.
Auf der Mini-LP zeigt sich die New Yorker Gruppe um den Saxophonisten Dana Vlcek nur von der allerbesten Seite, der guten. Vlcek hat die meisten Stücke verfaßt, von daher dominiert sein Tenor themenmäßig, die Rhythmusgruppe schlägt eher sanft aber doch gegen die Strenge. Wie gern würd' ich die Bezeichnung Bebop 83 prägen, haben Konk doch all diese Qualitäten.
Dem momentanen Remix-Trend jedenfalls wissen sie zu genügen: indem sie diverse, teilweise technisch (!) verfremdete ‚Bonus Beats' dazugeben, perkussive oder vokalistische Sequenzen von eminent kurzer Dauer. Das entlarvt, auch. Der neue intellektuelle Witz, selten so gelacht, hm.
All diese jungen NY-Gruppen spielen endlich wieder jung — keinen Müll hört man raus. Das ist die gleiche Qualität, die wir von dunnemals kennen, als kalifornische Strandboys begannen, Muddy Waters zu spielen. Dieses bubihafte Moment, das sich hier und heute anders niederschlägt: man weiß um seinen Klang, ohne grün sein zu müssen. Nach den Bongos also Konk, und besser. Bedeutsam, meine Platte des Monats. Calypso-Jazz-Funk. Party. Das ist eh unerläßlich.

Robertz Heidingsfelder

MUSICAL YOUTH
The Youth of Today
(MCA)

Kinder-pop-reggae. Musical Youth können gar nichts falsch machen. Die gegenwärtig produzierte Reggaemusik ist unbedeutend und schlecht wie nie zuvor. Das Debutalbum dieser Kinderband enthält kaum Roots, Jahspirit, heavy Dubs etc. All sowals gehört ja auch nicht auf eine NETTE Pop LP, dafür umso mehr schöne Melodien, hübsche Arrangements, süße, liebe Kinderstimmen, unaufdringliche Instrumente usw. Eine Platte, die man zum Frühstücken hören kann, Musik für Ei, Tee und Toast.
Und eine Platte, die natürlich völlig unbedeutend ist. Wie so ziemlich alles was an populärer Musik momentan erscheint. Musical Youth sind halt nur nett und nicht mehr. Kein Überbau und auch kein Soul. Mir gefallen sie und deshalb sind sie gut. Und es ist mir ganz egal, wenn du sie schlecht findest. Ich werde dich nicht zu überzeugen versuchen und Musical Youth nicht verteidigen.
Wenn es ihnen gelingt mir für eine Dreiviertelstunde angenehme Entspannung/Unterhaltung zu bieten, so reicht das. Damit haben Musical Youth ihren Zweck erfüllt. Somit passen sie hervorragend in unsere Zeit und keiner wird ihnen richtig böse sein.
Man gönnt ihnen den Erfolg. Aber wartet ab. Bald wird es langweilig nur den Hedonismus zu fröhnen.
Dann wird sich wieder einiges ändern. Bald....

Olaf Karnik

ASSOCIATES
The Affectionate Punch
(Fiction)

Keine Sorge! Dies ist nicht der Schnee von gestern, sondern das Tauwetter von heute.
Rückblende. 1980. Die Debut-LP der Associates erscheint. Ein starker Einfluß von Echo & the Bunnymen ist nicht zu übersehen. Aber die Platte war auch ein Schnellschuß. Denn bereits im Herbst 1980, als ich Zeuge eines der damals schon seltenen Konzerte wurde, hatten die Associates sich selbst überholt. Das Konzert in einem winzigen Londoner Club war ein riesiger Erfolg, aber die große Schar der Plattenkäufer blieb aus. Es folgten zahlreiche Singles (auf dem eigenen Label) und es dauerte bis 1982, wo mit 'Party Fears Two' der Durchbruch in die Hitparaden kam.
Im Sog des Erfolgs wittert die alte Plattenfirma der Associates nun wohl noch einen warmen Geldsegen (die Associates selbst wohl auch) und so wurde 'The Affectionate Punch' neu eingespielt.
Und dieses Ergebnis liegt nun vor. Die alten Kanten sind weg. Im 82er Stil kann man jeden Song neu entdecken (oder überhaupt erst entdecken). War früher alles ernsthaft und nicht-in-die-Beine-gehend, so ist es nun eine moderne Platte für die Tanzflächen der Discos.
Auch die äußere Form ist neu. War das Original-Cover kalt und im gelobt-sei-was-hart-macht-Stil, so bietet die neue Fassung eine kühle und erotische Stimmung. Wie der Eingang in eine Disco um Mitternacht. Und genau da solls hingehen.
Und wer braucht diese Platte nun? Alle absoluten Associates-Fans. Und diejenigen, die die Associates erst 1982 kennengelernt haben. Für die ist es dann moderner Geschichtsunterricht.

Herfried Henke

GEORGE CLINTON
Computer Games
(EMI)

Achtung! Knoten ins Taschentusch, hier passiert Einiges!!! Mr. George Clinton, Meister der P-Funk, Gründer der wegbereitenden Funkformationen wie Parliament und Funkadelic und Entwicklungshelfer des egozentrischen 'Bootsy' Collins legt eine Solo-Lp vor. Mutha Funkenstein auf der intergalaktischen Reise durch die neueren technischen Errungenschaften.
Elektrischer, monströser und manierierter Funk begegnet uns auf Seite 1. „Get dressed" ist eine Clinton/Collins-Komposition und eindeutig für den Tanzboden geeignet. Auf unzähligen Spuren dröhnen dir Bläser, knallende Bassriffs, stürmische Gitarrenläufe und der typisch überdrehte Chorgesang der Clinton-Gefolgschaft entgegen. The master himself singt / rappt in seiner ureigenen, unnachahmlichen Form ganz im Vordergrund.
Es folgt ein fast 13-minütiges Rhythmus-Inferno (plus Orgasmus), namens „Man's best friend", der nach Clinton's Ansicht der Hund (?) ist. Das Stück wird ehrlich keine Sekunde langweilig, dem hervorragenden Perkussionisten könnte ich fortwährend die Hände küssen. Und Bernie Worrell streut geschickt vereinzelte Keyboardsoli ein; ein Stück das zum Tanzen z w i n g t !
Danach hat es sich erstmal ausgefunkt. „Pot sharing tots" mutet im Kontext des zuvor Gehärtem fast schon chansonmäßig an, sanfter Gesang, mit spärlicher Nachtbar-Begleitmusik (schönes Saxophon!).
Seite 2 beginnt dann wieder mit dem bissigen Bumm-bumm des Bassisten. „Computer games" und „Atomic dog" bringen den typischen elektrisierten Funk der letzten Funkadelic-Lp's. Verziert mit vielen elektronischen Spielereien — passend zum Song-Thema — schleppen sich beide Stücke allerdings etwas mühsam über die Runden, der Fuß swingt, aber das Herz ruht. Ein schläfriges, souliges „Free alternations" und ein wunderschön instrumentiertes „One fun at a time" sorgen dafür, daß du lahme Schnitte dich auf dem Tanzboden nicht überforderst (nicht jeder hat die Kondition unseres Dirks). Für alte Fans von Clinton bringt diese Solo-Lp sicherlich nicht viel Neues, jedoch ist 'Computer games' eine ernstzunehmende Funk-Freak-Disco-Scheibe, die auf das ganze aufwendige als Drumherum verzichten könnte.

'Punkman' Conny S.

ERSTE WEIBLICHE FLEISCHERGESELLIN NACH 1945
Ferien auf dem Lande
(Fontana)

READYMADES
gnn gnn
(Rip Off)

STAHLNETZ
Wir sind glücklich
(Ariola)

Wie man auf drei verschiedene Arten Mist machen kann und dann doch wieder alles gleich ist. — Die unerfreulichsten (natürlich männlichen) Metzgerburschen seit Erfindung der neuen deutschen Welle beziehen ihre musikalischen Ideen offensichtlich von der Freibank. Ihre miese Italo-Western-Gitarre würde jedem Abdecker das Blut in den Adern gefrieren lassen. Sie haben sich auf dieser Platte einen lang gehegten Wunsch erfüllt: Einmal „Born to be Wild" nachzuspielen. Eine musikalische Vergewaltigung vom „Großen Lulalu" des geschätzten Christian Morgenstern zeigt, wozu echte Schlächter fähig sind.
Aber das ist noch gar nichts gegen die Readymades aus Hannover. Neben Fakten, einer Methode und Erfahrungen im Musikgeschäft haben sei einen Öffentlichkeits- und: einen künstlerischen Anspruch! Sie wissen, daß Readymades Objekte von Marcel Duchamp sind und empfehlen sich im Beilageblatt als Dichter im Rahmen der Kunstform Schallplatte. Ich dagegen empfehle, keine Infobeilage zu verbreiten, in der noch extra auf den buchstäblich einzigen müden Wortwitz der ganzen Maxisingle hingewiesen wird. Musikalisch bewegen sie sich in genau dem Rahmen, aus dem zu fallen sie festen Willens sind, abgesteckt durch Hubert Kah und Jawoll. Mit einem einzigen Unterschied. Ihre Platte wird keiner kaufen.
Bei Stahlnetz könnte das leider anders sein. Das Duo ist aus Plastik, die Big Jim's der deutschen Elektronik sind sie. Ob sie zu ihrer Barbie finden, hängt vom Werbeetat ab. Dann machen die Herzchen dong, dong, dong, Balkon reimt auf Beton, schlecht auf recht, Gas auf Spaß, uns so fort.
Genug der Häme ob solcher Zumutungen. Aber wohin soll das noch führen?

Hartmut Block

JAH WOBBLE's
Bedroom Album
(Lago, Frankreich)

Nach dem Genuß dieses Albums möchte sicherlich jeder gerne einmal das Schlafzimmer von Mr. Wobble sehen. Welche märchenhafte Träume er dort wohl gehabt haben muß? Jedenfalls klingt die Solo-Lp des ex-PIL-Musikers wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Dunkle, tiefe Melodien ertönen, geprägt von arabischer Volksmusik.

Der turbanbedeckte Flötenspieler auf dem Cover deutet es schon an: Wobble goes Arabia. Gewiß, die Arbeit bei PIL war bereits von ehtnischen Einflüssen geprägt, doch während sich PIL den Pathos östlicher Mythologien mehr als Luxus leisteten, versucht Wobble, traditionellen arabischen Volksliedern auf den Grund zu gehen. Zweifelsfrei ist ihm dies bei einigen Stücken gelungen. 'Invaders of the heart' beispielsweise löst sich von Formen westlicher Musik und wird allein vom Rhythmus zusammengehalten. Der urtiefe Bass dominiert auf der ganzen Lp, begleitet von prägnanten Perkussionseinlagen. Melodien werden von Billig-Synthies (Marke: Joy Division), Melodica und Gitarre (gespielt von Animal) spärlich in das Rhythmusgeflecht eingebracht.
Wie gesagt Jah Wobble hat all dies alleine (bis auf die Gitarre) in seinem heimischen Schlafzimmer aufgenommen, und diese Musik auf für die Nächte in anderen Schlafzimmern gemacht. Wem solche Klänge zu mystisch/schlaff sind, der kann wenigstens beruhigt dabei schlafen. Gute Nacht!

Conny S.(chläfer)

JETZT DA!

OHL
1000
Kreuze

B. TRUG
Lieber
schmierig
als
schwierig

CHAOS Z
Ohne
Gnade

ROCK-O-RAMA
Kaiserstr 119
5040 BRUHL W Germany
02232 22584
RECORDS

DEAD KENNEDYS PLASTIC SURGERY DISASTERS

(Alternative Tentacles)

„Das ist genau der Anfang von OHL's 'Der erste Schuß war der Anfang der Gewalt'!" würde Andreas (der es von Eddie weiß) jetzt zum hundertsten Mal beteuern und tatsächlich erinnern die ersten Takte von 'Goverment Flu' sehr an das besagte Stück jener Leverkusener Hardcoregruppe. Nur daß es sich eben hier um DEAD KENNEDYS handelt und DEAD KENNEDYS sind nun mal DEAD KENNEDYS, auch auf ihrer neuen Platte.
Biafra ist wie immer faszinierend, Ray ist einmalig, Klaus phänomenal, Peligro ein Genie und alle zusammen DEAD KENNEDYS.
Auf der 1. Seite dauern alle acht Stücke wie gewohnt praktische 2,3 Minuten, die anderen fünf auf der 2. Seite allerdings sind bis auf 'Bleed for Me', der Single-Auskopplung, relativ lang ('Riot' 6 Minuten) und teilweise auch langsamer.
Eigentlich sogar ein bißchen langweilig, vielleicht hätten sie wieder 'ne EP machen sollen. Doch um nochmal die 1. Seite aufzulegen: Wie kann man nur so schnell singen?
Das wahnwitzige aber ist wohl das 28seitige Beiheft von Jello Biafra und Winston Smith, von Anfang bis Ende Collagen, die die Welt noch nicht gesehen hat, oder ist Dir schon mal ein lachender Atompilz begegnet? Mir jedenfalls bis vor Weihnachten noch nicht. Auf der Rückseite schließlich sind die Texte abgedruckt, nicht umrahmt von tausend Punks auf einem Konzert, sondern von dicht gedrängten Totenschädeln. Tja, makaber, Makkabäer 2,4.

Hung-min

SANDII & THE SUNSETZ: Immigrants

(Yen-Records)

Sandii & The Sunsetz kommen aus Japan und gehörten zu den Protegés der englischen Gruppe 'Japan'. Es ist dann auch kein Wunder, daß David Sylvian eine wichtige Rolle auf „Immigrants" spielt. Nicht allein sorgt er für die Backgroundvocals, er war auch beteiligt beim Schreiben einiger Songtexte. Und merkwürdig gar, daß Sängerin Sandii, die in machen Songs wie eine zweitklassige Debbie Harry Kopie klingt, auf einmal im Stile eines weiblichen David Sylvian zwitschert. Damit ist dann auch gleich das Problem bei Sandii & The Sunsetz genannt: man hat (noch) nicht das richtige Gleichgewicht zwischen japanischen „roots" und angelsächsischen Einflüssen gefunden. Meiner Ansicht nach sollten sie ruhig mehr Nachdruck auf ihre japanische Herkunft legen, dann klingen sie nämlich am überzeugendsten. In ihren stärksten Songs: „Dreams of immigrants", „Living on the frontline" (kein cover des Eddy Grant hits), „The mirror of eyes" und „Illusion", ist das fernöstliche Element in Gesangstil, Komposition und Instrumentierung dominierend und strahlen auch die Texte eine angenehme Feinfühligkeit aus. Wenn Sandii & The Sunsetz der Gefahr einer Veramerikanisierung bzw. Vereuropäisierung entgehen können, gehen sie sicher einer großen Zukunft entgegen. Im anderen Falle droht ihnen ein geräuschloser Untergang.

Marianne Ebertowski

UNDERGROUND HITS 1

(AGR)

Karl-Ulrich Walterbach hat sich nach seinen beiden *„Soundtrack zum Untergang"*-Samplern, auf welchen nur deutsche Gruppen zu hören waren, nun etwas neues einfallen lassen. Auf *Underground Hits 1* teilen sich deutsche und amerikanische Bands das Vinyl. Welche Bedeutung dabei den amerikanischen Akteuren zugemessen wird, sieht man an der Textbeilage: von vier Spalten Information gehören knapp drei den Amis.
Aber der Reihe nach:
Die erste Plattenseite ist deutschstämmig.
Toxoplasma machen mit drei Stükken aus ihrem Repertoire den Anfang. Zwei Songs sind hart, schnell und gut, obwohl die Texte alten Musters sind. Musikalisch ist *„1981"* das beste deutsche Stück.
Razzia aus Hamburg besitzen ebenfalls gute Hardcore-Qualitäten und sind nicht zu verachten.
Die **Neurotic Areholes** haben mir mit ihrem melodischen *„kalte Steine"* auf dem Soundtrack 2-Sampler gut gefallen. Sie sind auch hier die melodischste Gruppe und haben die besten Texte auf der deutschen Seite (*„Tradition"* und *„Menschlichkeit"*).
Auch nicht übel ist der Text des Stückes *„Alles ist grau"* von **Chaos Z.** Sie sind für micht die deutschen **Discharge.** Außer vielleicht bei den Solis, stehen sie den Engländern in nichts nach. Wirklich gut.
Überhaupt spielen die deutschen Gruppen den Stil der englischen Punks. Aber im Gegensatz zu früheren, vielleicht drei Jahren alten Aufnahmen, daß aus dem Abklatsch jetzt guter Punk geworden ist, welcher sich wirklich mit den englischen Bands messen kann.
Völlig anders sind dagegen die **Angry Samoans,** die die amerikanische Seite eröffnen. Mit schnellen Tönen und supergeilem Gesang treffen sie genau mein „Hardcore Herz". *„Right Side of My Mind"* ist für mich (!) das beste Stück der Platte.
Danach kommt die amerikanische Punk-Band schlecht hin. **Black Flag.** Allerdings hat es sich Karl-Ulrich hier recht leicht gemacht. Er übernahm einfach vollständig die *„Nervous Breakdown"* Single von 1978. So phantstisch die Platte ist, diejenigen, die die Platte bereits besitzen, können sich wohl einen anderen **Black Flag**-Beitrag vorstellen.
Die vier Rastas aus New York mit dem Namen **Bad Brains** sind ein weiteres Punk-Juwel. Sie haben mich mit ihrem trockenen superschnellen *„Pay to Gum"* auf dem *„Let them eat Jellybeans"*-Sampler total begeistert. Hier sind sie ähnlich schnell, allerdings um einiges härter.
Hervorragend!
Etwas schwerer haben es **Saccharine Trust** aus Los Angeles. Sie gefallen durch ihre „ironisch zynischen Texte", musikalisch liegen sie aber etwas unter dem Niveau der genannten amerikanischen Gruppen.
Fazit: der Sampler gibt zwar keinen ausreichenden Überblick von dem Geschehen hüben und drüben, wie soll er auch bei der Vielzahl von Gruppen, ist aber so voll gelungen und kann jeden Punkfan wärmstens ans Herz gelegt werden.

Tschö.
Andreas

DER MODERNE MAN Neues aus Hongkong

(No Fun/Boots)

Kolonialwaren aus Hannover gefällig? Der Moderne Man, einst Kleinkrämer mit niedlichem aber beschränktem Sortiment, importiert via Schmelztigel Hongkong zunehmend internationale Güter aus aller Herren Länder. Fraglich nur, wem er diese andrehen kann. Denn in der Zeit der dringend erfoderlichen Inflationsbekämpfung in der deutschen Szene werden allzu leicht die wenigen lebens- und liebenswerten Kinder mit dem Bade ausgeschüttet (hat denn beispielsweise jemand Palais Schaumburgs LUPA ausreichend gewürdigt? Oder, regt Euch ruhig auf, die zweite Witt?)
Frontmann Nattus Simons huldigt in seinen Texten immer noch dem undogmatischen Naivismus mit geknüppeltem Endreim: „Die Welt ist heute praktisch, die Welt ist so bequem, ich steh' auf Fortschritt, Technik, die Zukunft will ich seh'n. „Ob Du willst oder nicht, Du wirst sie schon sehen.
Mehr habe ich eigentlich nicht zu bekritteln, höchstens daß im französisch sprechgesungenen „R.A.G." (bei Rückübersetzung ins Deutsche sehr ähnlich dem „Tier" von der Live-LP) „j'entend" ohne das nötige „s" auf dem Blatte steht. Anleihen und Diebstähle darf man kompetenten Personen ohnehin nie zum Vorwurf machen: „R.A.G." klingt wie Pig Bag, und „Kein Film" beklaut Gun Club („Mother Of Earth").
Gewußt, wo und wie...
Der instrumentale Titelsong und „Kinderfest" sind vergleichsweise noch dem unbedarfteren Pop zuzuordnen, und dann gibt es noch den Rap „Für Frau Krause", gleich in zwei Versionen, die lange auf der B-Seite für die Disco. Rap ist hier anscheinend, wenn einer spricht und reimt. Na schön, und wenn — Hannover ist nicht New York, und das Stück ist prima.
Pop polygott, gute Musik, sehr gute Produktion. Mir reicht's.
Im positiven Sinne.

Ralph Otto

MOBILES Rialto

Die Mobiles optisch: Sängerin Ann-Maria schwarzhaarig, ihre 5 Begleit-Boys blond. Alle durchschnittlich hübsch.
Die Mobiles akustisch: Allerwelts-Pop im Stile der Passions. Morgens zum Zähneputzen und abends beim Schminken anzuhören. Vor einem Jahr hatten die Mobiles mit 'Drowning in Berlin' in England und

Deutschland einen ziemlichen Hit. Aber danach kam nichts mehr. Dabei war die 2. Single 'Amour Amour' um vieles besser als der Vorgänger. Es war ein Schmuse-Song. Eines jener wunderbaren Lieder, das schüchternen Menschen Mut für eine kühne Liebeserklärung einhaucht. Und genau dazu paßte Ann-Marias Stimme vorzüglich.
Die 3. Single ('Partners in Fiction') bot dann nur noch Durchschnitt. Alle 3 Single-A-Seiten sind auf dieser LP vertreten. Die restlichen Titel zeugen von großer Unentschlossenheit der Mobiles. Es ist wohl die Suche nach einem neuen Hit.
Die 10 Songs wurden in 6 verschiedenen Studios von 3 Produzenten und diversen Engineers aufgenommen. Trotzdem blieb es Durchschnitt. Alltagspop zum nebenbeikonsumieren.
Aber einen Trost habe ich noch für die Mobiles auf Lager: Auch den Passions geht es nach Ihrem 'German Filmstar'-Hit nicht besser...
Übrigens: Das Cover ist wieder mal eins von der ganz langweiligen Sorte. Seit ABC hat es kein einziges gutes (LP-) Cover mehr gegeben.

Herfried Henke

A CERTAIN RATIO
I'd like to see you again
(Fac 65)

A Certain Ratio sind auf dem besten Wege, Englands JaJaJa zu werden ...
Dieser gute Satz mag nachdenklich stimmen, das sollte er auch. Was haben ACR den JaJaJa voraus? Sie sind Engländer. Sie bejahen nicht von vorneherein und blöde programmatisch. Sie haben keine Frau in der Gruppe. Und: sie haben keine häßliche Frau in der Gruppe. Und: sie haben keine häßliche Frau in der Gruppe, die jedermann als süßer Fratz empfindet, und die selbst auch mal findet ohne emp, zum Beispiel ganz prima, wenn ein Clown in der Manege eine Träne vergießt, die geht dann auf Reisen.
Ein bißchen saft- und kraftlos also, A Certain Ratio, ohne diesen bestimmenden Hunger. Aber mit dem Wissen um manch richtige Stückchen Musik. Wer kann schon seine Vergangenheit verleugnen, wer bitte kann. Sie begreifen Funk als Hintergrundmusik, selbst die dschungelartigen Pigbag-Anleihen wiegen sich eher als daß sie mit Kokosnüssen werfen. Wer gerne Tee trinkt, wird sie mögen, A CERTAIN RATIO.
Lehrer: Sag nicht immer ‚man', sag ‚ich'.
Markus: Kann ich den Zettel mal haben? (liest)

„Colore heißt weiter hegen und pflegen im allgemeinen Sinn: es heißt die Götter verehren und ihre Feste feiern, nicht minder aber seine irdischen Pflichten wahrnehmen — und insofern ist ein Kulturmensch jemand, der an das Höhere und Institutionelle glaubt, wiederum im Doppelsinn, indem er fromm darin befangen ist und als ‚cultor' nur gelten kann, wenn er zeitlebens ein Bauer bleibt. Dem Geist wohnt zweifellos die Gefahr inne, daß er sich über diese Verpflichtung hinwegsetzt, sie gleichsam ins Luftige erst der Ästhetik, dann der Kritik auflösen könnte, und deshalb ist nicht gesagt, ob die Kultur am besten fährt, wenn sie ganz als Angelegenheit des Geistes angesehen wird, statt als Existenzsache, die sie von Anbeginn war." W. Süskind

Lehrer: Wie der Gerald, was!
Markus: Sie wissen?
Lehrer: Aber ja.

Roncalli Heidingsfelt

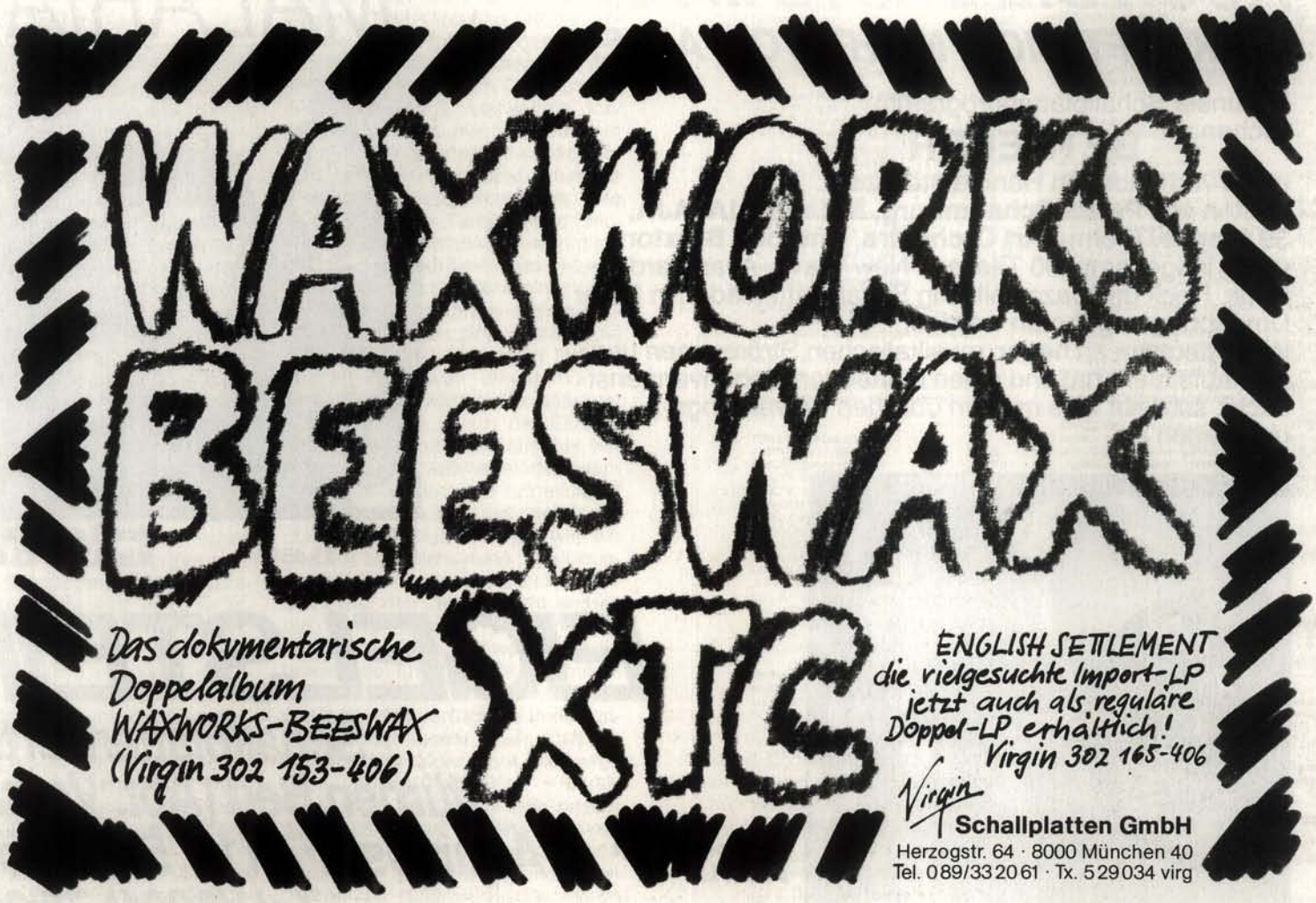
LED ZEPPELIN
Coda
(WEA)

Von außen bringt es das Cover noch nicht an den Tag: man wundert sich nur, Led Zeppelin in modernem Design auf edler grauer Pappe. Beim Aufkalppen wird deutlicher worum es geht: man sieht viele kleine Bildchen von langhaarigen Wesen mit verquollenen Augen, aufgestellt in Siegerpose. Das ist der Vorgeschmack zum Schweine rock der 70er Jahre, der auf dieser LP noch einmal hervorgeholt wird. Ich bin mir noch nicht sicher, ob es nun verkappte Nostalgie oder die Lust an belebendem Krach ist, die mich dazu treibt, die Platte immer wieder zu spielen.
Während einige Leute beim Anhören nur schmerzvoll das Gesicht verziehen, ist mir die Seite 1 dieser LP mit Produktionen aus den Jahren 1969 — 1972 ans Herz gewachsen, besonders die Stücke „Poor Tom" (bei dem Jimmy Page akustische Gitarre spielt und gar nicht laut ist) und „Walter's Walk'. Gitarrensoli und bluesiges Gewimmere („I Can't Quit You, Baby!") sind natürlich bei Led Zeppelin in frühen Jahren mitinbegriffen. Seite 2 dagegen ist purer Krach mit viel Gitarrengequietsche und versoffenem Gesang, ziemlich anstrengend. Bei einem dieser für die 70er Jahre obligatorischen Schlagzeugsolos („Darlene") fängt einem unwillkürlich der Kopf an zu wackeln. Die Stücke der zweiten Seite stammen fast alle aus der Endphase der Band (1978, aufgenommen im ABBA-Studio in Stockholm).
Kommen die „Alten" für ein neues Publikum wieder hervor?
„CODA" heißt soviel wie Schluß oder Anhang eines musikalischen Satzes. Genau das ist diese LP auch: ein Nachruf auf eine für die 70er Jahre wichtige Rockgruppe und einen verstorbenen Schlagzeuger (John Bonham) und ein Geschenk für Fans, da es sich um bisher unveröffentlichte Stücke handelt.
Gegen alle Belehrungen bleibe ich dabei, Seite 1 ist etwas zum Aufwachen, und zum Kennenlernen bestens geeignet. Wer es mag, dem sei zur weiteren Led-Zeppelin-Schulung das Live-Album empfohlen.

Jutta Koether

IDEAL
Bi Nuu
(WEA)

Vater von meinem Freund Petere meint, da würde jede Menge Arbeit drinstecken. Dabei war's ja wohl ehrlich keine Kunst, das herauszufinden, wo doch die Ideals auf der Coverrückseite in tollen Arbeitskittels zu sehen sind, dieser alte Schlaumeier. Bei Ideal hat man schließlich immer was für sein Geld, denn die haben ihr Herz am rechten Fleck ... So, ich muß jetzt aber wirklich ins Bett, tschüss ihr Lieben und träumt recht schön ...
Conny S. (wie Schüler)



SMALTS
(Plurex)
NEXDA
(Plurex)
RADINOME
(VPRO)
DER JUNGE HUND
(Kremlin)

Während mich auf der einen Seite fast wöchentlich Cassetten mit ausgezeichneter NL Musik erreichen, veröffentlichen niederländische Industrie Labelabteilungen mit einer Ignoranz, die einem fast schon wieder Bewunderung abzollt, belanglose/überflüssige Peinlichkeiten. So haben es die selbstproduzierten Platten schwer, sich zwischen all diesem Schrott bemerkbar zu machen. Deshalb heute einmal ausgesuchte vier mal 30 Zentimeter der letzten Wochen, fast schon wieder untergegangene, löbliche Ausnahmen der NL eigenen Regel. (siehe auch den DING DONG Artikel).
Natürlich kennt der Insider all diese Gruppen bereits von früheren Cassetten Produktionen, diesmal jedoch sind unüberhörbar die Freunde des musikalischen meist glatteren Vinyls angesprochen. Von PLUREX, dem sicherlich bekanntesten Independent Label der Niederlande, gibt es zwei neue 12'' Produktionen. SMALTS ist das Soloprojekt der beiden MINIPOPS Mitglieder Wim Dekker und Pieter Mulder. Ihre ‚WERKTITELS' bringt — genau wie die erste Plurex EP der Haarlemer Gruppe NEXDA — sehr rhythmische, Schlagwerk orientierte Körpermusik. Beide Gruppen verzichten auf starre und mittlerweile zu oft gehörte ‚fetzige' Sequenzerläufe, schaffen durch intensives, lebendiges Percussionspiel die antreibenden Rhythmusgrundlagen. Beide 12'' sind von ihrer Gesamtstimmung eher düster — jedoch nie runterziehend. Musik aus der Kategorie ‚Neue Trance Musik für alte Factory Dröhnköpfe'.
SMALTS ‚WERKTITELS' sind kurze, sehr improvisiert wirkende, kleine Rhythmus + Elektronik Klangbilder. ‚NR. 7' beginnt mit einem rollenden Schlagzeug, viel Hall dazugemixt, eine simple Gitarre, der Gesang ist auf vereinzelte, gestammelte Vocallaute reduziert. Naive Synthmelodien, auf ‚NR 1' ein Sax und wie schon gesagt, viel viel Schagwerk.

NEXDA ist eine englandorientierte Gruppe, die typische Factory Stilelemente in ihrer Musik verarbeitet/weiterführt. NEXDA kopieren jedoch nicht, sondern lockern ihre Depresso Musik durch kleine Effekte, Einwürfe, Saxsprengsel, Barklavier oder akzentuierten Geräuscheinsatz auf. Alle drei Stücke ihrer ersten 12'' sind durchaus anhörenswert. Nur wer NEXDA von ihren Cassetten kennt, wird die Rauheit und sympathische Unfertigkeit früherer Songs vermissen.
Stilvolle Unterhaltung — RADIONOME — elektronische Muzak für anspruchslose Musikkonsumenten, für cocktailgeschwängerte Stehpartys. Klänge die mit dem klimpern der Eiswürfel im Glas korrespondieren, die Atmosphäre schaffen für schüchterne Konversationsversuche. All das bietet der erste VPRO Sampler, der ranvoll gepackt ist mit guten Elektronikstücken. Keine Experimente, keine Ausbrüche, Glätte ist das Stichwort. Liest man vor dem Hören die Namen der beteiligten Bands, fallen die Ergebnisse enttäuschend aus. Es fehlen wirkliche Höhepunkte, die Musik plätschert vorbei (eben Muzak), sogar Gruppen deren Schräg — und Unangepaßtheit man schätzt (VAN KAYE + IGNIT und SMALTS) haben überraschend kommerzielle Beiträge abgeliefert. Nur vereinzelt und versteckt finden sich in den Songs einige wenige ‚falsche' Töne. Kennt man aktuelles Material der einzelnen Gruppen, wirkt die Musik veraltet. SMALTS z.B. verzichten bei ihren ‚Werktitel' auf das Schlagzeug, verwenden nur Bass und Keyboards und sind im Vergleich zu ihrer neuen 12'' nicht wiederzuerkennen: austauschbar und ohne Biß. STEPHEN EMMER schwelgt in romantischen, dichten Synthklängen, VAN KAYE + IGNIT spielen pure Rockelektronik, alles viel zu harmlos. Neu, gut und Anspieltip sind NIME CIRCLE, deren fantastische Sängerin, von

bombastischen und doch simplen Synth Tonfolgen untersützt, von ‚Twinkling Stars' erzählt. Ein zweiter Anspieltip ist ‚La peste' von CARGO CULTUS. Zwar beginnt das Stück mit halbherzigen, gebremster Sequenzerelektronik (laufend wünscht man sich das ES passiert), dafür ist der zweite Teil im Slow Funk Depresso Burundi Sound wirklich hervorragend (ES ist passiert). Das einzige — in diesem musikalischen Zusammenhang gesehene — wirklich freie, experimentelle Collagen Synth Stück, fällt auch gleich aus dem Rahmen dieser Zusammenstellung. Sicherlich der Grund warum es am Ende dieses Samplers steht. RADIONOME, ein Jahr zu spät, gute Unterhaltung und eine Menge verpaßter Chancen. Zu guter letzt (und mit einer Träne im Auge) zur zweiten LP vom JUNGEN HUND. Konsequente Fortsetzung ihrer Musik und doch Abschiedsgeschenk, denn DER JUNGE HUND hat sich (leider, leider) mit dieser LP Veröffentlichung aufgelöst. Natürlich sucht man jetzt nach Indizien, Auflösungssymptomen, doch vergebens, denn ‚ALTE UND IDIOTEN WERDEN NICHT VIEL! GEFRAGE' ist eine wirklich tolle Platte geworden. Nicht so energiegeladen und free wie die erste, sondern eher einfacher, modischer, eleganter. Moderne Tanzrhythmen überwiegen, die ungewöhnliche Besetzung mit Schlagzeug, Gitarre und zwei Saxophonen erzeugt ein eigenständiges Sound-

AUCH DIE BESTE MUSIK
VERKAUFT SICH NICHT VON ALLEIN

Für unser Schallplattenprogramm
suchen wir **BETREUER**
eines vorhandenen Händlerstamms.
Platten von **Palais Schaumburg, Malaria!, JAJAJA, 39 Clocks, Vienna Art Orchestra, Anthony Braxton usw.,** insgesamt 400 Titel aus New Wave, Avantgarde, Punk, Rock und Jazz sollen in Schallplattenläden in Eurer Umgebung angeboten werden.
Wer Interesse an neuen musikalischen Strömungen und Verkaufstalent hat und einen lohnenden Nebenverdienst sucht, schreibt bitte mit den üblichen Bewerbungsunterlagen an:

Falsch + Umsonst
Debut LP
Best. Nr. PA 5501

MALARIA!

Emotion **New York Passage**
LP ES 6380 **Mini LP ES 6381**

EIGELSTEIN
Schallplattenvertrieb
Jürgen Beu (Abt. Verkauf)
Aquinostr. 7-11 5000 Köln 1
Tel. (0221) 72 06 11

Die Zimmermänner

/Klangbild. Die Musik ist abwechslungsreich, einmal liegt die Betonung auf Jazz, Songstrukturen werden völlig aufgelöst. Dann wieder gibt es herrlich unterkühlte Funk Nummern (‚Into the ground'). NO WAVE der Spitzenklasse. Wenn dem JUNGE HUND nie der richtige Durchbruch gelang, lag das mit Sicherheit am Scheuklappenblick der Konsumenten, die NO WAVE immer nur aus New York und nie aus Eindhoven wollten.

Michael Tesch

DIE ZIMMERMÄNNER

1001 Wege Sex zu machen ohne daran Spaß zu haben

(ZickZack 1001)

Begreift man Stil als arg begrenzten Wortschatz, wie ich das tue, fällt es leicht, die Zimmermänner zu lieben. Es fällt auch leicht, wenn man Stil nicht gerade als arg begrenzten Wortschatz begreift (wie ich das tue). Arg begrenzter Wortschatz ist in diesem Fall: die permanente Bossa Nova-Musikalität. Klug wie Holzrauch. Dumm wie Bohnenstroh. Detlef Diederichsen. Ich muß das korrigieren: so eine Stimme hat Deutschland einfach nicht zu bieten. Das heißt, doch. So eine Stimme hat Deutschland zu bieten: die von Detlef Diederichsen. Schnell lernt man ihre Eigenarten lieben — die verschrobene Sensibilität, di e differente Akzentuierung zugunsten der jeweiligen Rhythmik, der durch die Bändigung der Quinn'schen Stimmgewalt hervorgerufene Kehlkopf-Schnupfen, die Aussprache. Weiter: wohl weiß er zu unterscheiden zwischen einem Witz wie „Mein Winter in Bottrop" und einem „Mein Winter in Ottobrunn", wohlweislich. Letzteres ist naturelement besser. So denn auch der Name eines Liedes, klar. Zu unterscheiden zwischen einem Namen wie Detlev oder Lennart. Lennart ist klar witziger, klar, die alte Schwuchtel-Kiste hat ihren Platz in anderen Scherz-Gefilden, längst.
(Die auch ihren Reiz haben! Hiermit sei allen ein Bestreiter dieser Homo-Witz-Gattung ans Herz gelegt: Friedhelm Riegel mit seinem „Rang Zang Zang". Zitat: ‚Ich könnte mich ...!' — auf Intercord.)
Da schau her: Schlagwerker Hansi Bley trommelt fix und feix genug, auch mal einen roll über die toms ohne hak-fest hinzukriegen. Seine Basstrommel, wo die tiefe 1 und 3 ist, ersetzt wieselflink die ob der musikalischen Pastellfarbigkeit abgehende Dynamik, musikalisch. Die Verknappung von „Erwin, das tanzende Messer" ist mit Sicherheit ein Sakrileg, nur entschuldbar durch die Tatsache, sich so zumindest produktionstechnisch auf die gleiche Ebene wie die anderen Maxi-Künstler zu hieven, international. Überhaupt war die demonstrative Patrick-Gammon-dideldidel-rauf-und runter-Lustigkeit überflüssig, es ist immer überflüssig, Lustigkeit auf Instrumente übertragen zu wollen. Die sind nämlich ernst. Ernst auch die Platte, im Grunde. Alle Witze profitieren von einer gewissen Mitschwing-Traurigkeit, wer mag auch schon kreischen über ein ‚Ottobrunn'? Und wer findest es nicht traurig, daß Lennart „schon ein lustiger Typ" ist? Lustige Typen sind mit eine der traurigsten Sachen dieser Bundesrepublik. Welche ihr vortrefflich porträtiert findet in „Wo bleibt da die Lebensqualität?". Die Bundesrepublik.
Die Zimmermänner sind besser und gefährlicher als sie es je selbst wissen werden.
Nestbeschmutzer Heidingsfelder

OK JIVE:

Life at the Blue Chonjo Sky Day & Night Club

(Frenzy)

OK Jive gehört zu den zahlreichen Gruppen, die jetzt schon monatelang den Club-Circuit in London abgrasen, in der Hoffnung, den Durchbruch zu erzielen. Ob das, trotz dieser ersten LP auf dem CBS-Ableger ‚Frenzy', gelingt, bezweifele ich. Zwar kommt OK Jive der Verdienst zu, als erste europäische Band ihrem Publikum südafrikanische Rhythmen vorzustellen, aber ihre Musik fehlt es an Tiefgang und Emotionen, die ja gerade so wesentlich sind bei südafrikanischer Musik. Woran das liegt, weiß ich nicht, da drei der fünf Bandmitglieder in Afrika aufgewachsen sind, nämlich die beiden (weißen) Gitarristen Datsun Cherry und Bavon Wayne Wayne und der (schwarze) Bassgitarrist Bonnie Wanda. Auch die Stimme von Sängerin Ruby ist nicht übel, hat etwas Rauhes, Aufwiegelndes, wäre also im Grunde nicht ungeschickt für diese Art Musik. Und doch klingt „Life at the Blue Chonjo" wie ein Konzert aus Disneyland, Spielzeugmusik für Reicheleutekinder, die den Ernst des Lebens nicht begreifen. Ausgenommen ist der Song „White lie I & II", der wohl über die brausende Energie, die eindringliche Melodie und die magischen Close Harmonies verfügt, die in den anderen Songs sosehr fehlen. Das rettet die Platte leider nicht. Wer wirklich südafrikanische Musik schmecken will, kann sich besser das kürzlich auf Rough Trade erschienene Sammelalbum „Soweto" anschaffen, eine der ergreifendsten Platten die 1982 herausgekommen ist.

Marianne Ebertowski

VINYL BOOGIE
Gleditschstr. 45 1 Berlin 30
Tel. 030/2168830

H.A.R.D.C.O.R.E.
SEIFENKÖPFE! kauft bei Vinyl!

This is São Paulo, not Boston.
(alle brasilianischen Hardcoreplatten nur auf Vorbestellung!)
ab Mitte Februar:
GRITO SUBURBANO (Sampler m. OLHO SECO, INOCENTES, COLERA) 22,—
LIXOMANIA 17 cm EP ca. 8.90
ab März (noch nicht erschienen):
SUB (Sampler m. RATOS DO PORAO, PSICOSE, FOGO CRUZADO, COLERA ca. 25,—
AD VIVO (Live Sampler m. 20 Gruppen) 25,—

Thiis iis Fiinlantt, noot L.A.
RIISTETYT: erste LP!!! 22,— *
RATTUS: neue Mini LP (härter) ca. 15,— *
PROPAGANDA (35 Titel, Sampler) 22,—
KAAOS: Kytät on natsisikoja 7.90
BASTARDS: Mailma palaa ja kuolee 7.90
NUKKETEATTERI: Tervetuola helvetiin 7.90
TERVEET KÄDET (3. Single, falls lfb.) 7.90

Italopunk
Europes Arseholes (HC 7 Titel) 7.50
Schiavi nella città (Bologna Sampler) 7.90
Kassettensampler 8.—

Neu & laut im Februar:
BLITZ: New Age als 7" 6.— als 1 2" 11.— *
CHAOS UK: erste LP (Mitte Februar?) ca. 18.90 *
AD NAUSEAM: erste Single 6.— *
FLUX OF PINK INDIANS: erste LP ca. 16.— *
EJECTED: zweite Single 6.—
N.V. LE ANDEREN (Holland HC) Mini LP 11.90
TOXIC REASONS (US) 22.—
ANTI: I DON'T WANNA DIE IN YOUR WAR (US) 22.—
SHATTERED FAITH (US) (live) 22.—
CRUCIFIX: Nineteen-eighty four 7.90
NEGATIVE APPROACH: 10 Titel HC EP 7.90
KY 73: Gang-bang the bigshot (US HC) 7.90 *
HÜSKER CÜ: zweite LP ca. 23.— *
DER DURSTIGE MANN (RC) 6.—

LP-Hitparade
BLACK FLAG: Everything went black (2 LPs) 19.90
G.B.H.: Leather, Bristles, No Survivors 15.50
PETER & TEST TUBE BABIES: Pissed & Punk 18.90
UNDERGROUND HITS (dt.amer. Sampler) 16.50
ANGRY SAMOANS: Back from Samoa 16.50
DEAD KENNEDYS: Plastic Surgery Disasters 18.90
SUBHUMANS: The day the country died 16.—
BAD BRAINS: Destroy Babylon 16.50
FRATZ: World full of Hate 21.—
FLEX YOUR HEAD: (HC Sampler) 21.90
THIS IS BOSTON, NOT L.A. (Sampler) 21.90
THREATS: Politicians & Ministers 11.90
BLUTTAT: Liberté (Mini LP) 10.—
ABRASIVE WHEELS: When the punks go 18.90

Singles-Hitparade
ONE WAY SYSTEM: Jerusalem (neue Vers.) 6.—
GBH: Give me fire 6.—
SKEPTIX: Curefew 6.—
DISCHARGE: State control 6.—
TOTE HOSEN: Reisefieber 6.—
MAUMAUS: No Concern 6.—
BEASTIE BOYS: Polly Wog Stew (US HC) 6.—
RESISTENCE 77: Nowhere to play 6.—
EXPLOITED: Computers don't blunder 6.—
DEAD KENNEDYS: Halloween 6.—

Peppnasen! Kauft bei Vinyl!
UNITED SKINS (Sampler) 18.90
CRIMINAL CLASS: Fighting the system 6.—
4 SKINS: Low Life 6.—
OI! That's yer lot 19.90
OI! The Album! 18.90
SKREWDRIVER: Back with a bang 11.90
CRUX/CRASH Mini LP 12.90
OPTIMISTS: Mull of Kintyre 6.—
RED SKINS: Lev Bronstein 6.—

Deutsche! Kauft bei Vinyl!
DAILY TERROR: Schmutzige Zeiten 16.50
NORMAL: Ein Volk steht hinter uns 10.—
UPRIGHT CITIZENS: Mini LP 11.90
H'ARTCORE (Ruhrpottsampler) ca. 16.— *
HONKAS: Lied für Fritz EP 6.—
HARNRÖHRER: Manchmal hab ichs satt EP 6.—
CRETINS: Heimkind/Walter 6.—
LUZIBÄR: Wixverbot 6.—
CHAOS Z: Ohne Gnade 16.50
OHL: Türkenlied/Kernkraftritter 6.—
OHL: Heimatfront/1000 Kreuze je 16.90
NOTDURFT/SLUTS/SLIME 1 & 2 je 16.50
FKK Strandwixer/Nikoteens/Condom je 6.—
NORMAL: Verarschung Total 16.90

Analphabeten! Kauft bei Vinyl!
Donald Punk: Tanz den Mussolini 1.—
D.P.: Anarchy in Entenhausen/Strength thru OI je 1.—
Nazi Ducks fuck off 1.50
Alkoholix: ca. 1.50 *
Fanzines in reicher Auswahl. Porree, Geiler Horror, KP, Funzine, Wixa, Fehlschlag, UNG, Real Shocks

77er! Kauft bei Vinyl!
VIBRATORS: Baby, Baby 6.—
ADICTS: Songs of Praise 18.90
ADICTS: Sound of Music 19.90
ADICTS: Viva la R/Chine se Takeaway je 6.—
CHOCKSPARRER: England belongs to me 6.—
WALL: Daytripper Mini LP 13.90 Single 6.—
TOY DOLLS: Nellie 6.—
BURNING AMBITIONS (doppel LP Sampler) 24.—
URBAN DOGS: New Barbarians 6.—
JOHNNY THUNDERS: Live at DTK 18.90
KILLJOYS: This is not Love 6.—
ERAZERHEAD: Rumbles of the East 18.90
ERAZERHEAD: Live Singel 6.— *
ERAZERHEAD: Shell Shock/Teenager je 6.—
OUTCASTS: Blood & Thunder 17.90

Kultfans! Kauft bei Vinyl!
METEORS: neue LP + Single im Februar
METEORS: Madness 7.90 Mutant Rock 6.—
CLAPHAM SOUTH ELEVATORS (Meteors) 6.—
KING KURT: Zulu 6.—
FLIPPER: neue Single*/Brainwash je 7.90
FLIPPER: Generic Flipper 18.90
TRAGICS (MISFITS): neue Single 7.90 *
BRILLIANT: That's what good friends are 6.—

Pissgelbe Punkliste anfordern!
8 Seiten mit US & Exotenteil. Ab ca. März extra Kultliste bildschirmgrau mit Theatre of Hate-Witzen.
Neu: SIX-PACK 20.— (6 Punksingles)
(2 Sixpacks 36.— = 12 verschiedene)

ach ja, noch'n Fußballergebnis:
Hessen Mafia : 1. FC Kajal Österreich (Amateure 4 : 0

Buschfrische Negermusik
die Tanzflächenfüller aus dem ZEST:
EL WATUSI (bester Salsahit aller Zeiten auf RAY BARRETTO: LO MEJOR DE 19.90
SUGAR BUM BUM (Soca) 12.90
SUGARBOY (female Version) auf SOCA HITS II 19.90
STUPIDNESS (Soca) auf EXPLAINER: Man from the Ghetto 22.—
CHOO CHOO CH'BOOGIE (40s) auf LOUIS JORDAN Great Rhythm & Blues 16.90
LET THE GOOD TIMES ROLL (50s) auf SHIRLEY & LEE: Best oft 19.90
LOCOMOTION (60s): auf LITTLE EVA 19.90

S.K.A./R.O.C.K.S.T.E.A.D.Y.
PRINCE BUSTER: Fab's Greatest 23.90
MILLIE: Time will tell (Original LP) 16.90
HARRY J: Liquidator (Original LP) 16.90
DON DRUMMOND JR.: Clash & Special go to jail 11.90
PRINCE BUSTER: Big Five 6.90
SIMARYP: Skinhead Moonstomp 6.— LP 19.90
GEMS FROM TREASURE ISLE (RS Sampler) 19.90
MAX ROMEO: Wet Dreams 6.—

Auserwählte! Kauft bei Vinyl!
LEE PERRY: Upsetter Collection 19.90
LEE PERRY: PIPecock Jackxon 17.90
LEE PERRY: Heart of the Ark 22.—
LEE PERRY: Black Ark Dub 22.—
DUB OF PARLIAMENT (Meditations) 7.90
STOP THE WAR INA BABYLON (J. Brown) 6.—
BLACKBOARD JUNGLE 29.—
ITAL CORNER (JAZZBO) 29.—

Rastas! Kauft bei Vinyl!
MAD PROFESSOR Pt II 19.90 I (falls lfb)
YELLOMAN: Live at Aces 22.—
ONU Sound: zwei neue LPs ca. 20.—
CAPTAIN GANJA DUB!!! 19.90
LONE RANGER: On the other Side of Dub 29.—
BIG YOUTH: Screaming Target/Hit the Road Jack/Natty cultural Dread je 19.90
I.ROY: Presenting (74) 19.90
JAH WOOSH: Dreadlocks Affair (76) 19.90
AGGROVATORS: Satisfaction in Dub 22.—
DREADLOCKS IN JAMAICA (DJ Sampler 76) 22.—
BUNNY WAILER: DUB DISCO II 29.—
BULLWACKIES: Revolution (Perry Tape) 12.90
LOVE JOYS (Wackies): Reggae Vibes 29.—
W. JARRETT (Wackies): Showcase 29.—
BUNNY WAILER: HOOK, LINE & SINKER 29.—
AFRICAN HEAD CHARGE: Environmental 21.—
DEADLY HEADLEY: 35 yrs from Alpha 21.—
MIGHTY DIAMONDS: Dubwise 29.—
FAT MAN RIDDIM SECTION: Touter-Killer-Is it War-Baldhead Justice-Wagon of Dub Tribulation Dub-Tough Guys-Tafari je 29.—
AUGUSTUS PABLO: King Tubby meets the Rockers uptown vs Africa must be free je 29.—
AUGUSTUS PABLO: River Nile — Firehouse je 29.—
CREATION REBEL: Starship Africa 22.—
SUNS OF ARQA: Revenge of the Mozabites 22.—

Mohnrote Reggaeliste anfordern!
Sonderangebote:
MISTY: Wise & Foolish LP 11.90
PABLO MOSES: Pave the Way 13.90
10 Raggae Singles 20.—
BATUCADA FANTASTICA/ORIGENS je 22.—

Tänzer!
KONK: Master Cylinder's Party 11.90
RAW SEX PURE ENERGY: Stop the War 11.90
OLIVER LAKE: Theme form Friday 13.90
OLIVER LAKE: Jump on 22.—

Schwerstgestörte!
SPK: Leichenschrei 22.—
SPK: Information Overload 19.90
PHYCHIC TV: Doppel LP falls lfb. 23.90
NOCTURNAL EMISSIONS: Fruiting Body 18.90
MONTE CAZAZZA: California Babylon 22.—
FETUS PRODUCTIONS 19.90
MEAT PUPPETS: 19.90

Schlafmützen!
Normal: TVOD/Warm Leatherette 6.—
SPIZZENERGI: Captain Kirk 6.—
BAUHAUS: Bala Lugosi 11.90
BAUHAUS: Dark entries — Terror couple — Telegram Sam — Ziggy — Passions of Lovers 6.—
JOY DIVISION: Flexi 3.— Love will 6.—
DAF: Kebabträume 6.—
DAF: Tanz mit mir/Prinz & Räuber 6.—
FEHLFARBEN: Voran — Wort ist draßen je 6.—
WIRTSCHAFTSWUNDER: Der Kommissar 6.—
ABWÄRTS: Computerstaat — Roboter je 6.—
CLASH London calling — Clash City Rockers Complete Control 6.90
White Man — Remote Control je 7.90
PISTOLS: God save — Holiday je 6.90
PISTOLS (mit PC): Silly Thing — My Way — C — mon everybody — Somethin else — You need je 7.90
KILLING JOKE: Psyche/Wardance 6.—
PACK: Long live the past 6.—
CRASS: Reality Asylum 4.95
DARK: John Wayne — Einsteins Brain je 6.—
VIBRATORS: Give me some loving 6.90
LAURIE ANDERSON: O Superman 6.—
THEY MUST BE RUSSIANS: Don't try 6.—
PIG BAG: Papa's got 6.—
ANTS: Stand & deliver — B — Sides — Dog eat Dog — B-Sides-Prince Charming je 6.90
SPIZZ HISTORY (Singles-Sampler m. Soldier, Soldier etc.) 9.90

Blaue Odieliste anfordern!

Überraschungspäckchen: 10 New Wave Singles 20.—

Saubermänner!
LP-Innenhüllen m. PVC —.25
LP Schutzhüllen —,50 ab 10 —.45
ab Mitte Februar wieder:
LP-Ersatzcovers weiß —.95
Singleschutzhüllen —.25

Versand ab 20.— plus 6.20 NN
Ausland:
Österreich: 1000 Schilling-Schein um Brieftaube wickeln. Aufziehen der Taube nicht vergessen!!! (Langer Flug)
Italien: 2 Papsthaare
sonst 2 IRC schicken und Listen und Auslandsmerkblatt abwarten.

Singleexpress: fast immer am nächsten Tag da. Anrufen (Di — Fr bis 18 h)

* bis Redaktionsschluß noch nicht erschienen bzw. eingetroffen.

Christiana

Final Church Best.Nr. ES 6374
„Christiana geht kompromißlos heftig zur Sache. Zwei Versionen derselben derben Tanznummer und ein Psychoterror-Song, der wirklich Angst macht."
Christiana Feiscberinow mit FM Einheit, Borsig Mona Mur u.a.

S.Y.P.H.

Harbeitslose Best.Nr. ES 8482

Die Hornissen

Pale Blue Eyes Single Best.Nr. PA 5100

Östro 430

Weiber wie wir Best.Nr. 6435
Triebtäter, Vampir, Weiber wie wir ...
Endlich die Live-Klassiker auf einer Platte!

1001 Wege Best.Nr. ES 6030

Die Zimmermänner

Auf Tournee:

16.2. Linz
17./18.2. Wien
19.2. Regensburg
20.2. Heidelberg
21.2. Recklinghausen
22.2. Hamburg
23.2. Köln
24.2. Stuttgart
25.2. Hof
26.2. Berlin

NEU

Stille Hoffnung · Falsch und Umsonst	**PA 5501**	**B. Lew/S. Brown · Douzieme Journee**	**ES 6472**
Quick Culture (Mini LP)	**PA 5000**	**Große Freiheit (12' Maxi)**	**ES 6070**
Die Profis · Neue Sensationen	**ES 6436**	**Kosmonautentraum (Mini LP)**	**ES 6069**
Flucht nach vorn	**ES 6375**	**Catalogue · Pénétration**	**ES 7829**

JaJaJa LP
Best. Nr. ES 6211

JAJAJA LIVE:
2.2. Köln – Luxor
4.2. Duisburg – Eschhaus
6.2. Moers – Aratta

Lost Gringos
Nippon Samba
Mi

Eigelstein Schallplattenver

Aquinostr. 7-11 5000 Köln 1 Tel.

52.005-0882-1
Michael Lang
Kurfürstenstr. 21
6792 Kamstein-Miesenb.1

Postwurfsendung G 6952 E Geb. bez.
SPEX, Zugweg 10, 5000 Köln 1